



Exegese zu Römer 15

Was sagte Gott den Christen zu Rom durch Paulus in Römer 15?

Diplomarbeit

Autor: Markus Brunner, Frobenstr. 18, 4053 Basel

Fachmentor: Hans Hauzenberger

1. Einleitung	3
2. Exegese	4
2.1 Einleitung	4
2.1.1 Anlass des Römerbriefs	4
2.2 Ort und Zeit der Abfassung	6
2.3 Einteilung	6
2.3.1 Diener	8
2.3.1.1 Diakonos	8
2.3.1.2 Doulos	9
2.3.1.3 Leiturgos	10
2.3.1.4 Zusammenfassung	10
2.4 Röm 15,1-6: Christus, der selbstlose Diener Gottes	11
2.4.1 Textkritik	11
2.4.2 Röm 15,1: Die Starken für die Schwachen	12
2.4.2.1 Die Starken	12
2.4.2.2 Die Schwachen	13
2.4.2.3 Was haben Starke und Schwache gemeinsam?	16
2.4.2.4 historische Zuordnung: Heidenchristen/Judenchristen	16
2.4.2.5 Die Schwachen tragen	17
2.4.2.6 Das paulinische Verständnis des Beschlusses vom Apostelkonzil	17
2.4.3 Röm 15,2: Alle für den Nächsten	18
2.4.3.1 Wer ist der Nächste?	18
2.4.3.2 zum Guten, zur Erbauung	19
2.4.3.2.1 Erbauung	19
2.4.4 Röm 15,3: Christus wollte nicht sich selbst verwirklichen	20
2.4.5 Röm 15,4-6: Der Gott der Hoffnung	21
2.4.5.1 Ausharren	21
2.4.5.2 Hoffnung	22
2.4.5.3 gleichgesinnt	22
2.5 Röm 15,7-13: Christus, der Diener für Juden und Heiden	23
2.5.1 Warum zitiert Paulus nicht den Missionsbefehl?	24
2.5.2 15,9-11: Prophetie oder Typologie?	26
2.5.3 15,12-13: messianische Prophetie, Freude und Frieden	27
2.6 Röm 15,14-33: Paulus, der Diener für die Heiden	27
2.6.1 Röm 15,14-21: Paulus' missionarisches Anliegen	29
2.6.1.1 Röm 15,14: auffällige Vorsicht	29
2.6.1.2 Röm 15,15: erinnern	29
2.6.1.3 Röm 15,16-19a: Paulus als Priester	30
2.6.1.3.1 Paulus' Rühmen (Röm 15,17)	31
2.6.1.4 Röm 15,19b: von Jerusalem bis Illyrien	33
2.6.1.5 Röm 15,20-21: Paulus konzentrierte sich auf Pionierarbeit	34
2.6.1.5.1 Bauen	34
2.6.2 Röm 15,22-23: Paulus' Reisepläne	36
2.6.2.1 Röm 15,24: Paulus hofft auf ein Geleit	36
2.6.2.2 Röm 15,25-26: Die geplante Reise nach Jerusalem	37
2.6.2.3 Röm 15,27: Paulus' Motivationstaktik	38
2.6.2.3.1 Schuldner	39
2.6.2.4 Röm 15,28-32: Paulus erwartet geistliche Unterstützung	40
2.6.2.4.1 Paulus' Gebetsanliegen	40
2.6.2.5 Röm 15,33: Benediktion	42
3. Praktische Schlussfolgerungen	44
3.1 Thematik: Starke/Schwache	44

3.1.1 Eine liebevolle Gemeinde	44
3.1.2 Zweifelhafte Fragen	45
3.1.2.1 Sabbat	45
3.1.2.2 Tabak, Alkohol, Fernseher	46
3.1.2.3 Frauenkleidung	47
3.1.2.4 Anbetungsstil	48
3.1.2.5 Umgang mit der Bibel	48
3.1.2.6 Zusammenfassung	48
3.2 Christliche Verkündigung und Theologie	49
3.3 Das paulinisch-missionarische Gemeindeverständnis	51
4. Literaturverzeichnis	54

1. Einleitung

Die Exegese zu Röm 15 war für mich eine interessante Entdeckungsreise. Ursprünglich ging ich von folgender Fragestellung aus: "Warum wird in den neutestamentlichen Briefen der Missionsbefehl Christi nicht mehr zitiert?" Ein Missiologe empfahl mir eine Exegese zu Röm 15, um eine Antwort auf diese Frage zu finden. Diese fand ich auch tatsächlich (siehe unter 2.5.1 Warum zitiert Paulus nicht den Missionsbefehl?). Doch da es mir sehr wichtig war, keine vorgefassten Meinungen in den Text hineinzutragen, habe ich mich von Anfang an auf eine seriöse Exegese konzentriert. Das bewirkte eine Verschiebung des Augenmerks der Arbeit weg von der ursprünglichen Frage hin zur exegetischen Frage: Was sagte Gott den Christen zu Rom durch Paulus in Röm 15? Manche vorgängige Annahmen und Erwartungen haben sich dabei als nicht haltbar erwiesen, während ich gleichzeitig neue, unerwartete Themen und Ausrichtungen vorfand. Mit den folgenden Beispielen will ich nicht meine Exegese vorwegnehmen, aber aufzeigen, wie ich auf meiner "Entdeckungsreise" selber überrascht wurde.

Eine vorgängige Annahme, die sich nicht halten liess, hat ihren Ausgangspunkt im Wort πλησίον ("Nächster"). Ich erwartete, dass Paulus mit diesem Ausdruck die allgemeine Nächstenliebe bezeichnet und dass dieser Ausdruck das Thema "Bruderliebe" zur missionarischen Nächstenliebe ausweitet. Paulus bezeichnet mit πλησίον aber überraschenderweise nur Glaubensbrüder. Engt Paulus damit Christi Gebot der Nächstenliebe auf den Gleichdenkenden ein? Wohl kaum, da er an anderen Stellen keinen Unterschied zwischen Bruderliebe und missionarischer Liebe zum Mitmenschen macht. Meines Erachtens war für Paulus die Bruderliebe eine solch herausfordernde Aufgabe, dass er den starken Ausdruck πλησίον, den Jesus bis zur Feindesliebe ausweitete, für eben diese Bruderliebe anwendete. Der Glaubensbruder ist eben nicht immer auch ein "Gleichdenkender".

Eine weitere überraschende Entdeckung ergab sich durch die Einteilung des Kapitels 15. Ich entdeckte drei Hauptabschnitte. Zwei Abschnitte stellen je einen Dienstaspekt von Jesus Christus vor, der dritte einen von Paulus. Diese drei Abschnitte ergeben zusammen einen dreifachen Aufruf zur Selbstverleugnung:

1. Christen sollen den Bedürfnissen ihrer Mitchristen dienen, statt sich selber in den Mittelpunkt zu stellen.
2. Christen sollen einander in Liebe annehmen, statt einander zu verachten und zu verurteilen.
3. Christen sollen sich Gott als Selbstopfer ganz hingeben und selber andere zu diesem Selbstopfer führen (wie Paulus), bzw. es anderen ermöglichen, diesen Dienst zu erfüllen (wie die Römer).

Die intensive Beschäftigung mit Röm 15 führte mich auch näher an die Grundstruktur des Römerbriefs heran. So schliesst Röm 15,14-33 die Klammer des missionarischen Dienstes, die Paulus mit Röm 1,8-16 zu Beginn des Briefes geöffnet hatte. Diese Klammer weist auf den missionarischen Rahmen des Römerbriefs hin. Die systematischste und theologischste Darstellung der christlichen Lehre hat ihren "Sitz im Leben" in der Mission. Der Römerbrief, und damit auch meine Exegese, will deshalb innerhalb diesem Rahmen verstanden werden.

2. Exegese

2.1 Einleitung

2.1.1 Anlass des Römerbriefs

Bevor wir uns mit Röm 15 eingehend befassen können, wollen wir uns mit Charakter und Zielsetzung des Römerbriefes befassen. In der Diskussion der Zielsetzung nehmen die Kapitel 14+15 eine Schlüsselstellung ein.

Der Römerbrief als Lehrschrift: Die Reformatoren sahen im Römerbrief vor allem eine Zusammenfassung der christlichen Lehren, die sie direkt auf ihre apologetischen Auseinandersetzungen anwendeten.¹ Tatsächlich können wir den Römerbrief ohne Bedenken als "Lehrbrief"² bezeichnen. Nirgendwo sonst im Neuen Testament wird die christliche Lehre so systematisch zusammengefasst.³ Es fehlt einzig die Eschatologie⁴, welche nur in wenigen Versen angedeutet wird (vgl. Röm 2,16; 8,22-23; 11,25; 13,11-12; 16,20).

Der Römerbrief als geistliche Auseinandersetzung zwischen dem Juden- und Heidenchristentum: In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts führte Ferdinand Christian Baur ein neues geschichtliches Verständnis des Römerbriefes ein. Er sah den Römerbrief als geistesgeschichtliche Dialektik zwischen einem »petrinischen Judenchristentum« und einem »paulinischen Heidenchristentum«.⁵ Diese These beeinflusst bis heute die Auslegung des Römerbriefes. Auseinandersetzungen zwischen dem Juden- und Heidenchristentum können wir auch in Röm 14,1 - 15,7 erkennen.

Der Römerbrief als Apologetik gegen ein antinomistisches Heidenchristentum: Schirmmacher versteht den Römerbrief auch als Schrift gegen einen heidenchristlichen Antinomismus. So soll der Römerbrief die überwiegend heidenchristliche Gemeinde in Rom vor einem antinomistischen Christentum schützen, welches sich mit der Verachtung Israels verbunden hatte. Ein solch verzerrtes Christentum habe sich zunächst auf Paulus berufen, sich aber in seinen Positionen von ihm entfernt. Paulus wollte sich mit dem Römerbrief gegen diese Verfremdung seines Evangeliums abgrenzen, ja, die römische Gemeinde vor derselben warnen. So sicherte er sich auch eine Aufnahme in Rom.⁶

Der Römerbrief als pastorales Schreiben: Vielfach wird der Römerbrief schlicht als pastorales Sendschreiben verstanden, mit dem Paulus auf die römische Gemeinde Einfluss nimmt. Röm 14,1 - 15,7 als pastorale Ermahnung scheint diese These zu rechtfertigen. Doch nimmt sich Paulus ansonsten in seinen Ermahnungen auffallend zurück und da er diese Gemeinde nicht gegründet hat, will er auf diesem fremden Grund nach eigener Aussage auch nicht "bauen" (Röm 15,20).

Der Römerbrief als »missionsstrategisches«⁷ Schreiben: In neuerer Zeit wurde der Römerbrief zuneh-

¹ Haacker, S. 11

² Michel, S. 4

³ Fabianke sieht im Römerbrief gar eine »Übersicht über die ganze Lehre des Evangeliums«. (S. 116)

⁴ Tenney, S. 331

⁵ Haacker, S. 12

⁶ Schirmmacher, 1. Band, S. 112

⁷ Theobald, S. 38

mend von den Plänen her verstanden (vgl. 1,10-15; 15,22-24.28f.32). Der nicht unumstrittene⁸ (2 Kor 6,8) Missionar Paulus wollte mit seinem Schreiben seine Spanienmission vorbereiten. Er wollte mit seinem Brief die römischen Christen für "sein" Evangelium (Röm 2,16; 16,25), seinen Dienst und seine Missionspläne (Röm 15,15-32) gewinnen. »Sein Brief ist eine Art Selbstvorstellung.«⁹ »Der Römerbrief wurde als Ersatz für einen unmittelbaren persönlichen Kontakt und als Vorbereitung darauf geschrieben, die Gemeinde in Rom zu einem Missionszentrum zu machen, vergleichbar mit Antiochia, Ephesus, Philippi und den anderen Städten, in denen Paulus gearbeitet hatte.«¹⁰ Er sollte der »Eröffnung einer apostolischen Partnerschaft« dienen.¹¹ Diese Sicht wird dem »Rahmen«¹² des Römerbriefs gerecht und weist der Theologie ihren Platz mitten in der Mission zu. Haacker gibt jedoch zu bedenken: »Der breite Rückgriff auf alttestamentliche Traditionen und der Einsatz exegetischer Kunst will nicht ganz zur überwiegend heidenchristlichen Leserschaft passen.«¹³ Doch das Alte Testament war sowohl die Bibel der Juden- wie der Heidenchristen und Paulus setzte auch im Galater- und in den Korintherbriefen eine Vertrautheit mit dem Alten Testament voraus.¹⁴

Der Römerbrief als Abbild der Situation des Schreibers: Paulus diktierte den Römerbrief in Korinth (16,22). Deshalb kann man in Röm 14,1 - 15,7 eine Spiegelung von korinthischen Problemen sehen (1 Kor 8,1-13; 10,23 - 11,1).¹⁵ Ausserdem steht Paulus unmittelbar vor der Reise nach Jerusalem. Haacker sieht in der Exegese des Alten Testaments ein Indiz dafür, dass sich Paulus indirekt bereits an die Gemeinde von Jerusalem wendet. Ja, er sieht die Gemeinde von Jerusalem gar als zweite, heimliche Adresse des Römerbriefs.¹⁶ Paulus will sich nach diesem Erklärungsmodell im Römerbrief bereits auf seine »Verteidigung gegen die schwerwiegenden Vorwürfe von judenchristlicher Seite« in Jerusalem vorbereiten.¹⁷ Wenn ich den Römerbrief auch nicht als Verteidigungsschrift für Paulus' Besuch in Jerusalem sehe, so ist es doch unbestritten, dass der Jerusalem-Besuch auf den Römerbrief seine Auswirkung hatte (siehe hierzu meinen Kommentar unter 2.6.2.4 Röm 15,28-32: Paulus erwartet geistliche Unterstützung).

Alle oben aufgeführten Sichtweisen können helfen, wichtige Aspekte des Römerbriefs zu erkennen. Gibt es aber einen Aspekt, den wir als Gesamtschau betrachten können und in dem wir die anderen Aspekte einordnen können? Ich sehe im Rahmen (siehe unter 2.6 Röm 15,14-33: Paulus, der Diener für die Heiden) des Römerbriefes einen klaren Hinweis, »dass Paulus während des ganzen Briefes das praktische Missionsanliegen seines Briefes nicht aus den Augen verliert«¹⁸. Für mich ist der Römerbrief also in erster Linie ein Brief eines Missionars. Paulus verfolgt darin konkrete Missionspläne.

⁸ Barth, Kurze Erklärung, S. 10-11

⁹ Wilckens, Teilbd. 1, S. 15

¹⁰ Tenney, S. 331

¹¹ Theobald, S. 40; Theobald behandelt Paulus' missionarisches und partnerschaftliches Anliegen in zwei Erklärungsmodellen. Er favorisiert das partnerschaftliche Modell, wobei er die missionsstrategische Absicht darin integriert.

¹² Theobald, S. 38

¹³ Haacker, S. 13

¹⁴ Schirmmacher, 1. Band, S. 26

¹⁵ Schirmmacher, 1. Band, S. 24; Barth, Kurze Erklärung, S. 200

¹⁶ Haacker, S. 13

¹⁷ Theobald, S. 39; Nachdem Theobald diese Theorie skizziert hat, erklärt er sie als nicht überzeugend.

¹⁸ Schirmmacher, 1. Band, S. 30

Der Römerbrief ist damit »ein exquisites Beispiel für die Integration von Doktrin und missionarischem Ziel.«¹⁹

2.2 Ort und Zeit der Abfassung

Paulus hat nach Röm 15,26-27 die Kollekte unter den hellenistischen Christen von Mazedonien und Achaja für die hebräische Gemeinde in Jerusalem abgeschlossen. Er steht unmittelbar vor der Reise nach Jerusalem (15,25), um diese Kollekte der dortigen Gemeinde sicher zu übergeben (15,28: σφραγίζω, "versiegeln").

Zeitlich gesehen, befinden wir uns in Apg 20,2b.3a, in den dort erwähnten drei Monaten.²⁰ Die Apg nimmt zwar keinen Bezug auf die Kollekte der Heidenchristen, aber da Paulus seinen 'Bogen' von Jerusalem nach Illyrien vollendet hat (Röm 15,19) und nach einem neuen Pioniergebiet ausschaut (Röm 15,24a), können wir mit Sicherheit annehmen, dass er sich kurz vor der Heimreise von der dritten und letzten uns bekannten Missionsreise steht. Er befindet sich in "Griechenland" (Apg 20,2b), genauer in Korinth, »gastlich aufgenommen von Gajus, den er einst selbst getauft hat (Röm 16,23; I Kor 1,14)«²¹ und »empfiehlt Phöbe aus Kenchrea, dem Hafen von Korinth (Röm 16,1). Sie überbrachte möglicherweise den Römerbrief, da sie in Röm 16 zu Beginn der Grussliste der Gemeinde in Rom als erste genannt und zur herzlichen Aufnahme empfohlen wird.«²² Paulus steht vor der unmittelbaren Abreise nach Jerusalem (15,25), um dort die Kollekte abzugeben (15,26) und ist sich nicht sicher, ob seine Ankunft erwünscht sein wird (15,31). Er diktierte den Brief einem gewissen Tertius (16,22). Der Brief wird zwischen 55 und 58 n.Chr. datiert.²³

2.3 Einteilung

In der Einteilung von Röm 15 ist zu beachten, dass Röm 14 aus inhaltlichen Gründen mit einbezogen werden muss. Den Schlüsselvers von Röm 14 sehe ich in 14,19: "So lasst uns nun dem nachstreben, was des Friedens ist, und dem, was zur gegenseitigen Erbauung dient." Dieser Vers beinhaltet die *Quintessenz* des ganzen Kapitels 14, während 15,1-2 die *Konsequenz* aus Röm 14 als zusammenfassendes Prinzip darstellt. 15,1-2 wird dann in 15,3-6 christologisch begründet. Ebenso ist 15,7 ein grundlegendes Prinzip, das dann wiederum in 15,8-13 christologisch begründet wird. Aus diesem Grund rechne ich V. 7 dem Abschnitt V. 8-13 zu (so auch Michel, Schlier, Käsemann und andere). Diese christologischen Begründungen werden durch Zitate aus dem Alten Testament gestützt. Wie in der Tabelle 1 zu ersehen, vertrete ich die Ansicht, dass sich 15,14-33 an die Struktur von 15,1-6/7-13 anschliesst, obwohl bei weitem nicht so eng, wie sich 15,7-13 an 15,1-6 anschliesst. Es lassen sich auch bei weitem nicht alle Verse von 15,14-33 den beiden vorhergehenden Abschnitten (15,1-6/7-13) zuordnen. Der Diener 'Paulus' (15,14-33) schliesst sich an den Diener 'Christus' an

¹⁹ Tenney, S. 334

²⁰ Schirmacher, 1. Band, S. 24

²¹ Michel, S. 1

²² Schirmacher, 1. Band, S. 24

²³ Barth, Kurze Einleitung, S. 9: »im Jahre 58 n.Chr.«; Schirmacher, 1. Band, S. 24: »etwa im Jahr 57 n.Chr.«; Michel, S.1: »Frühjahr, vielleicht in der Osterzeit des Jahres 58 n.Chr.«; Westermann/Ahuis, S. 288: »um das Jahr 55«; Lexikon zur Bibel, S. 1324: »im Winter 55/56«; so auch Bruce, S. 13

(15,1-13) und präsentiert sich so als dessen Nachahmer (vgl. 1 Kor 11,1). Das christliche Prinzip der Bruderliebe nennt Paulus in 15,14 nicht wie in 15,1.7 im Imperativ, sondern im Indikativ. Es folgt auch keine christologische Begründung, sondern die Begründung des Paulus, weshalb er "etwas kühn" geschrieben habe (15,15a). Paulus will die Christen in Rom "erinnern", wozu er als begnadeter Diener Christi auch befähigt ist (15,15b-16). Auch der paulinische Dienst wird durch ein Zitat aus dem Alten Testament begründet (V. 21). 15,14-33 lässt sich in zwei Unterabschnitte aufteilen (14-21: Rechtfertigung des Briefes; 22-33: Reisepläne des Apostels, Ankündigung seines Besuches).

Tabelle 1

Christus		Paulus
Röm 15,1-6	Röm 15,7-13	Röm 15,14-33
Wir aber, die Starken, sind verpflichtet, die Schwachheiten der Kraftlosen zu tragen und nicht uns selbst zu gefallen . (1) Jeder von uns gefallt dem Nächsten zum Guten, zur Erbauung. (2)	Deshalb nimmt einander auf, wie auch der Christus euch aufgenommen hat, zu Gottes Herrlichkeit. (7)	Ich bin aber, meine Brüder, auch selbst im Blick auf euch überzeugt, dass auch ihr selbst voll Güte seid, erfüllt mit aller Erkenntnis, fähig, auch einander zu ermahnen. (14)
Denn auch der Christus hat nicht sich selbst gefallen , (3a)	Denn ich sage, dass Christus ein Diener (διάκονος) der Beschneidung geworden ist (8a)	Ich habe aber zum Teil euch etwas kühn geschrieben, um euch zu erinnern wegen der mir von Gott verliehenen Gnade, ein Diener (λειτουργός) Christi Jesu zu sein (15-16a)
	um der Wahrheit Gottes willen, um die Verheissungen der Väter zu bestätigen, (8b)	
	damit die Nationen (9a)	für die Nationen , (16b)
	aber Gott verherrlichen möchten um der Begnadigung willen, (9b)	der priesterlich am Evangelium Gottes dient, damit das Opfer der Nationen angenehm werde, geheiligt durch den Heiligen Geist. (16c)
sondern wie geschrieben steht : (3b)	wie geschrieben steht : (9c)	sondern wie geschrieben steht : (21a)
"Die Schmähungen derer, die dich schmähen, sind auf mich gefallen." (3c)	"Darum werde ich dich bekennen unter den Nationen und deinem Namen lob-singen." (9d)	
	Und wieder sagt er: "Seid fröhlich, ihr Nationen, mit seinem Volk!" (10)	
	Und wieder: "Lobt den Herrn, alle Nationen, und alle Völker sollen ihn preisen!" (11)	
	Und wieder sagt Jesaja: "Es wird sein die Wurzel Jesses, und der da aufsteht, über die Nationen zu herrschen - auf den werden die Nationen hoffen." (12)	"Denen nicht von ihm verkündigt wurde, die sollen sehen, und die nicht gehört haben, sollen verstehen." (21b)
Denn alles, was zuvor geschrieben ist, ist zu unserer Belehrung geschrieben, damit wir durch Ausharren und durch die Ermunterung der Schriften die Hoffnung haben. (4)		
Der Gott des Ausharrens und der Ermunterung aber gebe euch, gleichgesinnt zu sein untereinander, Christus Jesus gemäss, (5)	Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und allem Frieden im Glauben, (13a)	Der Gott des Friedens aber sei mit euch allen! Amen. (33)

damit ihr einmütig mit <i>einem</i> Munde den Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus verherrlicht. (6)	damit ihr überreich seiet in der Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes. (13b)
--	---

Die Abschnitte Röm 15,1-6/7-13/14-33 weisen folgende Gemeinsamkeiten auf:

Tabelle 2

Röm 15,1-6	Röm 15,7-13	Röm 15,14-33
Dienst füreinander: nicht sich selbst gefallen (1-2)	Dienst füreinander: einander aufnehmen (7)	praktizierter Dienst füreinander (14)
Christus, der selbstlose Diener (3a)	Christus der Diener (δίακονος) für die Beschneidung und die Nationen (8-9a)	Paulus, der Diener (λειτουργός) Christi für die Nationen (14-16a)
Christus spricht im Alten Testament in der "Ich-Form" (3b)	Christus spricht im Alten Testament in der "Ich-Form" (9b-11)	
	Das Alte Testament bezeugt die Bekehrung der Nationen (12)	Das Alte Testament bezeugt die Bekehrung der Nationen (21)
Gott des Ausharrens und der Ermunterung (4-5)	Gott der Hoffnung (13)	Gott des Friedens (33)

2.3.1 Diener

Paulus bezeichnet Christus als "Diener (δίακονος) der Beschneidung" (15,8) und sich selbst als "Diener (λειτουργός) Christi Jesu für die Nationen" (15,16). Ich hebe mit meiner Einteilung diese zwei Begriffe als Parallelen hervor. Beide haben zwar ihre speziellen Betonungen, doch sie haben durchaus auch viele Übereinstimmungen. Das soll im Folgenden aufgezeigt werden, wobei ich den Begriff δοῦλος auch mit einbeziehe. Ich beschränke mich in meiner Untersuchung nur auf paulinische Texte.

2.3.1.1 Diakonos

δίακονος^{D1} ("Diener, Helfer, Diakon, Vollstrecker"²⁴), διακονέω^{D2} ("bedienen, *jmdm.* helfen, *jmdn.* unterstützen, als Diakon dienen"), διακονία^{D3} ("Dienstleistung, Dienst, Amt, Unterstützung, Diakonenamt"²⁵):

Paulus sah sich als Diener des Evangeliums (Kol 1,23^{D1}; Eph 3,7^{D1}), des neuen Bundes des Geistes (2 Kor 3,6^{D1}.7-9^{D3}) und der Gemeinde (Kol 1,25^{D1}; vgl. 2 Kor 3,3^{D2}). Er verstand sich als Diener Gottes (2 Kor 6,4^{D1}), der viele Leiden erduldet. Die Korinther wurden durch solche "Diener" gläubig (1 Kor 3,5^{D1}).

Epaphras war ein "treuer Diener des Christus" für die Kolosser (Kol 1,7^{D1}), der ihnen das Evangelium gelehrt hatte. Tychikus war ein treuer "Diener im Herrn" (Eph 6,21^{D1}; Kol 4,7^{D1}). Phöbe war eine "Diakonin" der Gemeinde in Kenchreä und Paulus' Mitarbeiterin (Röm 16,1^{D1}). Onesiphorus erquickte Paulus im Gefängnis (2 Tim 1,18^{D2}). Timotheus soll ein "guter Diener Christi Jesu sein" (1 Tim 4,6^{D1}). Ein solcher ernährt sich durch die Worte des Glaubens und der guten Lehre.

Die Diener Satans, falsche Apostel, geben sich als Diener der Gerechtigkeit (2 Kor 11,15^{D1}). Ihre Selbstbezeichnung scheint "Diener Christi" gewesen zu sein (2 Kor 11,23^{D1}). Paulus stellt sich dem-

²⁴ Bauer, S. 369-370

²⁵ Bauer, S. 369

gegenüber als "Diener Christi über die Massen" vor und untermauert diesen Anspruch mit den von ihm ertragenen Leiden (2 Kor 11,23-33).

Paulus bezeichnet mit diesen Begriffen sowohl den praktischen Dienst für ihn selbst (2 Tim 4,11^{D3}; Philm 13^{D2}), als auch seinen Dienst in der Organisation und Durchführung der Kollekte für die Gemeinde in Jerusalem (Röm 15,25^{D2}.31^{D3}; 2 Kor 8,4^{D3}.19+20^{D2}; 9,1^{D3}.12+13^{D3}).

Mit dem Substantiv bezeichnet Paulus vor allem auch den Dienst für die Gemeinde (Röm 12,7^{D3}; 1 Kor 12,5^{D3}; 16,15^{D3}; 2 Kor 11,8^{D3}; Eph 4,12^{D3}; Kol 4,17^{D3}), der auch den missionarischen Dienst beinhaltet (Röm 11,13^{D3}; 2 Kor 4,1^{D3}; 2 Kor 5,18^{D3}; 6,3^{D3}; 2 Tim 4,5^{D3}).

"Diakon" war auch eine Amtsbezeichnung innerhalb der Gemeinde (Phil 1,1^{D1}; 1 Tim 3,8^{D1}.10^{D2}.12^{D1}).

Der Staat hat das Amt eines "Diener Gottes", der das Böse rächt (Röm 13,4^{D1}).

Christus selber wurde ein "Diener der Beschneidung" (Röm 15,8^{D1}) und war kein Diener der Sünde (Gal 2,17^{D1}).

2.3.1.2 Doulos

δοῦλος^{O1} ("Sklave"²⁶), δουλεύω^{O2} ("Sklave sein, unterworfen sein, Sklavendienste tun, gehorchen, dienen"²⁷), δουλόω^{O3} ("sklavisch gebunden sein, hörig sein"²⁸), δούλος^{O4} (Adj. "dienstbar, untertänig"²⁹), δουλεία^{O4} ("d. Sklaverei"³⁰):

"Sklave" wurde von Paulus oft im wörtlichen Sinn gebraucht, also für Sklaven von menschlichen Herren. Die Sklaven sind unter einem "Joch" (1 Tim 6,1^{O1}) und sollen sich ihren weltlichen Herren unterordnen (Eph 6,5^{O1}; Kol 3,22^{O1}; 1 Tim 6,2^{O2}; Tit 2,9^{O1}), und zwar als "Sklaven Christi" (Eph 6,6^{O1}.7^{O2}). Freigelassene Sklaven sollen von ihrer Freiheit "Gebrauch" machen (1 Kor 7,21^{O1}) und der freie Christ soll nicht Sklave von Menschen werden (1 Kor 7,23^{O1}). In Christus sind alle Sklaven frei, andererseits sind alle freien Herren Sklaven Christi (1 Kor 7,22^{O1}). In Christus gibt es keine Klassenunterschiede mehr. Die Sklaven stehen mit den Freien auf einer Stufe (1 Kor 12,13^{O1}; Gal 3,28^{O1}; Eph 6,8^{O1}; Kol 3,11^{O1}; Philm 16^{O1}). Deshalb sollen die Herren ihre Sklaven auch gut behandeln (Kol 4,1^{O1}).

Der Begriff "Sklave" muss nicht zwingend ein menschenunwürdiges Schicksal implizieren. So unterscheidet sich der Stand eines unmündigen Kindes nicht vom Stand eines Hausklaven (Gal 4,1^{O1}).

Doch der Sklave bleibt in der Position des Schwächeren (Röm 9,12^{O2}).

Paulus sah sich in seinem Dienst als "Sklave Gottes, *aber* (δὲ) Apostel Jesu Christi" (Tit 1,1^{O1}). Der Ausdruck "Apostel" hebt sich demnach von "Sklave" stark ab. Doch das eine ist ohne das andere nicht möglich. Nur den Demütigen Gott gibt seine Gnade (Jak 4,6). Paulus verstand sich auch als "Sklave Christi" (Röm 1,1^{O1}; Phil 1,1^{O1}), als solcher dient er dem Evangelium (Phil 2,22^{O2}). Christen dienen (Röm 12,11^{O2}; 14,18^{O2}) Gott als seine Sklaven, obwohl sie in Bezug auf ihre Stellung zu Gott nicht Sklave (Röm 8,15^{O4}), sondern Söhne und Erben (Gal 4,7^{O1}) sind. Beides gehört aufs engste zusammen (Kol 3,24^{O2}). Christen sind frei von der Sklaverei des Gesetzes (Gal 4,24^{O4}; 5,1^{O4}).

²⁶ Bauer, S. 413

²⁷ Bauer, S. 412-413

²⁸ Bauer, S. 414

²⁹ Bauer, S. 413

³⁰ Bauer, S. 412

Der Ausdruck "Sklave" impliziert eine Ausschliesslichkeit, ein "Entweder-Oder". So kann der Mensch nicht gleichzeitig zwei Herren dienen. Er ist entweder Sklave der Sünde und Begierden oder des Gehorsams, bzw. der Gerechtigkeit (Röm 6,6^{O2}.16+17^{O1}.18^{O3}.19^{O4}.20^{O1}.22^{O3}; Tit 3,3^{O2}). Er dient entweder den Götzen oder Gott (Gal 4,8^{O2}; 1 Thess 1,9^{O2}). Er dient entweder dem Gesetz (Gal 4,3^{O3}.9+25^{O2}) oder dem Evangelium (Röm 7,6^{O2}). Er dient entweder Christus oder seinem eigenen Bauch (Röm 16,18^{O2}), bzw. dem Wein (Tit 2,3^{O3}). Er kann nicht gleichzeitig Menschen und Gott gefallen. Wer zum Wohlgefallen der Menschen lebt, ist kein Sklave Christi (Gal 1,10^{O1}). Trotzdem sah sich Paulus als Sklave der Korinther, aber nicht um ihnen zu gefallen, sondern um Jesu willen (2 Kor 4,5^{O1}). Obwohl Paulus in Christus frei war, machte er sich zum Sklaven, um Menschen für das Evangelium zu gewinnen (1 Kor 9,19^{O3}). Damit trat er in die Fussstapfen Christi, der selber "Sklavengestalt" annahm (Phil 2,7^{O1}). Paulus ruft die Galater auf, die Brüder zu lieben und ihnen zu dienen (Gal 5,13^{O2}).

"Sklave des Herrn" war auch ein Aufseheramt, in der Gemeinde (2 Tim 2,24^{O1}).

Paulus bezeichnet Timotheus und Epaphras als Sklaven Christi (Phil 1,1^{O1}; 2,22^{O2}; Kol 4,12^{O1}) und bestätigt sie somit in ihrem Dienst.

Der gläubige Ehepartner ist in der Ehe an den Partner "sklavisch gebunden", es sei denn dieser ist ungläubig und will sich scheiden lassen (1 Kor 7,15^{O3}).

Die ganze Schöpfung leidet unter der Knechtschaft der Vergänglichkeit (Röm 8,21^{O4}).

2.3.1.3 Leiturgos

λειτουργός^{L1} ("Diener"³¹, "Beamter"³²), λειτουργέω^{L2} ("ein Amt verwalten, e. Dienst verrichten"³³), λειτουργία^{L3} ("d. Dienst"³⁴):

Paulus war ein Diener Christi "für die Nationen" (Röm 15,16^{L1}), der diese auf den Opferaltar Gottes darbringen wollte. Paulus selbst war bereit, sich über diesem Opfer als "Trankopfer" hinzugeben (Phil 2,17^{L3}).

Paulus bestätigt Epaphroditus als Diener, der für seinen Bedarf sorgte (Phil 2,25^{L1}.30^{L3}). Paulus gebraucht diesen Begriff auch für die Kollekte für Jerusalem (Röm 15,27^{L2}; 2 Kor 9,12^{L3}).

Der Staat hat das Amt eines Dieners Gottes (Röm 13,6^{L1}).

2.3.1.4 Zusammenfassung

διάκονος war ein ehrenvoller Begriff, der auch von falschen Dienern Gottes in Anspruch genommen wurde. Paulus bezeichnet mit diesem Begriff gerne bewährte Mitarbeiter. Dieser Begriff wurde auch als Amt verstanden. Mit dem Substantiv bezeichnet Paulus den Dienst für die Gemeinde (auch durch Geistesgaben) und die Mission. Die Kollekte für Jerusalem wird vor allem mit diesem Begriff verbunden. Der Staat hat einen "diakonischen Dienst", der zu fürchten ist.

δοῦλος war kein ehrenhafter Begriff. Paulus bezieht ihn auf sich selbst, um damit die Unterordnung und ausschliessliche Zugehörigkeit zu Gott zum Ausdruck zu bringen. Der Begriff betont die Tatsache, dass der Mensch nicht zwei Herren dienen kann. Mit diesem Begriff erklärt Paulus auch seine

³¹ Bauer, S. 956

³² Elberfelder-Fussnote zu Röm 15,16

³³ Bauer, S. 955

³⁴ Bauer, S. 956

Bereitschaft, sich den Mitmenschen äusserlich anzupassen, um sie für das Evangelium zu gewinnen. δοῦλος wurde ebenfalls auch als Amt verstanden und Paulus konnte auch bewährte Mitarbeiter mit diesem Begriff bezeichnen.

λειτουργός ist der einzige Begriff, der im Zusammenhang mit Opferdienst genannt wird. Paulus gebraucht diesen Begriff ebenfalls im Zusammenhang mit der Kollektensammlung und bezeichnet damit einen bewährten Mitarbeiter. Der Staat ist ebenfalls ein solcher Diener und darf zurecht Steuern eintreiben.

Tabelle 3

διάκονος	δοῦλος	λειτουργός (selten)
ehrentvoll, wirkungsvoll	demütig, betont Zugehörigkeit	liturgisch (Opfer)
wird für Christus gebraucht: Röm 15,8; Gal 2,17 (Frage: ἀμαρτίας διάκονος)	wird für Christus gebraucht: Phil 2,7	wird nicht für Christus gebraucht
bezeichnet auffallend oft bewährte Mitarbeiter	bezeichnet bewährte Mitarbeiter	bezeichnet einen bewährten Mitarbeiter
wurde auch als Amt verstanden	wurde auch als Amt verstanden	Wort bezeichnet einen Beamten
Bezeichnung für Staat	-	Bezeichnung für Staat
bezeichnet sehr oft den Dienst für die Gemeinde (Geistesgaben) und Mission	bezeichnet den Dienst für die Gemeinde und Mission (äusserliche Anpassung)	bezeichnet den Dienst für die Gemeinde und Mission (Opfer)
Kollekte für Jerusalem	-	Kollekte für Jerusalem

Wie die Tabelle 3 zeigt, sind die beiden Begriffe διάκονος und λειτουργός weitgehend identisch, wenn sie auch verschiedene Betonungen haben. Sie dürfen also sicherlich als Parallelen betrachtet werden (siehe Tabellen 1+2). δοῦλος wird in Röm 15 nicht verwendet. Röm 15,3a impliziert aber meines Erachtens einen Dienst, den Paulus an anderen Stellen mit δοῦλος in Zusammenhang bringt (Phil 2,7). (Die Tatsache, dass Christus in Phil 2,7 "nur" in Sklaven-Gestalt kam und nirgends direkt als δοῦλος bezeichnet wird, hat kein Gewicht, da Jesus nach Phil 2,5 auch Gottes-Gestalt hatte. Da er aber sicher ganz Gott ist, dürfen wir darauf schliessen, dass er auch ganz Sklave wurde.)

Was hat es für eine Bewandnis, dass Paulus Christus als "Diener (διάκονος) der Beschneidung" und sich selbst "Diener (λειτουργός) Christi Jesu für die Nationen" bezeichnet? διάκονος ist im Neuen Testament viel häufiger als λειτουργός. Es ist ein ehrenvoller Begriff, der für den Gemeindebau auffallend häufig gebraucht wird. Christus erscheint hier als Gründer und Erbauer seiner Gemeinde. Er nimmt Juden wie Heiden, Starke wie Schwache, in seine Gemeinde auf (vgl. Röm 15,7). λειτουργός ist ein Begriff, der nur selten vorkommt. Er betont vor allem den Opferdienst für Gott. Paulus betont mit diesem Begriff, dass es ihm um die völlige Hingabe (Selbstaufopferung) der Heiden an Gott geht.

2.4 Röm 15,1-6: Christus, der selbstlose Diener Gottes

2.4.1 Textkritik

»In der byzantinischen Texttradition steht die Lobpreisung aus 16,25-27 nach 14,23 und vor 15,1.«³⁵ Barth folgt in seinem ersten Kommentar folgender Reihenfolge: 14,13-23; 16,25-27; 15,1-6.³⁶ Ich sehe keinen Anlass, 16,25-27 vor 15,1 einzuschieben. Diese heute übliche Reihenfolge vertrat schon

³⁵ Bruce, S. 28

³⁶ Barth, Erste Fassung, S. 556-557

Origenes.³⁷

Interessant ist eine Aussage Origenes', wonach der gnostische Häretiker Marcion »alles nach Kapitel 14,23 aus dem Brief fortliess und den Brief damit zum Abschluss brachte. Der Grund, weshalb Marcion das getan haben soll, leuchtet ein, wenn man die Reihe von alttestamentlichen Zitaten in 15,3-12 ansieht, oder die Aussage in 15,4 ("Alles, was zuvor geschrieben ist, ist zu unserer Belehrung geschrieben"), oder die Beschreibung Jesu Christi in 15,8, wo es heisst: "Denn ich sage euch, dass (Jesus) Christus ein Diener der Beschneidung geworden ist um der Wahrheit Gottes willen, um die Verheissung der Väter zu bestätigen." Im ganzen paulinischen Korpus gibt es keine konzentriertere Ansammlung von Material, gegen das Marcion etwas einzuwenden gehabt haben könnte.«³⁸

2.4.2 Röm 15,1: Die Starken für die Schwachen

Um die Starken und Schwachen zu identifizieren, müssen wir das ganze Kapitel 14 in die Auslegung mit einbeziehen, weil Paulus in 15,1 die »Konsequenz« aus Kapitel 14 zieht.³⁹ Ich verstehe die "Starken" und "Schwachen" als zwei gegeneinanderstehende Gruppen. Die Christen innerhalb ihrer "Gruppe" müssen nicht notwendig in allen Einzelheiten gleich gedacht haben. Trotzdem liessen sie sich mit "pauschalen Bezeichnungen"⁴⁰ klar zuordnen.

2.4.2.1 Die Starken

In 15,1 identifiziert sich Paulus klar als einer der "Starken" (δυνατοὶ = »d. [Glaubens]starken«⁴¹), was sich auch an den Begriffen "Starken" und "Schwachen" zeigt.⁴² (Wer die einen als "schwach" bezeichnet, wird sich selber wohl den "Starken" zuordnen.) Der Starke hat die richtige Erkenntnis. Paulus verheimlicht das nicht und bleibt in Sachen Erkenntnis nicht "neutral". Barth warnt, dass keine faule Toleranz uns hindern darf, »stark stark und schwach schwach zu nennen«.⁴³ Paulus weiss und ist überzeugt, "dass nichts an sich selbst gemein (o. unrein) ist" (14,14), sondern "alles" rein ist (14,20). Dieses Wissen und diese Überzeugung nennt Paulus in diesem Zusammenhang auch "Glauben" (14,22).

Die Starken stehen in der Gefahr, die Schwachen zu verachten (14,3.10) und zu richten (14,13). Sie stehen in der Gefahr, ihren "Glauben", d.h. ihre Freiheit demonstrativ und lieblos auszuleben (vgl. 14,22).

Die Starken werden von Paulus ganz besonders in die Pflicht genommen: Sie sollen die Schwachen aufnehmen, ohne mit ihnen zu streiten (14,1). Sie sollen darauf bedacht sein, den Schwachen keinen Anstoss und kein Ärgernis zu geben (14,13.15). Statt dessen sollen sie in "Liebe wandeln" (14,14). Die Starken sollen auf Frieden und auf gegenseitige Erbauung bedacht sein (14,19). Sie sollen bereit sein, um der Schwachen willen auf Fleisch und Wein zu verzichten (14,21). Kurz: Die Starken sind schuldig, die Schwachheiten der Schwachen ("Kraftlosen") zu tragen und nicht sich selbst zu gefallen

³⁷ Bruce, S. 28

³⁸ Bruce, S. 29

³⁹ Schmithals*, z.St.

⁴⁰ Käsemann, S. 350

⁴¹ Bauer, S. 420

⁴² Michel, S. 354

⁴³ Barth, Erste Fassung, S. 531

(15,1). Mit 'schuldig' (ὀφείλω) greift Paulus auf 13,8a zurück und erinnert an die Liebespflicht der Christen.⁴⁴ »Im konkreten Fall gebietet die Liebe nicht, dass der 'Starke' den 'Schwachen' mit dem Gut seiner Freiheit beglückt, sondern dass er ihn den 'Schwachen' sein lässt (14,22).«⁴⁵

Die 'Starken' sollen den 'Schwachen' dienen, indem sie deren Schwachheiten "tragen" (15,1). Das Tragen der Schwachheiten erinnert an den Gottesknecht von Jes 53,4 (vgl. Mt 8,17)⁴⁶, allerdings unter einem anderem Aspekt. Es geht nicht um das Tragen von göttlicher Strafe (Jes 53,4: Leiden, Schmerzen) für menschliche Schuld (Jes 53,5), noch um das Wegnehmen (Mt 8,17) von Krankheiten, sondern um das Tragen von Schwachheiten der Schwachen, was Selbstverleugnung impliziert. Die Starken sollen sich in ihrer Selbstverleugnung an Christus orientieren (Röm 15,3), indem sie »für sich selbst auf all das verzichtet, wodurch der "Schwache" in seinem Gewissen bedrängt wird.«⁴⁷ Die Starken erweisen sich so als sehr rücksichtsvoll aus einer inneren Freiheit heraus.

2.4.2.2 Die Schwachen

Die Schwachen (15,1: ἀδύνατοι = »Glaubensschwachen«⁴⁸, »Unstarken«⁴⁹, »Kraftlosen, Unfähigen, Schwachen«⁵⁰) sind schwach "im Glauben" (14,1: ἀσθενοῦντα τῇ πίστει = »e. schwachen Glauben haben«⁵¹, »schwach Seienden im Glauben«⁵², »Schwachen im Glauben«⁵³). Wir können sie deshalb auch als die "Glaubensschwachen" bezeichnen. "Schwach im Glauben" (14,1) bezieht sich aber weder auf den rechtfertigenden Heilsglauben noch auf den Glauben an Gottes Wunderkraft, was aus dem Kontext hervorgeht.⁵⁴ Die Bezeichnung dieser Gruppe entspricht wohl kaum deren Selbstverständnis, sondern bezeichnet ehrlich einen nicht gerade schmeichelhaften Tatbestand.⁵⁵

Die Schwachen nehmen leicht "Anstoss und Ärgernis" (14,13) und sind leicht zu "betrüben" (14,15), ja sogar zu "verderben" (14,15). Dabei stossen (14,21) sie sich an »Mitteldingen«⁵⁶: Essen (Gemüse⁵⁷/14,2; kein Fleisch/14,21), Wein (14,21); religiöser Kalender (Tage/14,5.6). Sie konnten die christliche Freiheit nicht voll ausschöpfen. Weshalb nicht? Es gibt mehrere mögliche Ursachen:

1. Eine Möglichkeit besteht darin, dass die Schwachen sich mit ihren Regeln vor dem Heidentum äusserlich abgrenzen wollten.⁵⁸ Diese Abgrenzung konnte im Bedürfnis nach einer Glaubenshilfe ihre Motivation gehabt haben.⁵⁹

⁴⁴ Schmithals*, z.St.

⁴⁵ Schmithals, S. 516

⁴⁶ Michel*, z.St., Schlier*, z.St.

⁴⁷ Wilckens*, z.St.

⁴⁸ Bauer, S. 35

⁴⁹ Interlinearübersetzung

⁵⁰ Elberfelder

⁵¹ Bauer, S. 231

⁵² Interlinearübersetzung

⁵³ Elberfelder

⁵⁴ Röm 14,1 (ἀσθενοῦντα τῇ πίστει) korrespondiert inhaltlich nicht mit Röm 4,19 (μὴ ἀσθενήσας τῇ πίστει).

⁵⁵ vgl. Wilckens, Teilbd. 3, S. 81

⁵⁶ Mayer, S. 150

⁵⁷ Man muss "Gemüse essen" nicht als polemisch und herabwürdigend verstehen (gegen Wilckens, Teilbd. 3, S. 81).

⁵⁸ so Haacker, S. 277-278

⁵⁹ so Barth, Kurze Erklärung, S. 201-210

2. Die Schwachen handelten vielleicht einfach aus Gewohnheit und Erziehung heraus.⁶⁰

3. Eine dritte Möglichkeit besteht darin, dass die Schwachen die Glaubenserkenntnis der Starken noch nicht hatten und sich deshalb ängstlich vor unbeabsichtigter, kultischer Verunreinigung schützen wollten. (Punkt 2 und 3 implizieren, dass es sich bei den Schwachen vor allem um Judenchristen gehandelt haben musste.)

Röm 14,14 erklärt, dass die Schwachen gewisse Dinge als κοινός »gemein, gewöhnlich, profan«⁶¹ achteten und damit als »unrein«⁶². Dieser Umstand verweist auf die dritte Möglichkeit, also auf eine »aus dem Glauben erwachsende Erkenntnis«⁶³ (vgl. auch 14,1.20.22-23), ebenso die Parallele 1 Kor 8,1. 1 Kor 8,7 weist im Weiteren auf einen Zusammenhang zwischen Gewohnheit und Erkenntnis. Das könnte auch auf die Schwachen von Rom zugetroffen haben. Die Glaubenserkenntnis der Schwachen wäre dann durch "die Macht der Gewohnheit" beeinträchtigt worden. Ich schliesse auch nicht aus, dass die Regeln der Schwachen ihnen als »Nachhilfe und Geländer«⁶⁴ gedient haben konnten (Punkt 1), sehe aber darin nicht die eigentliche Ursache ihrer Schwachheit (gegen Barth). Diese liegt vielmehr in der Erkenntnis der Schwachen, die in ihrem Glauben wurzelt (14,23).

In bezug auf diese Erkenntnis kann man von objektiver und subjektiver Wahrheit sprechen, obwohl wir mit diesen Ausdrücken sehr vorsichtig umgehen müssen,⁶⁵ denn Paulus bezeugt auch in diesem Zusammenhang nur *eine* Wahrheit, nämlich dass Essen und Trinken keinen geistlichen Einfluss auf uns haben (14,14a.17a). Das ist die objektive Wahrheit. Doch diese objektive Wahrheit erkennen die Schwachen nicht.

Die Schwachen messen Äusserlichkeiten eine geistliche Bedeutung zu. Sie sehen im Essen von Fleisch, im Trinken von Wein und im Nichtbeachten eines religiösen Kalenders etwas Unreines (14,14a) und deshalb *ist* es für sie auch unrein (14,14b), ja sogar "böse" (14,20)! Ihre Glaubenserkenntnis macht diese Dinge zur Sünde (14,23). Dadurch werden Äusserlichkeiten zu einer Gewissensangelegenheit und zu einer Angelegenheit des geistlichen Lebens. Wenn die Schwachen also Fleisch und Wein gegen ihr Gewissen, im Zweifel, geniessen, versündigen sie sich und sind verurteilt (14,23). Damit wird ihre beeinträchtigte Erkenntnis zur "subjektiven Wahrheit" (14,14b.20b.23) und sie stehen in Gefahr, ihre "Erkenntnis" auf andere anzuwenden und damit die Starken zu richten (14,3).

Das Beispiel der Schwachen zeigt, wie wichtig das Respektieren des Gewissens ist. Der Glaube ist durchaus auch eine Sache des Gewissens. Er soll nicht nur aus einem gutem Gewissen gepredigt werden (2 Kor 4,2), sondern kann auch nur in einem guten Gewissen Bestand haben (1 Tim 1,5). Das

⁶⁰ Wilckens verweist auf säkularisierte Juden der Gegenwart als zeitgeschichtliche Parallele: »Noch der 'säkularisierte' Jude unserer Gegenwart weiss sozusagen instinktiv von der Heiligkeit des Sabbats; und noch im 'säkularen' Staat Israel werden Milch- und Fleischprodukte selbstverständlich voneinander getrennt. Die gesetzlose Lebenspraxis des 'goj' ist für den frommen Juden ein Greuel, auch wenn er zu dem betreffenden Menschen persönlich ein gutes Verhältnis hat. So muss man es auch verstehen, dass die jüdisch lebenden Christen in Rom ihre heidnisch lebenden Brüder sehr wohl als Christen und Brüder achten konnten, deren gesetzloses Leben aber als zutiefst zuwider empfanden.« (Wilckens, Teilbd. 3, S. 87)

⁶¹ Bauer, S. 891

⁶² Interlinearübersetzung

⁶³ Schmithals, S. 497

⁶⁴ Barth, Kurze Erklärung, S. 202

⁶⁵ vgl. Schmithals, S. 517

Gewissen muss deshalb ernst genommen werden, selbst dann, wenn sich dieses, theologisch gesehen, unnötig ängstigt. »Weil dies von Gott her so ist, heisst das für den Menschen, dass niemand über sein Gewissen hinweg zum Glauben genötigt werden darf, dass vielmehr Glauben immer in einem freien Gewissen entstehen, immer den Charakter freier, selbstverantworteter Gewissensüberzeugung und -entscheidung haben soll. Für die Sache des Glaubens die Freiheit des Gewissens zu riskieren, ist ein tiefer Widerspruch.«⁶⁶

Bei den Schwachen handelte es sich nicht um Christen, die durch das Einhalten jüdischer Zeremonialgesetze vor Gott gerecht werden wollten. Einer solchen Lehre hätte sich Paulus vehement entgegen gestellt, wie wir das dem Galaterbrief entnehmen⁶⁷ (siehe Tabelle 4). Das Einhalten jüdischer Zeremonien ist keine Sünde, sofern man sich damit bei Gott nichts verdienen will. »Paulus selbst konnte bei Gelegenheit alttestamentliche Zeremonialgesetze einhalten, wenn dies nicht geschah, um gerecht zu werden, sondern aus freien Stücken. So liess er Timotheus beschneiden (Apg 16,3), nahm das Nasiräergelübde auf sich (Apg 18,18) und finanzierte das Nasiräergelübde anderer Juden (Apg 21,20-29; Apg 24,17-19), was sogar Opfer im Tempel einschloss (Apg 21,26; Apg 24,17).«⁶⁸

Tabelle 4

Die Starken				Die Schwachen		
Antinomismus	verachten	Freiheit geniessen	Rücksicht auf Schwache	Zeremonialgesetze halten	richten	Nomismus
sektiererisch	falsch	objektiv wahr (14,14a)	Liebe (14,15a)	subjektiv wahr (14,14b.20b.22b.23)	falsch	sektiererisch
		für Gott (14,6b)	für Gott (14,15b)	für Gott (14,6a.c)		
	<i>Gefahr:</i> Schwache verachten (14,3a.10b)	glaubt, dürfe alles essen (14,2a); hält jeden Tag gleich (14,5b)	Schwache aufnehmen; ihnen keinen Anstoss geben (14,1.13.16.19-20a.21.22a; 15,1-2)	verzichtet auf Fleisch (14,2b); hält einen Tag vor dem anderen (14,5a)	<i>Gefahr:</i> Starke richten (14,3b.4.10a)	
<i>äusserste Gefahr:</i> Missbrauch der christlichen Freiheit zur Sünde (Gal 5,13)					<i>äusserste Gefahr:</i> Preisgabe der christlichen Freiheit für Joch des Gesetzes (Gal 5,1)	

Es ist interessant, dass Paulus die sektiererischen Extreme, vor denen sich sowohl die Starken wie auch die Schwachen in Acht nehmen müssen, im Römerbrief gar nicht erwähnt. Anders im Galaterbrief. Dort zeichnet Paulus die Gefahren sowohl des Antinomismus (Gal 5,13), wie des Nomismus (Gal 5,1). Scheinbar hatten die römischen Christen diese Warnungen nicht nötig. Oder hatte Paulus

⁶⁶ Wilckens, Teilbd. 3, S. 98-99

⁶⁷ Barth, Kurze Erklärung, S. 201

⁶⁸ Schirmmacher, 2. Band, S. 270 (Textformatierungen nicht übernommen)

einfach keine Kenntnis von sektiererischen Extremen in Rom? Röm 1,8; 15,14 spricht meines Erachtens für ersteres. Im Röm 14,1 - 15,7 geht es also nicht um Abgrenzung vor Extremen, sondern um die "Ideallinie", um das Gesetz der Liebe.

2.4.2.3 Was haben Starke und Schwache gemeinsam?

Beide sind von Gott aufgenommen (14,3) und sind seine Hausknechte (14,4a).

Beide "stehen und fallen dem eigenen Herrn" (14,4b).

Beide werden vom Herrn aufrecht erhalten (14,4c).

Beide sollen aus völliger Überzeugung handeln (14,5).

Beide handeln für den Herrn und sagen Gott Dank in dem, was sie tun (14,6).

Beide leben und sterben dem Herrn und gehören ihm (14,8).

Beide werden vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden (14,10) und werden für sich selbst vor Gott Rechenschaft geben (14,12).

Beide sollen nach Gerechtigkeit, Frieden und Freude im Heiligen Geist streben (14,17-18).

Eine Betonung des Gemeinsamen ist der Verständigung zwischen Starken und Schwachen sicher dienlich.⁶⁹

2.4.2.4 historische Zuordnung: Heidenchristen/Judenchristen

Michel vergleicht 15,1-6 mit 15,7-13, »die in gewisser Weise parallel laufen«. ⁷⁰ Er stellt fest, dass sich in 15,1-6 die Starken und Schwachen, und in 15,7-13 das Juden- und Heidentum gegenüberstehen. Diese beiden Paare können aufeinander bezogen werden, wobei die Starken mit den Heidenchristen und die Schwachen mit den Judenchristen zu identifizieren sind. ⁷¹ Dieser pauschalen Zuordnung schliessen sich die meisten Ausleger an - so auch ich (gegen Schmithals⁷²).

Auch Wilckens sieht in den Schwachen vorwiegend Judenchristen. Er erkennt in den rituellen Vorschriften jüdische Torapraxis, wobei er es offen lässt, ob es sich im religiösen Festkalender »nun um die Einhaltung bestimmter Fastentage gehandelt hat (vgl. Did 8) oder um die Observanz des Sabbats (vgl. Kol 2,16) bzw. des jüdischen Festkalenders (vgl. Gal 4,10).«⁷³ Das sich-Enthalten vor Fleisch erklärt Wilckens in Übereinstimmung mit einem »Zweig der altkirchlichen Exegese«⁷⁴ mit der jüdischen Angst, »Fleisch zu essen, das entweder im Zusammenhang mit heidnischen Opferhandlungen geschlachtet oder nicht den Bestimmungen der Tora entsprechend geschächtet worden ist«⁷⁵. Ähnlich könnten die Schwachen Angst gehabt haben, dass es sich beim Wein um Libationswein, einem Trankopfer für Götter und Verstorbene nach altrömischer Sitte, gehandelt haben könnte. Wie Daniel und seine Freunde (Dan 1,3-16) verzichteten die Schwachen deshalb lieber ganz auf Fleisch und Wein.⁷⁶

⁶⁹ Meyer, S. 152

⁷⁰ Michel, S. 352-353

⁷¹ Michel, S. 353

⁷² Schmithals ortet genau in dieser Zuordnung die Absicht eines Redaktors, »der 15,8-13 an seinen jetzigen Ort versetzte«. (Schmithals*, z.St.)

⁷³ Wilckens, Teilbd. 3, S. 83

⁷⁴ Wilckens, Teilbd. 3, S. 113

⁷⁵ Wilckens, Teilbd. 3, S. 113

⁷⁶ Weitere Beispiele für die Abstinenz von frommen Juden in heidnischer Umgebung bieten Tob 1,11; 2 Makk 5,27; Flavius Josephus, Leben 3,14. (Zeller, S. 224-225)

Wilckens verweist ferner mit Recht darauf, dass unter den Schwachen durchaus auch Heidenchristen gewesen sein konnten, wie unter den Starken Judenchristen.⁷⁷ Schliesslich dürfen wir nicht vergessen, dass auch der "starke" Paulus ein Judenchrist war.⁷⁸

2.4.2.5 Die Schwachen tragen

Die Starken müssen die Schwachheiten der Schwachen ("Kraftlosen") tragen (15,1). "Müssen" geht auf das griechische ὀφείλω ("schuldig sein, verpflichtet sein, müssen"⁷⁹) zurück. »Das Präsens deutet auf eine ständige Verpflichtung hin; dass das Verb« im Griechischen »an erster Stelle steht, unterstreicht seine Bedeutung.«⁸⁰

»Die Schwächen der 'Schwachen' zu 'tragen' (wie Gal 6,2) heisst nicht nur, auf die 'Schwachen' Rücksicht zu nehmen und sie zu tolerieren, sondern auch, im Sinne von V.21 den Schwachen ein Schwacher zu werden (1Kor 9,22), statt die eigene Stärke selbstgefällig zu demonstrieren«⁸¹. "Tragen" impliziert eine Last. Die Eigenheiten der Schwachen fallen den Starken im Zusammenleben zur Last,⁸² insbesondere darum, weil »die Starken sich eine ihnen lästige Praxis in mancherlei Enthaltungen auferlegen müssen«⁸³. Dieses Tragen erfordert eine Liebe, die sich auf das "Du" ausrichtet und eine innere Freiheit, die sich im rücksichtsvollen Verzicht zeigt. Die Starken erweisen sich so als die geistlichen »Leiter der Gemeinde«⁸⁴.

Diese "Du-Ausrichtung" ist das Gegenteil von "sich selbst zu gefallen". Es ist die Selbstverleugnung um des Bruders willen (14,21). Die Motivation hierzu liegt in der Liebe des Christus, der für diesen Bruder gestorben ist (14,15) und die Sicht für das Werk, das Gott in diesem Bruder vollbracht hat (14,20).

2.4.2.6 Das paulinische Verständnis des Beschlusses vom Apostelkonzil

Röm 14,1 - 15,2 zeigt, wie Paulus den Beschluss des Apostelkonzils zu Jerusalem (Apg 15), dass die Heidenchristen auf "Ersticktes" und "Blut" verzichten sollten (Apg 15,20.29; 21,25), verstand und anwendete. Dieser Teil der apostolischen Auflage an die Heidenchristen basiert nicht auf soteriologischen Überlegungen⁸⁵, sondern auf kirchenpolitischen und wahrscheinlich auch auf evangelistischen ("um der Juden willen"; vgl. Apg 16,3). Diesen Beschluss setzte Paulus nun nicht dogmatisch, sondern pragmatisch um. Röm 14,1 - 15,2 zeigt, dass er ihn nicht als Gesetz verstand, sondern ihn im Lichte seiner Zielsetzung anwendete.⁸⁶ Der Heidenchrist war nur in der *Gegenwart* von jüdisch-den-

⁷⁷ Wilckens, Teilbd. 3, S. 114

⁷⁸ Pesch, S. 99

⁷⁹ Bauer, S. 1211

⁸⁰ Witmer, S. 629

⁸¹ Schmithals, S. 510

⁸² Zeller, S. 228

⁸³ Weiss, S. 568

⁸⁴ vgl. Davidson/Martin, S. 298

⁸⁵ Die ersten beiden Punkte vom Beschluss von Apg 15,20 ("Verunreinigungen der Götzen", "Unzucht") zielen dagegen sehr wohl auf soteriologische Überlegungen und treffen die Hauptsünden des damaligen heidnischen Götzendienstes. Der 1. Korintherbrief zeigt, dass die Heidenchristen mit diesen Sünden zum Teil auch noch nach ihrer Bekehrung zu kämpfen hatten.

⁸⁶ Jesus Christus zeigte, dass selbst das Gesetz im Lichte seiner Zielsetzung verstanden werden muss (vgl. Mk 2,27).

kenden Menschen an diesen Beschluss gebunden. Auf genau diese Situation hin wurde der Beschluss ja auch verfasst (Apg 15,21). Deshalb unterwanderte Paulus den Apostelkonzil-Beschluss mit seiner Haltung als Starker (Röm 14,14) nicht, sondern wandte ihn zielorientiert an.

Die hebräischen Christen mussten also wie die schwachen Christen von Rom mit dem Wissen leben, dass die starken Christen sich nicht grundsätzlich enthielten (14,2-12), sondern nur in Gegenwart der Schwachen (14,13-22).

2.4.3 Röm 15,2: Alle für den Nächsten

»An sich könnte sich das 'Jeder von uns' zu Beginn von V.2 nur auf die in V.1 genannten 'Starken' beziehen. Indessen liegt die Annahme näher, dass Paulus in V.2 mit gleitendem, bruchlosen Übergang von der Ermahnung der 'Starken' ... zu der Ermahnung beider Gruppen ... zurückkehrt.«⁸⁷ Vers 2 bestätigt also die den Starken auferlegte Verpflichtung, dehnt sie aber auf jeden einzelnen aus: niemand darf sich ausschliessen.⁸⁸

2.4.3.1 Wer ist der Nächste?

Der "Nächste" (πλησίον = »d. Nahestehende, d. Nächste, d. Mitmensch«⁸⁹) ist ein Ausdruck, den Paulus noch in Eph 4,25; Röm 13,9; Gal 5,14 gebraucht. Er geht zurück auf den zweiten Teil des alttestamentlichen Doppelgebots (3 Mose 19,18),⁹⁰ welches von Jesus Christus bestätigt wurde (Mt 22,39). Dieses Gebot, den Nächsten zu lieben, ist keinesfalls auf den Kreis der Gläubigen beschränkt, was das Gleichnis vom barmherzigen Samariter bezeugt (Lk 10,25-37). Vielmehr weitet Jesus dieses Gebot sogar zur Feindesliebe aus (Mt 5,43).

Wer ist nun aber der "Nächste" in Röm 15,2? Die meisten Ausleger bleiben in ihrer Deutung im Rahmen von 14,1 - 15,1, also in der christlichen Gemeinde. So übersetzt Bauer diesen Ausdruck in Röm 15,2 mit »christl. Mitbruder«⁹¹, und Michel kommentiert: »Dem "Nächsten" gefallen heisst hier: auf den "Schwachen" Rücksicht zu nehmen, ihn als Bruder anzuerkennen.«⁹² Diese Auslegung wird sowohl durch den unmittelbaren Kontext, als auch durch die paulinischen Parallelstellen bestätigt (Röm 13,9.10; Gal 5,14; Eph 4,25;). Paulus verbindet diesen Begriff nämlich immer mit ἀλλήλων = "einander, untereinander". Auch in Röm 15,2 befindet sich dieser Begriff in unmittelbarem Kontext von ἀλλήλων (Röm 15,7). Wir können deshalb davon ausgehen, dass Paulus diesen Begriff auf Mitchristen bezieht und es ist erstaunlich, dass er die Nächstenliebe - und damit auch die christliche Feindesliebe - als Begründung für die Bruderliebe heranzieht. Damit kommt meines Erachtens klar zum Ausdruck: Auch dem Glaubensbruder schulde ich meine bedingungslose Liebe!

Ich bin aber überzeugt, dass Paulus mit dieser Verwendung von πλησίον die Nächstenliebe nicht auf die Glaubensbrüder einengen wollte, machte er doch grundsätzlich keinen Unterschied in der liebevollen Rücksichtnahme zwischen Mitchristen und Ungläubigen. Der Missionar Paulus war nicht nur auf die Errettung der Christen, sondern auch auf die der Aussenstehenden bedacht. Das geht aus 1

⁸⁷ Schmithals*, z.St.

⁸⁸ Michel*, z.St.

⁸⁹ Bauer, S. 1352

⁹⁰ Michel*, z.St.

⁹¹ Bauer, S. 1352

⁹² Michel*, z.St.

Kor 9,19-23 und 1 Kor 10,32 - 11,1 hervor. In beiden Stellen wird nicht von der Errettung von Christen (1 Kor 9,19-23: "Schwache"; 1 Kor 10,32 - 11,1: "Gemeinde Gottes") und Nichtchristen (Juden und Heiden) unterschieden.

2.4.3.2 zum Guten, zur Erbauung

Wir sollen dem Nächsten nicht aus "konformistischer Anpassung"⁹³ heraus gefallen wollen (Gal 1,10; 1 Thess 2,4). »Gott zu gefallen bleibst das letzte Lebensziel (vgl. 8,8; Gal 1,10; 1 Thess 2,4.15; 4,1).«⁹⁴ Dieses "Gefallen wollen" hat vielmehr ein geistliches Ziel, dem wir unseren Nächsten näher bringen wollen. Wir sollen ihn zum Guten und zur Erbauung, bzw. »Förderung«⁹⁵, »Vervollkommnung«⁹⁶, führen. Die Rücksichtnahme auf Menschen wird somit durch »positive Zielbegriffe begrenzt und verdeutlicht: hier durch "zum Guten" und "mit dem Ziel der Auferbauung", in 1. Kor. 10,33 durch "den Nutzen der vielen suchend, damit sie gerettet werden".«⁹⁷ »Der Zusatz "zum Guten" erinnert daran, dass mich die Regel des Paulus nicht den Ansprüchen und Launen des Nächsten ausliefert.«⁹⁸ Die Rücksichtnahme darf auch nicht in »bequeme, sentimentale, nachgiebige Laxheit ausarten«, sondern wir müssen dabei stets das Beste des anderen im Auge behalten, alles, »was seiner Festigung und Stärkung im Glauben dient.«⁹⁹

2.4.3.2.1 Erbauung

Paulus gebraucht den Begriff "Erbauung" (οἰκοδομή) nur dreimal nicht im Sinne von "geistlicher Förderung": In 1 Kor 3,9 und Eph 2,21 für die Gemeinde als Gottes Bau; in 2 Kor 5,1 für den Himmel als Gottes Bau. Da "Erbauung" in 15,2 klar im Sinne von "geistlicher Förderung" verstanden werden will, dürfen wir diese Ausnahmen hier übergehen.

Eine Zusammenstellung aller übrigen Stellen, wo Paulus οἰκοδομή⁰¹ (»Bau, Erbauung«¹⁰⁰) oder auch οἰκοδομέω⁰² (»bauen, erbauen«¹⁰¹) (mit Ausnahme von Gal 2,18⁰² und Röm 15,20⁰²; siehe unter 2.6.1.5.1 Bauen) gebraucht, hilft zu verstehen, was "Erbauung im Sinne von geistlicher Förderung" genau bedeutet:

Ziel eines jeden Christen für seinen Glaubensbruder: Erbauung ist das grundsätzliche Ziel, das jeder Christ für seinen Bruder suchen soll (Röm 15,2⁰¹; 1 Kor 10,23⁰²). Deshalb sollen die Christen *einander* erbauen (1 Thess 5,11⁰²).

Kann mit Zerstörung verwechselt werden: Paulus teilt den Korinthern mit, dass er zur Erbauung der Gemeinde arbeitet (2 Kor 12,19⁰¹) und nicht zu deren Zerstörung (2 Kor 10,8⁰¹; 2 Kor 13,10⁰¹).

Wenn die Korinther aber Erbauung mit Zerstörung verwechseln konnten, so impliziert das, dass Erbauung nicht mit "nett sein" gleichgesetzt werden darf. Sie kann auch mit Strenge einhergehen.

Eigenschaften: Erbauung wird mit Ermahnung/Ermunterung (παράκλησις) und Zuspruch/Trost (πα-

⁹³ Käsemann*, z.St.

⁹⁴ Wilckens*, z.St.

⁹⁵ Zahn, S. 591

⁹⁶ Weiss*, z.St.

⁹⁷ Haacker*, z.St.

⁹⁸ de Boor*, z.St.

⁹⁹ Barclay, S. 203-204

¹⁰⁰ Stoy, S. 336

¹⁰¹ Stoy, S. 336

ραμυθία) gleichgesetzt (1 Kor 14,3⁰¹). Frieden und Erbauung treten ebenfalls parallel auf (Röm 14,19⁰¹), was ein Hinweis darauf ist, dass Streit die Erbauung verhindert oder zumindest stört.

Erbauung geschieht grundsätzlich durch Liebe (1 Kor 8,1⁰²; Eph 4,16⁰¹) und Dienst (διακονία) (Eph 4,12⁰¹). Für diesen Dienst werden die "Heiligen" von Aposteln, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrern ausgerüstet (Eph 4,11-12). Durch diese Dienste kann der Leib Christi wachsen und dieses Wachstum dient zu seiner Selbstaufbauung (Eph 4,16⁰¹).

Erbauung geschieht konkret durch Tat und Wort. So sollen wir Christen aufeinander achtgeben und das Gewissen unseres Bruders ernst nehmen (Röm 15,2⁰¹). Im Weiteren geschieht Erbauung vor allem auch durch Weissagung (1 Kor 14,4⁰²; 1 Kor 14,12⁰¹), nicht aber durch unverständliche Zungenrede (1 Kor 14,17⁰²), es sei denn, sie werde ausgelegt (1 Kor 14,5⁰¹). "Weissagung" versteht Paulus im 1 Kor 14 wohl als Sammelbegriff (vgl. 1 Kor 14,31) für verschiedene Formen von inspirierter, verständlicher Rede (Psalm, Lehre, Sprachenrede, Offenbarung, Auslegung) in der Gemeindeversammlung, die alle zur Erbauung dienen (1 Kor 14,26⁰¹). Auch das richtige Wort zur rechten Zeit (πρὸς οἰκοδομὴν τῆς χρείας = »zur Erbauung da, wo es nützt«¹⁰²) dient der Erbauung (Eph 4,29⁰¹). *Das Ziel der Erbauung* ist nichts weniger als die "Gnade" Gottes. Dass diese durch Erbauung von Christen vermittelt werden kann (Eph 4,29⁰¹), hebt die Bedeutung vom Umgang miteinander enorm. In 1 Kor 8,10⁰² warnt Paulus vor einer falschen "Erbauung", die zur Zerstörung führt (1 Kor 8,11). Wir sehen also, dass Paulus die Begriffe οἰκοδομή und οἰκοδομέω für die "geistliche Förderung des/der Mitchristen" gebraucht. Die einzige Erwähnung von individueller Selbstaufbauung - durch Zungenrede - lesen wir in 1 Kor 14,4. Somit zielt dieser Begriff in die gleiche Richtung wie der ganze Abschnitt.

2.4.4 Röm 15,3: Christus wollte nicht sich selbst verwirklichen

Paulus begründet seinen Aufruf zur brüderlichen Nächstenliebe mit dem Vorbild Christi. »Gab es einen Menschen, der von Tabus und Verboten unabhängiger war als Er, der ausserdem noch feinfühlig die Schwachheiten der anderen ertrug?«¹⁰³ »Jesus war der Inbegriff eines Menschen, der für andere, nicht für sich selbst lebte.«¹⁰⁴ Dieser selbstlose Dienst des Christus wird mit einem Schriftwort, Ps 69,10b, begründet.

Es stellt sich uns die Frage, ob Paulus Ps 69,10b als »unmittelbares Jesuswort«¹⁰⁵ versteht (vgl. Ps 22,23 in Hebr 2,12) oder als Typologie, die vom leidenden König David ausgesprochen wurde und letztlich in Christus, dem vollkommenen Gottesknecht, ihr Endziel erreicht. Ich verstehe dieses Zitat als Anwendung von Typologie (mehr zu dieser Frage unter 2.5.2 15,9-11: Prophetie oder Typologie?). In Ps 69,10b sieht Paulus »eine Weissagung auf das Wort und Werk Jesu, ja eine Beschreibung seines Weges.«¹⁰⁶ Das Leiden des Psalmeters besteht »im Einsatz der eigenen Personwürde für Gott, in der Solidarität mit dem in der Welt angefochtenen Gott.«¹⁰⁷

Wie in Phil 2,1-11 (vgl. auch 2 Kor 8,9) wird die selbstlose Gesinnung der Christen durch das Vorbild

¹⁰² Bauer, S. 1765

¹⁰³ Bruce, S. 249

¹⁰⁴ Witmer, S. 628-629

¹⁰⁵ Michel*, z.St.

¹⁰⁶ Michel*, z.St.

¹⁰⁷ Haacker*, z.St.

des selbstlosen Christus begründet. Wie Käsemann aber richtig feststellt, betont Paulus in Röm 15,3 einen anderen Aspekt des selbstlosen Dienstes Christi als in Phil 2,6-8 (anders urteilt Schmithals¹⁰⁸). Auch Jes 53,4 können wir nicht wirklich als Parallele sehen, obwohl auch dort das "Tragen" der entscheidende Aspekt ist. Es geht in Röm 15,3 aber nicht um die Annahme göttlicher Strafe für menschliche Schuld (Jes 53,4), »sondern um das Erleiden rebellischer Lästerungen«, die Jesu irdische Geschichte im Ganzen bestimmte.¹⁰⁹

Wenn auch Röm 15,3 einen anderen Aspekt des selbstlosen Dienstes Christi betont als Phil 2,6-8 und Jes 53,4, so besteht dieser Dienst letztlich doch immer in der selbstlosen und aufopfernden Liebe.

2.4.5 Röm 15,4-6: Der Gott der Hoffnung

2.4.5.1 Ausharren

Wenn wir die Gedankenkette von 15,4 mit Röm 5,3-5 vergleichen, wo das *Ausharren* in einer Gedankenkette als positive Antwort auf "Trübsal" erwähnt wird, könnten wir annehmen, dass Paulus das Gebot der Nächstenliebe (15,2) hier mit Trübsal in Verbindung bringt.

Allerdings wird ὑπομονή^{U1} (Ausharren, Geduld, Ausdauer, Standhaftigkeit¹¹⁰), bzw. das Verb ὑπομένω^{U2} (bleiben, standhalten, durchhalten, aushalten¹¹¹), von Paulus nicht nur in Zusammenhang mit Trübsal genannt (Röm 5,3^{U1}; 12,12^{U2}; 2 Kor 1,6^{U1}; 6,4^{U1}; 2 Thess 1,4^{U1}). Paulus schreibt auch vom Ausharren in guten Werken (Röm 2,7^{U1}) und im Dienst für die Gläubigen (2 Tim 2,10^{U2}). Er sieht im Ausharren ferner eine grundsätzliche, geistliche Disziplin (2 Kor 12,12^{U1}; Kol 1,11^{U1}), die er oft mit Glauben und Liebe in Verbindung bringt (1 Kor 13,7^{U2}; 2 Thess 3,5^{U1}; 1 Tim 6,11^{U1}; 2 Tim 3,10^{U1}; Tit 2,2^{U1}) und die auf das Eschaton hinzielt (Röm 8,25^{U1}; 1 Thess 1,3^{U1}; 2 Tim 2,12^{U2}).

Und doch weist schon der Begriff "ὑπο-μονή" ("Darunter-bleiben") auf eine Form des Leidens hin. "Geduld, Ausdauer, Standhaftigkeit" ist nur da notwendig, wo es etwas auszuhalten gibt. "Ausharren" ist die Antwort des Glaubens auf eine Not, bzw. auf eine Beanspruchung.

Dass Paulus "Beanspruchung" in unmittelbarem Zusammenhang mit Bruderliebe bringt, deutet darauf hin, deutet darauf hin, dass die von Paulus gemeinte Bruderliebe nicht mit "guten Gefühlen" verwechselt werden darf. Es handelt sich vielmehr um eine geistliche Disziplin, die uns fordert. Dieser Beanspruchung dürfen wir nicht ausweichen; sie gilt es vielmehr auszuhalten.

Der unmittelbare Zusammenhang mit 15,3, wo auf das "Leiden des Christus um Gottes Willen" bezug genommen wird, lässt das Wort "Beanspruchung" allerdings fast als zu schwach erscheinen. Demnach müssen wir das Gebot der Nächstenliebe sogar eher mit "Leiden um Gottes Willen" in Verbindung bringen. Die Bruderliebe ist eine Pflicht (Röm 13,8) und nicht immer lustvoll (Eph 4,2; Kol 3,13: ἀνέχω = aushalten, ertragen, sich gefallen lassen, zulassen, billigen¹¹²).

Degradiert eine solche Sicht nicht die Bruderliebe zu einer kalten Pflichtübung? Nein. Vielmehr ist die christliche Liebe eine bewusste Handlung, die aus der Entscheidung resultiert (und nicht aus Gefühlen), Gottes selbsterfahrene Liebe meinem Nächsten, meinem Bruder, weiterzugeben.

¹⁰⁸ Schmithals*, z.St.

¹⁰⁹ Käsemann*, z.St.

¹¹⁰ Bauer, S. 1686

¹¹¹ Bauer, S. 1685

¹¹² Bauer, S. 130

Doch Paulus spricht eigentlich gar nicht von *unserem* Ausharren, sondern vom Ausharren "der Schriften" (15,4). Aber in 15,5 spricht er das Gebet, dass der "Gott des Ausharrens und der Ermunterung" es den römischen Christen schenken möge, "gleichgesinnt zu sein untereinander". Hier wird "Ausharren" in direkten Zusammenhang mit Bruderliebe gebracht, wobei die Kraft des Ausharrens klar von Gott kommt. So wird es durchaus zu *unserem* Ausharren - zu unserem Ausharren in der Bruderliebe durch Gottes Kraft, die uns durch die Schriften (gemeint ist das Alte Testament) zuteil wird. Diese Schriften haben also Anteil an den Eigenschaften Gottes. Das kommt daher, dass Gott selbst diese Schriften inspiriert hat (2 Tim 3,16).

Die Schriften schenken Ausharren und Ermunterung: Hier denkt Paulus wohl an das vom Alten Testament bezeugte Ausharren der Gerechten (vgl. Jak 5,10-11). Ihr Ausharren gibt uns "Ermunterung" (παράκλησις) (vgl. Hebr 12,1). In der "Ermunterung" sind aber sicher auch alle Verheissungen eingeschlossen (vgl. Röm 4,23-24). In diesem Begriff liegt auch die Bedeutung von "Ermahnung"¹¹³ und meines Erachtens dürfen wir hier deshalb auch an die Mahnungen und Warnungen des Alten Testaments denken (vgl. 1 Kor 10,11-12).¹¹⁴

2.4.5.2 Hoffnung

Das Ausharren und die Ermunterung der Schriften geben uns Hoffnung (15,4).

Es verwundert nicht, dass die Schriften (V. 4) durch Gottes Kraft zur Bruderliebe befähigen (V. 5), damit wir in der Einheit leben können (V. 6). Doch Paulus kommt überraschend¹¹⁵ auf die Hoffnung als Ziel der Schriften zu sprechen (4b). Auch Wilckens zeigt sich von der Erwähnung der Hoffnung an dieser Stelle überrascht und versteht sie »als Vorverweis auf VV7-13«.¹¹⁶

Ich sehe in der Erwähnung der Hoffnung nicht nur einen Vorverweis, sondern durchaus auch einen Zusammenhang mit der Bruderliebe. Damit wird die Bruderliebe zu einer christlichen Tugend, die nur im Verbund mit der Hoffnung auf lange Zeit ausgelebt werden kann. "Hoffnung" verstehe ich hier als "das Wissen im Glauben, dass wir diesen Weg der Bruderliebe bis zum Eschaton mit Gottes Kraft gehen können".

Diese Hoffnung wird aber nur dann nicht "zuschanden", wenn sie mit der Erfüllung des Heiligen Geistes einhergeht (Röm 5,5). Das wird auch durch 15,13 bestätigt. Dort wird die Erfüllung mit dem Heiligen Geist zwar nicht explizit erwähnt, aber die Erfüllung mit "aller Freude" und "allem Frieden" kann nur er schenken (vgl. Gal 5,22). Es ist die "Kraft des Heiligen Geistes", welche die Hoffnung stark macht (15,13).

2.4.5.3 gleichgesinnt

"Gleichgesinnt Christus Jesus gemäss" (15,5b) weist zurück auf Vers 3. Christus dachte »in seinem Handeln nicht an sich, sondern an uns«.¹¹⁷ Diese Gesinnung ist »der volle Gegensatz zu unserem stillen Wunsch, "mit Hilfe Gottes" uns selbst zu behaupten.«¹¹⁸

Das Ziel der Gedankenkette ist das Gotteslob aus "einem Munde" (6). Warum Paulus hier auf den

¹¹³ Bauer, S. 1249

¹¹⁴ Bauer sieht das anders. Er weist Röm 15,4 die Bedeutung von Trost und Zuspruch zu. (S. 1249)

¹¹⁵ vgl. auch de Boor*, z.St.

¹¹⁶ Wilckens*, z.St.

¹¹⁷ Wilckens*, z.St.

¹¹⁸ Barth, Erste Fassung*, z.St.

"Mund" zielt und nicht auf die Tat, hat seinen Grund vielleicht in der Schwierigkeit, die der Mensch gerade im Beherrschen des Mundes aufweist (vgl. Jak 3,9-10). Andererseits bezieht sich "mit einem Munde" auf "einmütig" und verstärkt letzteres mit bildlicher Sprache. Damit wird die Einheit betont, ohne dass wir dem "Mund" eine besondere Bedeutung zugestehen brauchen. Diese Einheit ist das Ziel. Sie war auch ein wichtiges Kennzeichen der Urgemeinde (Apg 1,14; 2,46; 4,24; 5,12).

2.5 Röm 15,7-13: Christus, der Diener für Juden und Heiden

"Nehmt einander auf" (15,7) erinnert an 14,1, ist hier aber nicht nur an die Starken adressiert. Dieser Vers fasst die ganze Erörterung von 14,1 - 15,6 zusammen, was durch $\delta\acute{o}$ (deshalb, darum) bestätigt wird.¹¹⁹ Michel sieht in 15,7 einen Aufruf, »dass beide Gruppen einander anerkennen und sich zu den gemeinsamen Mahlzeiten zulassen« sollten. Letztere seien unterbrochen worden.¹²⁰ So mutmasst auch de Boor.¹²¹

In diesem Abschnitt münden die Gruppen "Starke/Schwache" (14,1- 15,7) in die Gruppen "Juden/Heiden" (15,8-13) ein. Vergleicht man diese zwei Begriffspaare miteinander, so können wir die "Christen aus dem Judentum" »eher«¹²² den "Schwachen" zuordnen, da sie den alttestamentlichen, rituellen Geboten viel näher standen als die Christen aus dem Heidentum (vgl. Gal 2,12-13). Die Christen aus dem Heidentum wiederum können wir »eher«¹²³ den "Starken" zuordnen, da sie sich den rituellen Geboten des Alten Testaments von ihrer Erziehung her nicht verpflichtet fühlten¹²⁴ (siehe auch unter 2.4.2.4 historische Zuordnung: Heidenchristen/Judenchristen).

Eine Hauptaussage des ganzen Abschnittes liegt darin, dass Jesus Christus als Diener kam. Damit knüpft Paulus an 15,3 an. Als "Diener der Beschneidung" (V. 8) erfüllte Jesus Gottes Verheissung an die Väter und bestätigte dadurch die "Wahrheit Gottes". Jesus Christus kam aber auch für die Nationen. Diese »unverhofft und unverdient« widerfahrene¹²⁵ "Begnädigung" bewirkt, dass die Nationen "Gott verherrlichen". Und diese Verherrlichung bezeugt die Annahme des Heils durch die Nationen (vgl. Apg 13,48). Mit dieser Unterscheidung des Dienstes Christi für die Juden einerseits und für die Heiden andererseits leugnet Paulus aber nicht, »dass auch die christgläubigen Juden gänzlich auf die Barmherzigkeit Gottes angewiesen sind (9,23), ebensowenig, dass die atl Verheissung auch das Heil der Heiden umfasst und durch die Sendung und den Dienst Christi erfüllt werden sollte (Gl 3,13f.).«¹²⁶

2.5.1 Warum zitiert Paulus nicht den Missionsbefehl?

Der Gedanke, dass Jesus auch für die Nationen kam und die Nationen sein Heil annehmen werden, wird im Folgenden durch alttestamentliche Bibelstellen belegt - und zwar aus dem Gesetz, den Psal-

¹¹⁹ Wilckens*, z.St.

¹²⁰ Michel*, z.St.

¹²¹ de Boor*, z.St.

¹²² Wick, S. 43

¹²³ Wick, S. 43

¹²⁴ vgl. Wilckens*, z.St.; Schirmacher, 2. Band, S. 267; gegen Schmithals*, z.St.

¹²⁵ Zahn, S. 594

¹²⁶ Zahn, S. 594

men und Propheten¹²⁷ und »aus dem Munde der drei grossen jüdischen Helden Mose, David und Jesaja.«¹²⁸ Warum zitiert Paulus hier nicht den Missionsbefehl, wie er etwa in Mt 28,18-20 formuliert ist?

Wenn wir die früheste Verkündigung der Apostel gegenüber den Juden betrachten, stellen wir fest, dass sie sich nicht auf die Autorität der Worte Christi beriefen, sondern auf das Alte Testament, welches durch Jesus Christus erfüllt wurde. Dies wird in der Apostelgeschichte besonders deutlich (Tabelle 5).¹²⁹ Petrus hat mit dieser Art von Verkündigung begonnen und Paulus folgte seinem Beispiel (Apg 13,32-41). Sie folgten damit letztlich dem Beispiel ihres Herrn (Lk 24,25-27.44-47; Joh 5,39-44). Deshalb ist es nicht erstaunlich, dass wir in der Apg und den neutestamentlichen Briefen kaum Bezüge auf den Missionsbefehl haben, da die heidenchristliche Mission mit alttestamentlichen Zitaten legitimiert und erklärt wird.

Schirmmacher erklärt: »Es ist oft die Frage gestellt worden, warum die Missionsbefehle (Mt 28,18-20; Mk 16,15-16) Jesu von den Aposteln nach Pfingsten nicht wieder zitiert werden, auch wenn einige wenige Male mit Bezug auf den Missionsbefehl vom "Gebot" Jesu gesprochen wird (z.B. Apg 1,2; 10,42). War die Mission unter allen Völkern in der neutestamentlichen Gemeinde nie umstritten, so dass sich der Hinweis auf Jesu Befehl erübrigte? Ganz im Gegenteil, die Mission unter den Heiden kam nur mühsam in Gang und war lange Zeit sehr umstritten. Wenn wir uns jedoch die neutestamentlichen Diskussionen über die Berechtigung der Mission anschauen, stellen wir erstaunt fest, dass dort, wo wir den Missionsbefehl Jesu zitiert hätten, fast immer das Alte Testament zitiert wird. Der Missionsbefehl ist die Erfüllung des Alten Testaments. Er war gewissermassen der Startschuss, dass das, was längst angekündigt und vorbereitet worden war, nun endgültig in Gang gesetzt werden sollte. Der Römerbrief und besonders Röm 15 sind dafür ein offensichtliches Beispiel.«¹³⁰

Tabelle 5

Thema	Jesu Worte	Apostel zitieren nicht Jesus, sondern das Alte Testament
Verrat	Lk 22,21-22	Petrus: Apg 1,16-20 (Ps 69,26; Ps 109,8)
Auferstehung	Lk 9,21-22	Petrus: Apg 2,24-28 (Ps 16,8-11)
		Paulus: Apg 13,32-41 (Ps 2,7; Jes 55,3; Ps 16,10; Hab 1,5)
Himmelfahrt	Lk 22,69	Petrus: Apg 2,34-35 (Ps 110,1)
Pfingsten	Lk 24,48-49; Apg. 1,4-5.8	Petrus: Apg 2,15-21 (Joel 3,1-5)
Mission	Lk 24,44-47	Paulus: Apg 13,45-47 (Jes 49,6)
		Jakobus: Apg 15,13-18 (Am 9,11.12)
Verfolgung	Lk 21,12	Petrus: Apg 4,23-26 (Ps 2,1.2)

Die Tatsache, dass Paulus sich nicht auf Worte von Jesus Christus berief, kann natürlich auch schlicht darauf zurückgeführt werden, dass die Evangelien zur Zeit der Abfassung des Römerbriefs noch nicht

¹²⁷ Krimmer, S. 375; Witmer, S. 630

¹²⁸ Witmer, S. 630

¹²⁹ Ich vergleiche in Tabelle 5 die Zitate der Apg bewusst nur mit Worten Christi aus dem Lk-Evangelium, damit Unterschiede von verschiedenen Autoren zum vornherein ausgeschlossen werden können.

¹³⁰ Schirmmacher*, 2. Band, z.St. (Textformatierungen nicht übernommen)

existierten oder zumindest sicher noch nicht weit verbreitet waren¹³¹. Paulus kannte zwar Worte Christi (vgl. 1 Kor 11,23-25), doch wahrscheinlich nur in mündlichen und schriftlichen Perikopen¹³². So liegt es nahe, dass er sich auf die damalige "Bibel", das Alte Testament, berief. Ausserdem gehörte das Zitieren aus von den Adressaten, bzw. Zuhörer, anerkannten Schriften offensichtlich zum apologetischen Stil jener Zeit. So zitierte Judas beliebte Apokryphen (Judas 9.14-15) und Paulus berief sich gegenüber Heiden nicht auf das Alte Testament, sondern auf ihre eigenen Schriften (Apg 17, 28)¹³³.

Dass der Apostel Petrus sich in der Apg aber ebenfalls ausschliesslich auf das Alte Testament berief, obwohl er die Worte Christi kannte, ist erstaunlich. So können wir im Zitieren des Alten Testaments eine apostolische Tradition erkennen, der sich Paulus wahrscheinlich nicht nur aus Mangel an einem Neuen Testament anschloss. Vielmehr erkannte er seine Heidenmission als etwas, »das im Alten Testament bereits vorausgesagt wurde«¹³⁴.

Wenn sich Paulus den römischen Christen gegenüber auf die Autorität des Alten Testaments beruft, scheint er sich - zumindest an dieser Stelle - an eine vorwiegend jüdisch-christliche Leserschaft zu wenden. Das will aber nicht recht zum Kontext von 15,1-2 passen, wo sich Paulus an die "Starken" wendet, die wir mehrheitlich mit den römischen Heidenchristen identifizieren dürfen; und es ist durchaus möglich, dass die Heidenchristen die Mehrheit der römischen Gemeinde bildeten¹³⁵ (vgl. Röm 1,6). Wendet sich Paulus in 15,8-12 also indirekt bereits an die Judenchristen in Jerusalem¹³⁶ oder ist 15,8-12 gar eine redaktionelle Einschubung¹³⁷? Ich sehe in 15,8-12 ein Beispiel dafür, dass alle Gläubigen - auch die Heidenchristen - durch die christliche Verkündigung in das Alte Testament eingeführt wurden.¹³⁸ Die Heidenchristen wurden mit auf eine Entdeckungsreise genommen. Es galt, Jesus Christus und sein Evangelium im Alten Testament zu entdecken. Das Alte Testament wurde damit zum christlichen Buch (vgl. Apg 3,24). »Aus dem ganzen Inhalt des Briefes ergibt sich, dass das Alte Testament (ein Neues gab es ja noch nicht!) in dieser Gemeinde fleissig gelesen wurde«¹³⁹ und sich die römischen Christen über dessen richtige Auslegung viele Gedanken machten¹⁴⁰.

2.5.2 15,9-11: Prophetie oder Typologie?

¹³¹ Tenney datiert die Evangelien wie folgt: Mt: »zwischen 50 und 70 n.Chr.« (S. 165); Mk: »kaum später als 70 n.Chr. liegen. Möglicherweise wurde das Evangelium auch schon beträchtlich früher verfasst,« (S. 179), Lk: »Vielleicht könnte das Jahr 60 n.Chr. als Mittelwert dienen« (S. 197); Joh: »gegen Ende des 1. Jahrhunderts« (S. 211)

¹³² Der Inhalt der Evangelien wurde zuerst »in Form von einzelnen Geschichten und Aussprüchen (Perikopen)« überliefert. (Fee/Stuart, S. 143)

¹³³ Judas zitiert aus den Apokryphen "Die Himmelfahrt Moses" und "Henoch", Paulus den griechischen Dichter Aratos. Diese Zitate beweisen nicht etwa eine göttliche Inspiration dieser Schriften, sondern wurden verwendet, »um bestimmte Prinzipien für Menschen zu veranschaulichen, die diese Schriften verehrten.« (Tenney, S. 407)

¹³⁴ Bruce, S. 251

¹³⁵ so Krimmer, S. 373; Tenney, S. 330; Barth, Kurze Erklärung, S. 9

¹³⁶ so Haacker, S. 13

¹³⁷ so Schmithals*, z.St.

¹³⁸ so auch Schirrmacher, 1. Band, S. 26

¹³⁹ Barth, Kurze Erklärung, S. 9

¹⁴⁰ Barth, Kurze Erklärung, S. 11

Paulus zitiert das Alte Testament zum Teil so, als ob Jesus Christus direkt dadurch sprechen würde. Sind diese Zitate direkte Prophezeiungen Christi oder sind sie typologisch zu verstehen?

Aufgrund von 15,9-11 kann man diese Frage nicht endgültig beantworten. Paulus gibt uns hier keine Hinweise, *wie* Christus durch das Alte Testament spricht. Das macht die Frage aber nicht unwichtig. Wenn wir 15,9-11 als direktes Reden des Christus durch David (V. 3.9) und Mose (V. 10) verstehen, kann das dazu führen, dass wir im ganzen Alten Testament das direkte Sprechen des Christus suchen. Das wiederum kann der allegorischen Auslegung Tür und Tor öffnen. Die allegorische Auslegung aber lässt den historischen Hintergrund verblassen und ist auch vor Verirrungen nicht sicher. »Die Bibel wird, wenn sie allegorisch behandelt wird, zu Wachs in den Händen des Exegeten.«¹⁴¹

Ich verstehe 15,9-11 typologisch; zugegebenermassen nicht nur aus exegetischen, sondern auch aus hermeneutischen Überlegungen. 15,3-4 dient mir dabei als "Interpretationsschlüssel" (Tabelle 6). Paulus führt nicht nur die Heidenmission auf Prophezeiungen des Alten Testaments zurück, sondern auch das Handeln Christi (15,3a). Dieses entspricht dem Handeln Davids im Alten Testament (15,3b), übertrifft dieses aber zur absoluten Vollkommenheit. So ist David ein Typus, der auf Christus hinweist. Wir Christen sind das Ziel der Belehrung (15,4). So werden wir also nicht nur auf die Autorität des historischen Christus verwiesen, sondern weiter zurück auch auf das Alte Testament, das wiederum von Christus zeugt. (Zur weiteren Auslegung von 15,3 siehe unter 2.4.4 Röm 15,3: Christus wollte nicht sich selbst verwirklichen.)

Tabelle 6

Röm 15,3-4		
David	Christus	Ziel der Belehrung - Christen
	Denn auch der Christus hat nicht sich selbst gefallen, (3a)	
sondern wie geschrieben steht: »Die Schmähungen derer, die dich schmähen, sind auf mich gefallen.« (3b)		Denn alles, was zuvor geschrieben ist, ist zu unserer Belehrung geschrieben, damit wir durch das Ausharren und durch die Ermunterung der Schriften die Hoffnung haben. (4)

Wenden wir diesen Interpretationsschlüssel also auf 15,9-11 an.

V. 9: Wie der König und Prophet David in seinem Lobpreis auch die "Völker" im Blick hatte (Ps 18,50; 2 Sam 22,50), so hatte auch Jesus Christus alle Völker im Blick (15,9). Wenn wir nun gemäss Röm 15,4 nach der "Belehrung" fragen, so kann diese in etwa so lauten: Gott hatte schon immer auch Völker, die noch nichts von ihm gehört hatten, in seinem Blick. Wir Christen sollen deshalb den Völkern die frohe Botschaft verkünden.

V. 10: Mose hatte in seinem Lied durchaus auch die Nationen im Blick. Diese sollen der Freude Israels freien Lauf lassen (5 Mose 32,43). Warum freut sich Israel? Weil Gott sein Volk beschützt und entzöhnt. Die Tatsache, dass die Nationen der Freude Israels Raum geben sollen ist kaum nur auf die Angst vor Gottes Rache im Falle von Feindschaft zurückzuführen, sondern impliziert auch, dass auch sie etwas von dieser Freude profitieren werden. Christus hatte auch die Nationen im Blick, als er als Sühneopfer starb. Deshalb sollen die Nationen sich freuen (15,10). Die Lehre für uns lautet: Auch wir

¹⁴¹ Ramm, S. 45

Christen sollen den Nationen die göttliche Entsühnung verkünden.

V. 11: Die Psalmisten rufen die Nationen auf, Gott zu loben und zu rühmen (Ps 117,1). Warum sollen die Nationen Gott loben? Weil er sich als gnädig und treu gegenüber seinem Volk erweist (Ps 117,2). Das geforderte Lob der Nationen impliziert, dass auch diese die Gnade und Treue Gottes erleben werden. Jesus Christus hat diese Gnade und Treue sowohl Israel als auch den Nationen gebracht. Deshalb dürfen und sollen die Nationen sich freuen (15,11). Die Lehre für uns lautet: Auch wir Christen sollen den Nationen die Gnade Gottes predigen, die sich in Jesus Christus völlig geoffenbart hat. Paulus beweist mit diesen Zitaten, dass bereits das Alte Testament die Nationen im Blick hatte. Christus, Gottes Sohn, stellte sich in diese göttliche Absicht. Deshalb werden die inspirierten Worte der alttestamentlichen Propheten zu den Seinen. Nicht, dass er sie genau so ausgesprochen hätte, vielmehr handelte er danach. Er vollbrachte die göttliche "Begnadigung", die auch für die Nationen gilt. Deshalb dürfen sich die Nationen freuen. Und eben diese Freude der Nationen begründet indirekt die Heidenmission (15,10-11), weil sie die Annahme des Heils impliziert. Gottes χάρις ("Gnade") bewirkt χαρά. ("Freude") (vgl. Apg 8,8; 13,48).

Wenn die Typologie in 15,9-11 exegetisch auch nicht bewiesen werden kann, so erweist die obige Auslegung doch, dass Paulus dem alttestamentlichen Sinn der Zitate typologisch durchaus gerecht wird. Deshalb ist es meines Erachtens exegetisch legitim und hermeneutisch sinnvoll, 15,9-11 nicht als direkte Rede des Christus, sondern als Typologie auszulegen.

2.5.3 15,12-13: messianische Prophetie, Freude und Frieden

15,12 wird als Zitat von Jesaja eingeführt. Es handelt sich nicht um Typologie, sondern um eine messianische Prophetie. Christus wird aus dem Volk Israel, genauer aus dem Geschlecht Davids, hervorgehen. Er wird nicht nur über Israel, sondern auch über alle Nationen regieren. Sein Einflussbereich endet nicht an der Grenze Israels. Die Nationen werden auf diesen Herrscher positiv reagieren: sie werden nach ihm fragen (Jes 11,10), bzw. auf ihn hoffen (LXX; Röm 15,12). Paulus beweist also auch anhand einer messianischen Prophetie, dass bereits das Alte Testament die Nationen im Blickfeld der kommenden Erlösung hat.

"Freude" (15,13) bezieht sich vom Kontext her (15,10-11) auf die Freude *über* die Begnadigung, die in der Verherrlichung Gottes ihren Ausdruck findet, und "Frieden" bezieht sich auf den Frieden mit Gott *durch* diese Begnadigung. Beides ist nur durch den Glauben erfahrbar. Diese Art von Freude und Frieden schenken uns Hoffnung, indem sie uns innerlich auf die Begnadigung, das Heil, ausrichten. Diese Ausrichtung gilt es festzuhalten (Lk 10,20). (Zur weiteren Auslegung von 15,13 siehe unter 2.4.5.2 Hoffnung.)

2.6 Röm 15,14-33: Paulus, der Diener für die Heiden

Der Abschnitt 15,14-33 weist in seinem Gedankengang wieder auf 1,8-16 zurück.¹⁴² »Es sieht so aus, als bildeten Röm 1,8-17 und Röm 15,14-33 eine Klammer, die den Hauptteil umschließt.«¹⁴³ Schirmmacher weist Parallelen zwischen Röm 1,1-15 und 15,14 - 16,27 nach.¹⁴⁴ Tabelle 7 ist ein Versuch,

¹⁴² Weiss*, z.St.

¹⁴³ Michel*, z.St.

¹⁴⁴ Schirmmacher, 1. Band, S. 30

Verse aus 15,14-33 dem Abschnitt 1,8-16 zuzuordnen. Sie zeigt, dass die Abschnitte 1,8-16/15,14-33 inhaltlich enge Parallelen aufweisen.

Tabelle 7

Röm 1,8-16	Röm 15,14-33
Aufs erste danke ich meinem Gott durch Jesus Christus euer aller wegen, dass euer Glaube verkündet wird in der ganzen Welt. (8)	Ich bin aber, meine Brüder, auch selbst im Blick auf euch überzeugt, dass auch ihr selbst voll Güte seid, erfüllt mit aller Erkenntnis, fähig, auch einander zu ermahnen. (14)
Denn Gott ist mein Zeuge, dem ich in meinem Geist an dem Evangelium seines Sohnes diene , (9a)	Ich habe aber zum Teil euch etwas kühn geschrieben, um euch zu erinnern wegen der mir von Gott verliehenen Gnade, ein Diener Christi Jesu zu sein für die Nationen, der priesterlich am Evangelium Gottes dient, damit das Opfer der Nationen angenehm werde, geheiligt durch den Heiligen Geist. (15-16)
wie unablässig ich euch erwähne allezeit in meinen Gebeten, indem ich flehe, ob ich nun endlich einmal durch den Willen Gottes so glücklich sein möchte, zu euch zu kommen. Denn mich verlangt sehr, euch zu sehen, (9b-11a)	Nun aber, da ich in diesen Gegenden keinen Raum mehr habe und seit vielen Jahren ein grosses Verlangen , zu euch zu kommen, (23)
damit ich euch etwas geistliche Gnadengabe mitteile, um euch zu befestigen, (11b)	Ich weiss aber, dass, wenn ich zu euch komme, ich in der Fülle des Segens Christi kommen werde. (29)
das heisst aber, um bei euch mitgetröstet zu werden, ein jeder durch den Glauben, der in dem anderen ist, sowohl euren als meinen. (12)	falls ich nach Spanien reise - denn ich hoffe, auf der Durchreise euch zu sehen und von euch dorthin geleitet zu werden, wenn ich euch vorher etwas genossen habe -, (24)
	damit ich durch den Willen Gottes mit Freuden zu euch komme und mich mit euch erquicke . (32)
Ich will aber nicht, dass euch unbekannt sei, Brüder, dass ich mir oft vorgenommen habe, zu euch zu kommen - und bis jetzt verhindert worden bin -, damit ich auch unter euch einige Frucht haben möchte, wie auch unter den übrigen Nationen. (13)	Deshalb bin ich auch oftmals verhindert worden, zu euch zu kommen. (22)
Sowohl Griechen als Nichtgriechen , sowohl Weisen als Unverständigen bin ich ein Schuldner. (14)	ein Diener Christi Jesu zu sein für die Nationen , der priesterlich am Evangelium Gottes dient, damit das Opfer der Nationen angenehm werde, geheiligt durch den Heiligen Geist. (16)
Dementsprechend bin ich, soviel an mir ist, willig , auch euch, die ihr in Rom seid, das Evangelium zu verkündigen. (15)	Nun aber, da ich in diesen Gegenden keinen Raum mehr habe und seit vielen Jahren ein grosses Verlangen , zu euch zu kommen, (23)
Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht, ist es doch Gottes Kraft zum Heil jedem Glaubenden, sowohl dem Juden zuerst als auch dem Griechen. (16)	Ich habe also in Christus Jesus etwas zum Rühmen in den Dingen vor Gott. Denn ich werde nicht wagen, etwas von dem zu reden, was Christus nicht durch mich gewirkt hat zum Gehorsam der Nationen durch Wort und Werk, in der Kraft der Zeichen und Wunder, in der Kraft des Geistes, so dass ich von Jerusalem und ringsumher bis nach Illyrien das Evangelium des Christus völlig verkündigt habe. (17-19)

Die "Klammer" 1,8-16/15,14-33 gibt dem Römerbrief einen missionarischen Rahmen und weist darauf hin, dass Paulus in seinem Brief sein missionarisches Anliegen nicht aus den Augen verliert.¹⁴⁵ Die systematischste Darlegung der christlichen Lehre hat ihren Sitz also in der Mission.

2.6.1 Röm 15,14-21: Paulus' missionarisches Anliegen

2.6.1.1 Röm 15,14: auffällige Vorsicht

¹⁴⁵ Schirrmacher, 1. Band, S. 30

Paulus spricht die Brüder besonders herzlich mit "meine Brüder" an¹⁴⁶ (Meistens heisst es immer nur "Brüder": 1,13; 7,1; 8,12.29; 10,1; 11,25; 12,1; 15,30; 16,14.17. Ausnahmen: 7,4; 9,3; 15,14.) und beginnt den neuen Abschnitt mit auffälliger Vorsicht. Er gebraucht dreimal das Wort "auch" (καί): *Auch* er ist überzeugt - wie alle Christen in der ganzen Welt (vgl. 1,8) - dass die römischen Christen *auch* selber "voll Güte"¹⁴⁷ sind und fähig, einander *auch* selber zu ermahnen.

Paulus erweist sich mit dieser Formulierung »als ein Mensch mit Taktgefühl«¹⁴⁸ und beweist »grosses Geschick im Umgang mit Menschen.«¹⁴⁹ Doch es wäre sicher falsch, dieses dreifache "auch" nur taktisch zu verstehen. Vielmehr begegnen wir hier dem dialogischen Ansatz des Apostels Paulus. Er verstand sowohl die Mission als einen dialogischen Prozess, in dem das Hören sehr wichtig ist (vgl. Apg 17,17.22.28), als auch den Gemeindedienst. Er versichert den Römern mit dieser Formulierung, dass er sie als ein vollwertiges Gegenüber ernst nimmt und macht klar, dass er nicht nach Rom reisen will, weil er der Meinung wäre, diesen Christen fehle etwas (wie z.B. den ersten Christen in Ephesus; Apg 19,2). Trotzdem aber kann er sie *durch* (διὰ) - nicht *an* - seine Gnade als Heidenmissionar "erinnern" (V. 15).

2.6.1.2 Röm 15,15: erinnern

Paulus hat "etwas kühn" (τολμηρός = »etwas kühn, ziemlich dreist«¹⁵⁰; »überkühn«¹⁵¹) geschrieben, weil er mit seinem Brief die Christen in Rom »wieder an etw. erinnern«¹⁵² will (15), obwohl sie eigentlich "voll Güte", mit aller Erkenntnis erfüllt und durchaus fähig sind, "einander zu ermahnen" (14). Weshalb brauchen sie dann diese Erinnerung?

Erinnerung schliesst vorhandenes Wissen nicht aus. Auch der Apostel Petrus erinnerte seine Leser an Dinge, die sie bereits wussten (2 Petr 1,12) um seine Leser "aufzuwecken" (2 Petr 1,13). Woran will Paulus die Römer denn erinnern? Aus dem unmittelbaren Kontext heraus wollte er sie daran erinnern, dass das Evangelium auch für die Nationen bestimmt ist (vgl. 15,9-12). Paulus hebt dabei seine Kompetenz heraus. Er als Heidenmissionar ist durchaus berechtigt, die römischen Christen an die Bedeutung der Heidenmission zu erinnern (15,17). Mit dieser Erinnerung schliesst Paulus wieder an Röm 1,16 an: "Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht, ist es doch Gottes Kraft zum Heil jedem Glaubenden, sowohl dem Juden zuerst als auch dem Griechen." Letztlich aber kann der ganze Römerbrief als "Erinnerungsschreiben" verstanden werden¹⁵³ (gegen Schmithals¹⁵⁴). Dann muss "erinnern" aber auch "vertiefen" beinhalten. Es geht also nicht nur um eine Wiederholung der Wahrheit, sondern um eine Vertiefung derselben. Die Christen wissen danach nicht unbedingt mehr, aber sie erkennen die biblischen Zusammenhänge in einem vertieften Mass.

¹⁴⁶ de Boor*, z.St.

¹⁴⁷ »"Güte" meint im Griechischen die Haltung der Geduld gegenüber dem anderen, in allen Ausprägungen des "Gutes tun", also die Ausformungen der Liebe (vgl. Gal 5,22; Eph 5,9; 2 Thes 1,11).« (Krimmer*, z.St.)

¹⁴⁸ Barclay, S. 209

¹⁴⁹ Witmer, S. 631

¹⁵⁰ Bauer, S. 1638

¹⁵¹ Schlatter*, z.St.

¹⁵² Bauer, S. 572

¹⁵³ vgl. Barth, Kurze Erklärung, S. 214-215

¹⁵⁴ Schmithals*, z.St.

2.6.1.3 Röm 15,16-19a: Paulus als Priester

Paulus sieht sich als Diener (λειτουργός) in einem Amt (15,16¹⁵⁵). Dieses Amt müssen wir als Priesteramt verstehen (vgl. auch λειτουργός in Hebr 8,2), das er priesterlich verwaltet (ἱερουργέω = »hl. Dienst verrichten, priesterlich verwalten«¹⁵⁶). Als Priester dient er dem "Evangelium Gottes". Das Ziel ist "die Opfergabe der Heiden" (ἡ προσφορά τῶν ἐθνῶν) oder *die Opfergabe von Heiden*. προσφορά bezeichnet einerseits »die Handlung des Darbringens, das Herbeibringen«, andererseits »das, was dargebracht wird, d. Gabe«.¹⁵⁷ Da das Opfer in der Einzahl steht, kann es sich nicht um *die* Opfer der Heiden handeln, sondern um *das* Opfer, nämlich die Heiden selbst. Deshalb übersetzt Bauer: »*d. Opfergabe, die in den (gläubig gewordenen) Heiden besteht*«. ¹⁵⁸ »Die bekehrten und durch den Geist zu Gottes Eigentum geweihten Heiden sind das Opfer, welches Paulus als Priester Jesu Christi Gotte [sic!] dargebracht hat, indem er durch die Verkündigung des Evangeliums in ihnen den Glauben wirkte.«¹⁵⁹ Die Selbstopferung durch den Glauben nennt Paulus in Röm 12,1 "einen vernünftigen Gottesdienst".

Dieses Opfer soll heilig sein (vgl. Röm 12,1). Der Heilige Geist selber ist es, der die Heiden heiligt (15,16). Diese Heiligung der Heidenchristen zeigt sich im konkreten Gehorsam "durch Wort und Werk" (18). Der Gehorsam durch Glauben ist also das Ziel der paulinischen Mission. Dies geht auch aus dem Rahmen des Römerbriefs hervor. So wird der Glaubensgehorsam (ὀπακοὴ πίστεως) der Nationen als explizites Ziel sowohl in Röm 1,5 als auch in Röm 16,26 bezeugt. Dieser kann nur durch das Hören (ἀκούω) des Evangeliums kommen (Röm 10,14).

Paulus will die Heiden nicht nur zu einem neuem Glaubensbekenntnis führen, sondern zur völligen Hingabe an Gott. Er will die Nationen auf den Opferaltar bringen! Er selbst steht dabei aber nicht beiseite, sondern sieht sich als Trankopfer, das über den Heidenchristen auf dem gleichen Altar ausgegossen wird (Phil 2,17; 2 Tim 4,6).

Die Verkündigung des Evangeliums Christi wurde von zwei göttlichen Wirkungen begleitet: Christus wirkte "in der Kraft der Zeichen¹⁶⁰ und Wunder¹⁶¹" und "in der Kraft des Geistes" (19a). Das bewirkte eine vollmächtige Verkündigung des Evangeliums und bestätigte Paulus als Apostel (2 Kor 12,12). Die zweite Wirkung war die Heiligung der Gläubigen durch den Heiligen Geist (16b). Diese Heiligung bewirkte konkreten Gehorsam der Christen, der sich in "Wort und Werk" (18b) zeigte. Mit dem Hinweis auf Gottes Kraft knüpft Paulus wieder an Röm 1,16 an. Im Evangelium zeigt sich "Gottes Kraft"!

2.6.1.3.1 Paulus' Rühmen (Röm 15,17)

Paulus hat "in Christus Jesus etwas zum Rühmen in den Dingen vor Gott" (17). Was meint er mit καύχησις (Ruhm)? Paulus gebraucht diesen Ausdruck in seinen verschiedenen grammatischen Formen

¹⁵⁵ vgl. Elberfelder-Fussnote

¹⁵⁶ Bauer, S. 758

¹⁵⁷ Bauer, S. 1442

¹⁵⁸ Bauer, S. 1442

¹⁵⁹ Weiss*, z.St.

¹⁶⁰ σημεῖον: »ein Wunder, das eine theologische Wahrheit bestätigt« (Witmer, S. 631)

¹⁶¹ τέρατος: »d. ungeheuerliche Erscheinung, d. Götterzeichen, d. Wunder« (Bauer, S. 1619); »ein Wunder, das Erstaunen hervorruft« (Witmer, S. 631)

(καυχάομαι^{K1} = »sich rühmen«¹⁶²; καύχησις^{K2} = »Rühmen, Ruhm«¹⁶³; καύχημα^{K3} = »Ruhm, Stolz; auch das, was zum Ruhme gesagt wird«¹⁶⁴ oft. *Rühmen* und *Ruhm* sind ein grosses Thema, vor allem im 2. Korintherbrief. Paulus kennt fünf Arten von Rühmen: Das Rühmen des Volkes Israel, das Rühmen über das göttliche Heil, das Rühmen über seine Schwachheit, das Rühmen über seinen Dienst in Korinth und das Rühmen über Christen.

Das Rühmen des Volkes Israel: Die Juden rühmen sich, dass sie Gottes Volk sind (Röm 2,17^{K1}) und von ihm das Gesetz empfangen haben (Röm 2,23^{K1}).

Das Rühmen über das göttliche Heil: Die Christen freuen sich über Gott und rühmen ihn deshalb überströmend (Phil 1,26^{K3}). Sie rühmen die Hoffnung (Röm 5,2^{K1}) und rühmen sich, dass sie mit Gott durch den Herrn Jesus Christus versöhnt wurden (Röm 5,11^{K1}). Deshalb rühmen sie das Kreuz (Gal 6,14^{K1}) und Jesus Christus und vertrauen nicht auf eigene "religiöse Leistung" (Phil 3,3^{K1}). Christen rühmen sich also nicht selber in bezug auf die Erlösung, sondern wissen, dass sie diese nur durch den Glauben empfangen haben (Röm 3,27^{K2}; 4,2^{K3}; Eph 2,9^{K1}). Dabei ist ihnen bewusst, dass sie diese Erkenntnis nicht aus sich selbst bekommen haben, sondern von Gott (1 Kor 1,31^{K1}). Gott betont diese Abhängigkeit des Menschen von ihm, indem er vor allem die "Unedlen" und "Verachteten" beruft, um durch sie seine grosse Gnade gegenüber den Stolzen zur Geltung zu bringen (1 Kor 1,29^{K1}).

Weil das Heil allein von Gott kommt, sollen Christen nicht auf Menschen vertrauen und sich nicht über 'besonders gesegnete Diener Gottes' rühmen (1 Kor 3,21^{K1}).

Irrlehrer rühmen sich über religiöse Leistung (Gal 6,13^{K1}). Sie achten auf das Ansehen bei Menschen. Dieses Rühmen ist nicht gut, ebensowenig wie das Rühmen der Korinther über eine falsche Toleranz (1 Kor 5,6^{K3}), die sich auf das Heil der Christen schädlich auswirkt.

Paulus' Rühmen über seine Schwachheit: Im 2. Korintherbrief rühmt sich Paulus in ironischer Weise (2 Kor 11,16^{K1}.17^{K2}.18^{K1}; 12,1^{K1}). Er benutzt damit die Methode von Spr 26,4-5. Er rühmt sich, wie die "falschen Aposteln" (2 Kor 11,13), die "Überapostel"¹⁶⁵ (11,5.22; 12,11), sich rühmen (2 Kor 11,12^{K1}), und rühmt sich doch nur seiner Schwachheiten (2 Kor 11,30^{K1}; 12,5^{K1}), weil Gottes Kraft in der "Schwachheit zur Vollendung" kommt (2 Kor 12,9^{K1}). Ausserdem bewirkt die Schwachheit (bzw. "Trübsal") "Ausharren" (Röm 5,3^{K1}). Ansonsten hält er sich in seinem Rühmen eher zurück (2 Kor 12,6^{K1}).

Paulus' Rühmen über seinen Dienst in Korinth: Paulus kann durchaus seinen eigenen Dienst rühmen, wobei er sich aber nicht mit anderen vergleicht (Gal 6,4^{K3}). Er tut dies auffallend stark wiederum im 2. Korintherbrief. In diesem Brief verteidigt er sich gegenüber den falschen Aposteln. Er setzt sich mit seinem Rühmen von diesen klar ab (2 Kor 5,12b^{K1}); vor allem in der Tatsache, dass er von den Korinthern keine finanzielle Hilfe annahm für seinen Verkündigungsdienst (2 Kor 11,10^{K2}.12^{K1}). Die Verkündigung des Evangeliums ist dabei für Paulus kein Grund zum Rühmen, sondern vielmehr Pflicht seiner Berufung (1 Kor 9,16^{K3}). Wenn er es aber freiwillig tut, ohne also auf finanzielle Bereicherung aus zu sein, so darf er 'Gotteslohn' erwarten. Deshalb rühmt er sich über seinen Verzicht

¹⁶² Stoy, Haag, Haubeck, S. 334

¹⁶³ Stoy, Haag, Haubeck, S. 334

¹⁶⁴ Stoy, Haag, Haubeck, S. 334

¹⁶⁵ Westermann/Ahuis, S. 302

(1 Kor 9,15^{K3}).

Ausserdem rühmt er den falschen Aposteln gegenüber seine ehrlichen Absichten (vgl. 2 Kor 2,17) und seinen vollmächtigen Dienst (vgl. 1 Kor 4,19). So rühmt er sich über sein gutes Gewissen, dass er in "Einfalt und Lauterkeit", in der "Gnade Gottes" und nicht in "fleischlicher Weisheit" unter den Korinthern gewirkt hat (2 Kor 1,12^{K2}). Er rühmt sich im Weiteren seiner Vollmacht (2 Kor 10,8^{K1}) und seiner Pionierarbeit (2 Kor 10,13+15+16^{K1}). Mitten in diesem Rühmen weist er aber darauf hin, dass sich der Christ eigentlich nur der Gnade Gottes rühmen kann (2 Kor 10,17^{K1}). Der Christ hat keinen Grund, sich selber zu rühmen, da er ja alles, was er hat, nur von Gott bekommen hat (1 Kor 4,7^{K1}).

Paulus' Rühmen über Christen: Ebenfalls im 2. Korintherbrief betont Paulus, dass sich Christen anderer Christen rühmen dürfen, sowohl gegenüber Mitchristen wie auch vor Gott. Das Rühmen gegenüber Mitchristen kann aus Freude und Begeisterung geschehen (2 Kor 7,4^{K2}.14^{K1/K2}; 2 Thess 1,4^{K1}), der Abgrenzung vor falschen Führern (2 Kor 1,14a^{K3}; 5,12^{K3/K1}) oder der Vorbildfunktion dienen (2 Kor 8,24^{K2}; 9,2^{K1}.3^{K3}). Das Rühmen über Christen vor Gott zielt auf die Wiederkunft Christi. Paulus wird sich an diesem Tag über seine Frucht, seine geistlichen Kinder, freuen. Sie werden sein Ruhm sein (2 Kor 1,14b^{K3}; Phil 2,16^{K3}; 1 Thess 2,19^{K2}).

Paulus' Rühmen in Röm 15,17 bezieht sich auf "das vor Gott" (τὰ πρὸς τὸν θεόν), wie der Kontext zeigt, auf seinen zwanzigjährigen¹⁶⁶ Dienst als Heidenmissionar. Das macht er sonst nur gegenüber den Korinthern, wo er sich gegen die Unterwanderung durch falsche Apostel zur Wehr setzt. Man kann den Umfang des Rühmens gegenüber den Korinthern allerdings nicht mit der einmaligen Erwähnung im Römerbrief vergleichen. Doch die Frage bleibt: Warum rühmt er sich seines Dienstes gegenüber den Römern? Offensichtlich kommt Paulus jetzt zur Sache. Er will die römischen Christen für seine Missionspläne in Spanien gewinnen und rühmt deshalb - entgegen seiner Gewohnheit - seinen Dienst als Heidenmissionar.

Er betont seine Effizienz ("zum Gehorsam der Nationen durch Wort und Werk"¹⁶⁷; 18b), seine Vollmacht ("in der Kraft der Zeichen und Wunder"¹⁶⁸, in der Kraft des Geistes"; 19a), seinen Fortschritt ("von Jerusalem und ringsumher bis nach Illyrien das Evangelium des Christus völlig verkündigt"; 19b) und seine Pionierabsicht ("das Evangelium zu predigen, nicht da, wo Christus genannt worden ist, damit ich nicht auf eines anderen Grund baue"; 20).

Die Christen zu Rom würden sich also mit einem "Experiment Paulus" nicht auf Tests einlassen, sondern in einen bewährten Heidenmissionar investieren. Eine Investition für das Reich Gottes, die keinesfalls vergeblich sein wird! Paulus tritt also stark und selbstsicher auf.

2.6.1.4 Röm 15,19b: von Jerusalem bis Illyrien

Paulus hat das Evangelium "von Jerusalem und ringsumher bis nach Illyrien" (ἀπο Ἱερουσαλὴμ καὶ κύκλῳ μέχρι τοῦ Ἰλλυρικοῦ) verkündigt. κύκλῳ kann mit "im Kreise" oder mit "ringsumher" übersetzt werden. Deshalb kann der missionarische Vormarsch des Paulus auf zwei Arten verstanden werden: »entweder von Jerusalem und Umgebung aus (...) oder wohl eher von Jerus. anfangend und

¹⁶⁶ Bruce, S. 255

¹⁶⁷ Siegel des Apostelamtes (1 Kor 9,2)

¹⁶⁸ Zeichen des Apostelamtes (2 Kor 12,12)

*e. Kreis beschreibend*¹⁶⁹. Paulus gibt mit dieser Angabe die Bewegung seiner Missionstätigkeit an und nicht eine genaue Beschreibung.

Von Jerusalem: Nach seiner Bekehrung (Apg 9,1-19) nahm Paulus - damals noch Saulus - sofort die Predigtstätigkeit in Damaskus auf (Apg 9,20-21). In diese Zeit fällt auch ein mehrjähriger Aufenthalt in Arabien (Gal 1,17). "Erstarkt" kehrte er nach diesem wohl nach Damaskus zurück (Apg 9,22). Wegen der einsetzenden Verfolgung in Damaskus (Apg 9,1-25) flüchtete Paulus und reiste nach Jerusalem. Auch dort predigte er das Evangelium und wurde wiederum verfolgt (Apg 9,28-29). Dort in Jerusalem wurde seine Berufung zum Heidenmissionar bestätigt (Apg 22,17-21). Paulus floh gemäss Gottes Anweisung und wurde von den Jüngern direkt nach Cäsarea gebracht. Von dort zog er weiter nach Tarsus (Apg 9,30). In der Umgebung von Jerusalem hat Paulus deshalb nie gepredigt, obwohl seine Bekehrungsgeschichte auch dort bekannt wurde (Gal 1,22-24). Die Übersetzung "von Jerusalem und ringsumher" ist deshalb die schlechtere Variante, es sei denn, man zählt Damaskus zur Umgebung Jerusalems.

Bis Illyrien: Das Gebiet der Provinz Illyrien, auch Dalmatien genannt, liegt im Westen und Norden Griechenlands. »Auch Titus kam einmal nach Dalmatien (2. Tim 4,10).«¹⁷⁰ Von einer »Predigt des Paulus in der Landschaft oder in der römischen Provinz Illyrien erfahren wir weder in der Apostelgeschichte noch von Paulus selbst etwas.«¹⁷¹ »Wahrscheinlich ging Paulus von Mazedonien aus nach Illyrien, wo er auf die Antwort auf den 2. Korintherbrief wartete (Apg 20,1-3; 2. Kor 13,1-2.10), bevor er nach Korinth weiterreiste.«¹⁷²

In einem Bogen: Aus den obigen Ausführungen werden zwei Fakten deutlich:

1. Paulus' Mission führte in einem Kreis, bzw. in einem »Bogen«¹⁷³ von Jerusalem nach Illyrien. Es geht Paulus um die Richtung seiner Missionsbewegung. Die Richtung des Bogens zielt klar nach Rom und dann nach Spanien.
2. Jerusalem und Illyrien beschreiben eher »die äusseren Grenzen seiner Missionstätigkeit«¹⁷⁴ und wollen nicht als genaue geografische Angaben verstanden werden.

Völlig verkündigt: Paulus hat das Evangelium in diesem Bogen "völlig verkündigt", so dass er jetzt "in diesen Gegenden keinen Raum" mehr hat (15,23), wenn er sich weiter an sein Prinzip hält, nur Pioniermission zu betreiben (15,20). Ist das nicht eine Übertreibung? »Keineswegs! Wir begegnen vielmehr dem Konzept bzw. der konkreten Gestalt der paulinischen Missionsstrategie. Paulus geht offensichtlich davon aus, dass es die Aufgabe des *Apostels* sei, einzelne zentrale Gemeinden zu gründen, von denen aus die umliegende Landschaft oder Provinz missioniert werden konnte. ... Hat Paulus in diesem vorgegebenen organisatorischen Rahmen eine heidenchristliche Ur- und Muttergemeinde gegründet, sah er in dem entsprechenden Gebiet seine apostolische Aufgabe am Evangelium als erfüllt. Diesen Sachverhalt bringt er in V.19b zum Ausdruck.«¹⁷⁵

¹⁶⁹ Bauer, S. 928

¹⁷⁰ Witmer, S. 632

¹⁷¹ Schmithals*, z.St.

¹⁷² Witmer, S. 632

¹⁷³ Barth, Erste Fassung*, z.St.

¹⁷⁴ Schmithals*, z.St.

¹⁷⁵ Schmithals*, z.St.

Obwohl Paulus das Evangelium in seinem bisherigen Missionsgebiet "völlig verkündigt" hatte und ein neues Missionsgebiet anvisierte, überliess er die von ihm gegründeten, bzw. betreuten Gemeinden nicht sich selbst, was seine »Gefangenschaftsbriefe«¹⁷⁶, vor allem Epheser und Kolosser, bezeugen.

2.6.1.5 Röm 15,20-21: Paulus konzentrierte sich auf Pionierarbeit

Der Ausdruck "setze ich meine Ehre darein" geht auf das griechische φιλοτιμέομαι zurück. Dieses wird von Bauer mit »seine Ehre darin suchen, sich eine Ehre daraus machen« übersetzt.¹⁷⁷ Er kommt nur noch in 2 Kor 5,9 und 1 Thess 4,11 vor. Vergleicht man diese Stellen, können wir folgendes festhalten: Die "Ehre darein setzen" ist ein Ausdruck, der auf ein wichtiges Ziel zusteuert, das von Paulus explizit begründet wird (Röm 15,20-21: =ἵνα = "damit"; 2 Kor 5,9-10: γὰρ = "denn"; 1 Thess 4,11-12: ἵνα = "damit").

Es geht Paulus also weniger um seine persönliche Ehre als vielmehr um seine Ausrichtung und sein Augenmerk. Hoffnung für alle übersetzt deshalb: »Dabei achtete ich vor allem darauf, ...«. Paulus bringt damit zum Ausdruck, dass es ihm ein grosses und wichtiges Anliegen ist, das Evangelium nur dort zu predigen, wo es noch von niemandem gepredigt wurde. »Der einzige Ehrgeiz, den Paulus besass, bestand darin, ein Pionier, ein Bahnbrecher des Christentums zu sein.«¹⁷⁸ Deshalb wird er auch in Rom nur eine »Gastrolle« spielen.¹⁷⁹

Seine fast feierliche Ernsthaftigkeit unterstreicht er mit einem Zitat (Jes 52,15b). Es ist ein Zitat aus der berühmtesten messianischen Prophezeiung (Jes 52,13 - 53,12). Kniess bezeichnet sie als »Höhepunkt des gesamten AT«¹⁸⁰. Das Neue Testament zitiert aus dieser Prophetie mehrmals explizit (Mt 8,16-17; Lk 22,37; Joh 12,37-38; Apg 8,32-35; Röm 10,16; 15,21) oder nimmt inhaltlich klar Bezug darauf (Hebr 9,28; 1 Petr 2,22-25).¹⁸¹

Paulus zielt mit seinem Zitat weder auf die Erlösung des Christus, noch auf die Legitimation der Heidemission. Es geht ihm in diesem Zusammenhang vor allem darum, dass Jes 52,15b zum Ausdruck bringt, dass die Botschaft vom Gottesknecht Menschen verkündigt werden wird, die bis dahin noch nichts von ihm gehört haben. Sie wird sich an Nationen und ihre Königen richten (Jes 52,15a). Der Kontext von 15,21 zeigt, dass Paulus diese Menschen mit den "Nationen" seiner Zeit identifiziert, also mit Griechen und Römern.

2.6.1.5.1 Bauen

Paulus gebraucht οἰκοδομέω ("bauen") hier nicht für "geistliche Förderung" (siehe unter 2.4.3.2.1 Erbauung), sondern für den Bau der Gemeinde. Er versteht sich als Pionier, der das Fundament der Gemeinde legt. Auf diesem Fundament können dann andere *aufbauen* (ἐποικοδομέω^E).

Paulus baut auf einem eigenen Fundament. Dieses Fundament kann nur Christus und die biblische Lehre sein: In Eph 2,20^E sind die Christen auf der "Grundlage der Apostel und Propheten" aufgebaut und Christus selber ist der Eckstein (oder auch Grundstein¹⁸²). Mit ihm werden die Christen "mitauf-

¹⁷⁶ Lexikon zur Bibel, S. 1210

¹⁷⁷ Bauer, S. 1717

¹⁷⁸ Barclay, S. 211

¹⁷⁹ Wilckens*, z.St.

¹⁸⁰ Kniess, S. 127

¹⁸¹ Das Neue Testament bezeugt also, dass der Gottesknecht von Jes 52,13 - 53,12 Jesus Christus ist.

¹⁸² Lexikon zur Bibel, S. 359

gebaut" (συνουκοδομέω) zu "einem heiligen Tempel im Herrn", "zu einer Behausung Gottes im Geist" (Eph 2,22). Kol 2,7^E sieht Christus als Grundlage, wobei die Christen selber auf dieser Grundlage aufgebaut sind. Die "Grundlage der Apostel und Propheten" ist demnach identisch mit Christus selbst. Das Ganze - die christliche Gemeinde - sieht 1 Kor 3,9 und Eph 2,21 als Gottes *Bau* (οἰκοδομή). Die Gemeinde wird also genau wie der Himmel (2 Kor 5,1) von Gott gebaut!

οἰκοδομέω von Gal 2,18 bezeichnet ein Gegenbild zu diesem göttlichen Bau. Bauer schreibt: »Auch d. Gesetzesfrömmigkeit wird von ihm [gemeint ist Paulus] als Bau vorgestellt, ihre Überwindung als ein Niederreißen (...), die Rückkehr zu ihr als ein *Wiederaufbauen* (...) bez.«¹⁸³.

Christus baut nun seine Gemeinde *durch* Menschen, durch "Gottes Mitarbeiter" (1 Kor 3,9). Und hier unterscheidet Paulus zwischen zwei Grundtypen von Mitarbeitern:

Da ist der "Pflanzer" und "Grundleger" (1 Kor 3,6-10). Er ist ein Gemeindegründer. Paulus selber identifiziert sich mit ihm (1 Kor 3,6). Deshalb wissen wir, dass der "Grundleger" Pionierarbeit leistet. D.h. er baut eine Gemeinde da, wo es noch keine gibt (Röm 15,20) - zumindest noch keine, die auf der richtigen "Grundlage" erbaut ist (vgl. Apg 19,2-7). Der "Grundleger" ist ein "weiser Baumeister" (σοφός ἀρχιτέκτων; 1 Kor 3,10). Er legt (τίθημι = »setzen, stellen, legen«¹⁸⁴) den Grund für die Gemeinde, das Fundament. Dieser Grund ist Jesus Christus (1 Kor 3,11) und kann und darf durch die nachfolgenden Arbeiter nicht geändert werden. οἰκοδομέω von Röm 15,20 gebraucht Paulus in diesem Sinne. Er sieht sich als den Pionier, der das Fundament der Gemeinde - Christus - legt.

Es gibt auch "Begiesser" und "Aufbauer" (1 Kor 3,6-10). Apollos war ein solcher. Nicht dass Apollos keine Pionierarbeit geleistet hätte (Apg 18,24-25), doch er sah seine Berufung offensichtlich nicht ausschliesslich darin (Apg 18,27-28). Der "Aufbauer" baut auf dem gelegten Fundament auf (1 Kor 3,10^E). Das Bauobjekt ist die Gemeinde, Gottes Bau.

Die Frage ist nun, *wie* er auf diesen Grund baut. Paulus nennt verschiedene Materialien, die einen feuerfest (Gold, Silber, kostbare Steine), die anderen brennbar (Holz, Heu, Stroh), mit denen gebaut werden können (1 Kor 3,12^E). Sie stehen als Sinnbild für Werke mit Ewigkeitswert, bzw. vergängliche Werke des Fleisches. Das Feuer des Gerichts wird das gebaute Werk eines jeden prüfen. Christen, die unvergängliche Werke auf den Grund gebaut haben (1 Kor 3,14^E), werden "Lohn" empfangen. Unvergängliche Werke zeigen sich in einer Motivation, die vor dem Richterstuhl Christi bestand haben wird (1 Kor 4,5). Diese Motivation wird wohl in den unvergänglichen Werten Glauben, Hoffnung und Liebe bestehen (1 Kor 13,13).

Der "Grundleger" und der "Aufbauer" haben gemeinsam, dass sie für den gleichen Gott in die gleichen Menschen investieren. Sie arbeiten beide organisch ("pflanzen", "begiessen") und systematisch ("weiser Baumeister", "aufbauen"). Sie werden beide Lohn empfangen (1 Kor 3,8). Ihrer beider Dienst ist von Gottes Gnade abhängig (1 Kor 3,6). Deshalb können sich beide nichts auf ihren Erfolg einbilden. Gott gehört die Ehre (1 Kor 3,7).

2.6.2 Röm 15,22-23: Paulus' Reisepläne

"Deshalb", weil es Paulus so ernst ist mit der Pionierarbeit, ist er bis jetzt verhindert worden, nach Rom zu reisen, obwohl er das "seit vielen Jahren" mit grossem Verlangen wollte. Nun aber hat er

¹⁸³ Bauer, S. 1132

¹⁸⁴ Bauer, S. 1626

seine Pionierarbeit abgeschlossen und "keinen Raum mehr" in seinem bisherigen Wirkungskreis. Ist das nicht etwas übertrieben?

Schmithals spricht von rätselhaften Erfolgen »der paulinischen Mission in *einem* Menschenalter« und führt diese auf die Vorarbeit der jüdischen Mission zurück. Er begrenzt diese Erfolge allerdings in ihrer Mehrzahl auf die gottesfürchtigen Heiden im Umkreis der Synagogen (vgl. Apg 16,11ff.; 18,1ff.).¹⁸⁵

Obwohl wir von einer grossen Erweckung in und im Umkreis von Ephesus lesen (Apg 19,10), können wir kaum davon ausgehen, dass alle Dörfer im Wirkungsgebiet des Paulus' das Evangelium gehört hatten. Paulus genügte es vielmehr, in den »zentralen Städten selbständige, missionarisch aktive Gemeinden gegründet« zu haben.¹⁸⁶ »Die vollständige evangelistische Durchdringung der Gegend mit dem Evangelium überliess er dann der Grossstadtgemeinde«, vgl. 1 Thess 1,7-8.¹⁸⁷ Wie in 15,19b handelt es sich hier also nicht um eine Übertreibung. Vielmehr kommt auch hier das paulinische »Missionskerygma«¹⁸⁸ zum Ausdruck. Er sah in den von ihm gegründeten Gemeinden also ein riesiges evangelistisches Potenzial, das er als selbstverständlich voraussetzt.

2.6.2.1 Röm 15,24: Paulus hofft auf ein Geleit

Paulus nennt nun sein erstes, ganz praktische Anliegen an die Christen in Rom. Er "hofft" von ihnen nach Spanien geleitet zu werden. Spanien war für Paulus »*terra incognita*, in der er kaum schon Bekannte antreffen dürfte.«¹⁸⁹ »In der römischen Kolonie Spanien, der westlichen Grenzprovinz des römischen Reiches, lebten damals sehr viele Juden.«¹⁹⁰

"Geleitet zu werden" (προπεμφθῆναι) ist ein vielgebrauchter Begriff und beinhaltet folgendes: »Aus-sendung durch die Gemeindeversammlung im Gottesdienst, vgl. Apg 15,3, wozu wohl auch die Ausstattung mit den nötigen Reisemitteln gehört (vgl. 1Kor 16,6; 2Kor 1,16; 3Joh 6) und vor allem ein Reisegeleit (vgl. Apg 20,38), d.h. wegekundige Begleiter bis zur ersten Station.«¹⁹¹

Paulus geht es keineswegs nur um materielle Anliegen, sondern er freut sich auf die Gemeinschaft mit den Römern. Er vergleicht die Freude, die ihm die Gemeinschaft mit den Christen in Rom bereiten wird, »der des Hungrigen, wenn er die Speise erlangt.«¹⁹² »Die Bemerkung, dass ihre Gemeinschaft ihn geistlich erfrischen und zufrieden machen würde, ist ein grosses Kompliment für die römischen Christen.«¹⁹³

2.6.2.2 Röm 15,25-26: Die geplante Reise nach Jerusalem

Paulus kommt jetzt zu seiner unmittelbar bevorstehenden Reise nach Jerusalem zu sprechen. Diese Reise steht seinem Besuch in Rom noch entgegen. Der Grund für die Reise liegt in der Kollekte der hellenistischen Gemeinden für die Gemeinde in Jerusalem, »die Paulus während der beiden letzten

¹⁸⁵ Schmithals, S. 38

¹⁸⁶ Schmithals*, z.St.; vgl. Barth, Erste Fassung*, z.St.

¹⁸⁷ Schirmmacher, 2. Band, S. 297

¹⁸⁸ Haacker, S. 13

¹⁸⁹ Schmithals*, z.St.

¹⁹⁰ Witmer, S. 632

¹⁹¹ Wilckens*, z.St.; vgl. auch Käsemann*, z.St.

¹⁹² Schlatter*, z.St.

¹⁹³ Witmer, S. 633

Jahre in allen seinen Gemeinden organisiert (1Kor 16,1-4; 2Kor 8f) und jetzt zum Abschluss gebracht hat.«¹⁹⁴

Schmithals geht davon aus, dass die Kollekte auch in den asiatischen Gemeinden durchgeführt wurde: »In V.26 nennt Paulus lobend nur die Gemeinden Mazedonien und Achaja, nicht die Gemeinden Kleinasiens, die sich nach Ausweis von Ag 20,4 gleichfalls an der Kollekte beteiligt haben.«¹⁹⁵ Wir müssen uns hier allerdings mit Vermutungen begnügen, denn von einer Kollekte in Asien wird uns in keinem Brief berichtet und die Apg schweigt sich über die Kollekte aus. Wir haben nur für eine »von den Gemeinden in Mazedonien und Griechenland beschlossene und erhobene Kollekte«¹⁹⁶ sichere Belege. Schmithals mutmasst weiter: »Anscheinend werden deren Gaben und Boten erst im weiteren Verlauf der Reise zu ihm stossen, während die Boten aus Achaja und Mazedonien schon bei ihm sind (16,21-23) und das Lob zur Kenntnis nehmen.«¹⁹⁷ Diese Vermutung mag legitim sein, ist allerdings nicht zwingend, denn auch in der Aufzählung der Abgesandten in Apg 20,4 fehlt ein Gebiet, nämlich Achaja. Witmer erklärt die Auslassung Kleinasiens in V. 26 dadurch, weil Mazedonien und Achaja »näher an Rom lagen und ihm im Moment anscheinend besonders nahe standen.«¹⁹⁸

Eine Beisteuer: Die Elberfelder übersetzt "eine Beisteuer zu leisten für die Bedürftigen unter den Heiligen". Die Übersetzung "Beisteuer" für das griechische κοινωμία empfinde ich allerdings als etwas kühl. Bauer übersetzt: »sie haben sich vorgenommen, e. enges Gemeinschaftsverhältnis herzustellen mit d. Armen«.¹⁹⁹ Für diese Kollekte gebraucht Paulus an anderen Stellen auch andere Ausdrücke: λογεία (Sammlung, Geldsammlung), λειτουργία (Gottesdienst, Dienst).

Die Übersetzung "Beisteuer" betont mehr die »rechtliche Verpflichtung«²⁰⁰ oder »vereinbarte Verpflichtung«,²⁰¹ die Paulus als Heidenmissionar gegenüber der Gemeinde in Jerusalem eingegangen ist (Gal 2,10) und die in Röm 15,27 ausdrücklich erwähnt wird. Die Übersetzung "enges Gemeinschaftsverhältnis" betont die Sammlung als eine »Solidaritätsaktion«²⁰² für die Christen in Jerusalem, mit der die »'Gemeinschaft' von Judenchristen und Heidenchristen dokumentiert werden soll«.²⁰³

Die Armen: Die Kollekte ist "für die Armen unter den Heiligen, die in Jerusalem sind" (εἰς τοὺς πτωχοὺς τῶν ἁγίων τῶν ἐν Ἱερουσαλήμ). Wer sind "die Armen der Heiligen"?

Die naheliegendste Auslegung versteht "die Armen" als sozialen Begriff²⁰⁴. Demnach sind die Empfänger der Kollekte arme Christen in Jerusalem.²⁰⁵ Doch "die Armen" kann auch als »apokalyptische Selbstbezeichnung der Jerusalemer Urgemeinde«²⁰⁶ verstanden werden. Vertreter dieser Deutung verweisen auf Gal 2,10, wo der Ausdruck "die Armen" als 'Selbstbezeichnung der Urgemeinde' in Jeru-

¹⁹⁴ Wilckens*, z.St.

¹⁹⁵ Schmithals*, z.St.

¹⁹⁶ Barth, Kurze Erklärung, S. 220

¹⁹⁷ Schmithals*, z.St.

¹⁹⁸ Witmer, S. 633

¹⁹⁹ Bauer, S. 892

²⁰⁰ Schlier*, z.St.

²⁰¹ Wilckens*, z.St.

²⁰² Wilckens*, z.St.

²⁰³ Schmithals*, z.St.

²⁰⁴ so Wilckens*, z.St.

²⁰⁵ so Zeller*, z.St.

²⁰⁶ Schlier*, z.St.; Käsemann*, z.St.

salem dient²⁰⁷. Das ist durchaus ein Hinweis darauf, dass "die Armen" auch als Ehrenprädikat für das fromme Israel in Jerusalem verstanden werden kann. Diese Auslegung wird durch Lk 6,20 gestützt, wo der Ausdruck "Armen" geistlich verstanden werden will.

2.6.2.3 Röm 15,27: Paulus' Motivationstaktik

Paulus weist darauf hin, dass Mazedonien und Achaja es "wohlgefallen" hat, diese Kollekte für die Urgemeinde zu sammeln. Paulus hat dabei eine wichtige Rolle gespielt, die er den Römern gegenüber nicht erwähnt. Er motivierte die Christen von Mazedonien mit dem beispielhaften Eifer der Christen von Achaja (2 Kor 9,2), um dann die Christen von Achaja wiederum durch den Eifer der Christen von Mazedonien zu motivieren (2 Kor 8,1-6).²⁰⁸ So erweist sich Paulus als ein Meister der Motivation. Er suchte die tätige Liebe der Christen durch Vorbilder anzureizen. (Diese seine Vorgehensweise grenzt fast an einen christlichen "Wettbewerb".) Er war sich dabei auch seiner eigenen Vorbildrolle durchaus bewusst (vgl. 1 Kor 4,16; 11,1; Phil 3,17; 1 Thess 1,6).

Ein weiteres Beispiel für diese seine "Meisterschaft" sehen wir in Röm 11,13-14, wo er bezeugt, dass er die Juden durch den Glauben und Segen der Heidenchristen zur "Eifersucht" reizen will, um die Juden so für Christus zu gewinnen. Auch Röm 15,26-27 ist ein Beispiel seiner Motivationsgabe, sucht er doch die römischen Christen durch das Beispiel der Christen von Mazedonien und Achaja zur praktischen Unterstützung zu bewegen.²⁰⁹ Dass Paulus seine Motivationstaktik den römischen Christen gegenüber nicht offenlegen will, ist verständlich. Ausserdem hat er das zuvor gegenüber den mazedonischen Christen ebenfalls nicht getan (2 Kor 9,2-5). Ist das ehrlich oder zeugt dieses Vorgehen von einer 'christlichen Verschlagenheit'? Wir dürfen sicher davon ausgehen, dass Paulus es ehrlich meinte und nicht mit psychologischen Tricks arbeitete. Ausserdem bezeugt das Alte Testament einen Gott, der durchaus auch taktisch vorgehen kann.²¹⁰

Was will Paulus bei den Römern mit der Erwähnung der Kollekte erreichen? Auf eine römische Kollekte kann er nur schon von der Distanz und dem Zeitrahmen her nicht hoffen (gegen Fabianke²¹¹). Doch Paulus erwartet die Mitarbeit der römischen Christen in anderen Bereichen: in der praktischen Unterstützung seines Missionsplanes und in ihrer Fürbitte für ihn. Letzteres können die römischen Christen bereits jetzt tun (15,30-32).

Mit welchem Recht gelangt Paulus mit solchen Erwartungen an die Römer? Da Paulus seine Mission in Jerusalem begonnen hat (19b), gehört auch er zur Jerusalemer Urgemeinde und die hellenistischen Gemeinden wurden von der Urgemeinde *durch* Paulus mit "geistlichen Gütern" (27) gesegnet. Deshalb sind sie jetzt "Schuldner" der Jerusalemer-Gemeinde (27). Die römische Gemeinde allerdings ist nicht durch Paulus gesegnet worden. Trotzdem muss sie sich bewusst sein, dass auch ihr Segensstrom

²⁰⁷ so Wilckens*, z.St.

²⁰⁸ Schmithals*, z.St.

²⁰⁹ Schmithals*, z.St.

²¹⁰ So befahl z.B. Gott dem Mose, gegenüber dem Pharao nur das Zwischenziel "Sinai" anzugeben (2 Mose 3,18; 5,1.3; 7,16.26; 8,16.21-25; 9,1.13; 10,3.9.25-26), obwohl von Anfang an klar war, dass das Endziel "Kanaan" hiess (2 Mose 3,8.16-17; 6,6-8; 12,25; 13,5).

²¹¹ Fabianke, S. 116

von Jerusalem ausging (Apg 2,10²¹²). Auch sie sind deshalb Schuldner dieser Urgemeinde. Und da Paulus ein Vertreter eben dieser Urgemeinde ist, darf auch er auf praktische Unterstützung hoffen; ja, die Römer sind es Paulus sogar schuldig!

2.6.2.3.1 Schuldner

Das Recht der Judenchristen in Jerusalem auf finanzielle Unterstützung leitet Paulus nicht auf den Missionsgrundsatz "dem Juden zuerst" (Röm 1,16) zurück (gegen Zeller²¹³), obwohl es letztlich eben dieser Grundsatz ist, der dazu führte, dass der geistliche Segen von Jerusalem aus zu den Nationen floss. Paulus sieht vielmehr einen Zusammenhang zwischen "Nehmen und Geben".

Dieses Prinzip kommt im Griechischen durch den Ausdruck κοινωμία (als Nomen und Verb) gut zum Ausdruck. Wer an den »geistlichen (Gaben) Anteil bekommen«²¹⁴ hat (ἐκοινώνησαν; V. 27), ist schuldig, diesen Segen durch eine "Kollekte" (κοινωμίαν; V. 26) irdisch zu entschädigen.

Dieses »Prinzip des Austausch«²¹⁵ führt Paulus in 1 Kor 9,4-18 ausführlicher aus. In Gal 6,6; Phil 4,15; Phlm 19 wird es ebenfalls erwähnt, bzw. vorausgesetzt. Diese irdische Vergütung zu versagen, hiesse Gott zu verspotten (Gal 6,7) und sein Wort als "billig" zu verachten.

Paulus' Motivation zur Sammlung der Kollekte können wir also im geistlichen Prinzip von "Nehmen und Geben" orten. Wir dürfen aber nicht übersehen, dass die Anwendung dieses Prinzips auf die Einheit von Juden- und Heidenchristen eine grosse Bedeutung hatte und deshalb auch eine kirchenpolitische Dimension hatte. Nicht umsonst wurde der "Handschatz der Gemeinschaft" von den Juden- und Heidenmissionaren mit der Auflage verbunden, dass die Heidenmissionare für die Bedürfnisse der "Armen", der Gemeinde in Jerusalem (siehe unter 2.6.2.2 Röm 15,25-26: Die geplante Reise nach Jerusalem), sorgen sollten (Gal 2,9-10). Wilckens: »Zwar kann man die Kollekte keinesfalls als Analogie zur Tempelsteuer deuten, wohl aber als eine auf dem Apostelkonzil vereinbarte Verpflichtung der heidenchristlichen Missionsgemeinden der Diaspora zur Unterstützung Jerusalems als des bleibenden Mittelpunktes, wodurch die Zusammengehörigkeit aller Christen durch die Tat erwiesen werden sollte.«²¹⁶

Diese Auflage von Gal 2,10 aber als 'drückende persönliche Verpflichtung' des Paulus zu interpretieren, scheint mir übertrieben, da dadurch die kirchenpolitische Dimension auf Kosten des biblischen Prinzips überbetont wird (gegen Käsemann²¹⁷).

Was mit den geistlichen Gütern gemeint ist, »wird nicht gesagt, ergibt sich aber aus dem Kontext: Es ist das Evangelium Gottes (V16), das "von Jerusalem her" (V19) zu den Heiden gekommen ist.«²¹⁸

²¹² »Der Ursprung der Gemeinde in Rom ist unbekannt.« Doch in »Jerusalem waren am Pfingsttage "Eingewanderte aus Rom" (Apg. 2,10) anwesend, die vielleicht mit der Botschaft von Christus heimkehrten.« (Tenney, S. 331)

²¹³ Zeller*, z.St.

²¹⁴ Interlinearübersetzung

²¹⁵ Zeller*, z.St.

²¹⁶ Wilckens*, z.St.

²¹⁷ Käsemann, S. 381

²¹⁸ Wilckens*, z.St.

2.6.2.4 Röm 15,28-32: Paulus erwartet geistliche Unterstützung

Rom bleibt für Paulus eine Durchreisestation, ein »Brückenkopf«²¹⁹, für sein Reiseziel "Spanien". Doch das heisst nicht, dass die römischen Christen nichts von ihm haben würden. Nein, Paulus wird auch zu ihnen mit "der Fülle des Segens Christi" kommen (V. 29). Er sieht die Christen zu Rom dabei durchaus als gleichwertige Partner, weshalb es zu einem geistlichen "Nehmen" (V. 24) und "Geben" (V. 29) kommen würde.

"Ich ermahne" (V. 30a: παρακαλῶ) hat eine grosse Bandbreite von Bedeutungen: herbeirufen, einladen, zu Hilfe rufen, aufrufen (zu etw.), auffordern, ermahnen, anrufen (um etw.), bitten, ersuchen, ermuntern, zusprechen trösten.²²⁰ Bauer ordnet 15,30 dem Sinn "aufrufen (zu etw.), auffordern, ermahnen" zu.²²¹

"Mit (mir) zu kämpfen" (V. 30b: συναγωνίζομαι) kommt im Gegensatz zu συνάγω nur einmal im Neuen Testament vor. Es bedeutet: »gemeinsam kämpfen, gemeinsam streiten ... *im Bunde mit jmdm.*, dann auch allg. *jmdm. helfen, jmdm. beistehen.*«²²² Paulus ruft also die Römer auf, mit ihm gegen die Ungehorsamen in Judäa zu kämpfen und zwar geistlich durch ihre Fürbitte.

Paulus sucht also geistliche Unterstützung in Rom, weil er weiss, dass er unter der Basis der hebräischen Christen in Jerusalem auf keine Unterstützung zählen kann (siehe unten). Die geistliche Unterstützung der römischen Christen für Paulus' Besuch in Jerusalem ist sicher ein weiteres Ziel des Römerbriefs. Insofern hat die Reise nach Jerusalem durchaus Auswirkungen auf den Römerbrief, wenn auch nicht zwingend in der "exegetischen Kunst"²²³, so doch sicher im Gebetsanliegen des Paulus' (siehe auch unter 2.1.1 Anlass des Römerbriefs).

2.6.2.4.1 Paulus' Gebetsanliegen

Paulus beansprucht also bereits jetzt die Hilfe der Christen zu Rom. Die Fürbitte ist eine Form der Mitarbeit (2 Kor 1,11), ja des "Mitkampfes" (V. 30). Und genau um diese Mitarbeit im Gebet geht es jetzt Paulus am Schluss seines Briefes. Paulus informiert die Römer über seine Gebetsanliegen und gewährt ihnen so Einblick in seine Situation. »Zum Mitkämpfen gehört das Teilhabenlassen an den Befürchtungen, Sorgen und konkreten Nöten.«²²⁴ Paulus hat folgende Gebetsanliegen:

1. "damit ich von den Ungehorsamen in Judäa errettet werde" (V. 31a)
2. "und mein Dienst für Jerusalem den Heiligen angenehm sei" (V. 31b)
3. "damit ich durch den Willen Gottes mit Freuden zu euch komme und mich mit euch erquicke (συναπαύομαι = »sich ausruhen, Ruhe finden«²²⁵)." (V. 32)

Für die "Ungehorsamen" gebraucht Paulus das griechische ἀπειθέω (Partizip Präs. Gen. Pl.). Dieser Ausdruck in allen seinen grammatischen Formen (Nomen, Adjektiv: ἀπίθεια, ἀπειθής) wendet Paulus nur immer auf Ungläubige an, sowohl unter Juden wie unter Heiden. Mit "Ungläubigen in Judäa" meint er deshalb Juden und keinesfalls *Judenchristen*. Er ist sich bewusst, dass er vor diesen

²¹⁹ Zeller, S. 239-240

²²⁰ Bauer, S. 1247-1248

²²¹ Bauer, S. 1247

²²² Bauer, S. 1563

²²³ vgl. Haacker, S. 13

²²⁴ Krimmer, S. 394

²²⁵ Bauer, S. 1565

"errettet" werden muss.

Das wurde ihm dann auf seiner Reise auch sehr schnell bestätigt, als von den Juden einen Anschlag gegen ihn unternommen wurde (Apg 20,3a).²²⁶ Er erkannte die ernsthafte Gefahr und änderte seine Reiseroute (Apg 20,3b). Ob er bei seiner Aussage gegenüber den Ältesten in Ephesus, dass er sie nie wieder sehen würde (Apg 20,25.38), auch an seinen Missionsplan, nach Spanien zu reisen, dachte, ist möglich. Sicher aber dachte er vor allem an die Gefahr, die von den Juden ausging, da ihm der Heilige Geist bezeugte, dass in Jerusalem "Fesseln und Drangsale" auf ihn warteten (Apg 20,23). Diese Prophetie wurde ihm mehrmals von verschiedenen Christen bestätigt (Apg 21,4.10-11). Paulus wusste um die Möglichkeit, dass in Jerusalem sogar der Märtyrertod auf ihn warten könnte - und war auch dafür bereit (Apg 21,13). »Ebenso wie sein Meister stracks nach Jerusalem gewandert war (Luk. 9,51), tat auch Paulus dies. Es erfordert äussersten Mut, zu wissen, dass uns eine gefährliche Situation bevorsteht, und dennoch weiterzugehen. Jesus bewies diesen Mut und auch Paulus.«²²⁷

Das zweite Gebetsanliegen, dass die Kollekte den 'Heiligen in Jerusalem' angenehm sei, ist überraschend. Hatte die dortige Gemeindeleitung etwas gegen ihn? Nein, wie uns die Apg lehrt. Paulus wurde vielmehr von ihnen freudig aufgenommen (Apg 21,17) und sein Missionsrapport führte dazu, dass sie Gott verherrlichten (Apg 21,20). Doch dann erzählten Jakobus und die Ältesten besorgt von einer Entfremdung der Gemeindeglieder Paulus gegenüber, die alle "Eiferer für das Gesetz" waren (Apg 21,20b), gegenüber Paulus und seiner Heidenmission (Apg 21,20-21). Diese Entfremdung ging auf das zurück, was diese hebräischen Christen *über* Paulus gehört hatten (Apg 21,21a). Diese Verleumdung ist wahrscheinlich auf "Juden aus Asien" zurückzuführen (vgl. Apg 21,27-28). Unter diesen Juden hatte es leidenschaftliche Gegner des Christentums. Sie zeichneten sich nicht nur für die Steinigung des Stephanus' mitverantwortlich (Apg 6,9.13), sondern auch für die Steinigung des Paulus (Apg 14,19), die dieser aber durch ein Wunder überlebte (Apg 14,20). Diesem Misstrauen von Seiten der Juden wie der Judenchristen sollte nun durch eine jüdisch-rituelle, alttestamentliche Handlung begegnet werden (Apg 21,22-26), gegen deren Ende Paulus von den "Juden aus Asien" erkannt und als Erzfeind sofort angegriffen wurde (Apg 21,27-31). Die Apg berichtet dann weiter, dass Paulus von den Römern vor Lunchjustiz bewahrt wurde, in römische Gefangenschaft kam, die schliesslich zur Reise nach Rom führte - allerdings als römischer Gefangener.

Während nun die Gemeindeleitung der Jerusalemer-Gemeinde klar zur paulinischen Heidenmission stand und den Beschluss vom Apostelkonzil bekräftigte (Apg 21,25), scheint die Basis unter dem Eindruck²²⁸ der "Ungehorsamen in Judäa" (Röm 15,31a) gestanden zu haben. Das machte die Sache für Paulus ernst und gefährlich. Er konnte nicht mit einem Rückhalt im Volk von Jerusalem rechnen (Apg 22,21) und auch unter den hebräischen Christen, mit Ausnahme der Gemeindeleitung, hatte er keinen Rückhalt.

Das Gebet der römischen Christen wurde auf jeden Fall erhört, »aber ganz anders, als sie dachten. Paulus wurde zwar in Jerusalem, Apg. 28,14, errettet, aber kam als Gefangener nach Rom.«²²⁹ Trotz-

²²⁶ Ich folge der Annahme Schirmmachers (1. Band, S. 24), dass Paulus den Römerbrief in den "drei Monaten" in "Griechenland", kurz vor der geplanten Abfahrt nach "Syrien" geschrieben hatte (Apg 20,2-3).

²²⁷ Barclay*, z.St.

²²⁸ Die Juden übten ihren Einfluss auf die hebräischen Christen wohl auch mit *Druck* aus (vgl. 1 Thess 2,14).

²²⁹ Fabianke, S. 117

dem wurde Paulus von den römischen Christen freudig und mutig empfangen (Apg 28,14-15). Die Römer freuten sich offensichtlich auch über Gebetserhörungen, die Gott auf unerwartete Art und Weise erhört hatte! In Rom fand Paulus tatsächlich etwas "Ruhe" (Apg 28,31).

Ob Paulus jemals »nach Spanien gekommen ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Aus dem sog. Kleemensbrief 5,6.7 ist u.U. herauszulesen, dass des Apostels Wirken weiter reichte, als uns die Apostelgeschichte berichtet. Bei Klemens heisst es: "Er war Herold im Osten und im Westen ... der ganzen Welt lehrte er Gerechtigkeit. Und als er den äussersten Westen erreicht hatte, legte er auch vor den Herrschern Zeugnis ab."²³⁰

2.6.2.5 Röm 15,33: Benediktion

Röm 15,33 ist die dritte und letzte Benediktion des Römerbriefs vor dem abschliessenden Grusskapitel 16. Schmithals betrachtet die anderen Benediktionen von Röm 15 und 16,20a als »Dubletten«, die »ein sicheres Indiz für eine sekundäre Redaktion« darstellen.²³¹ Ich sehe keinen Grund für eine "sekundäre Redaktion".

Röm 16,20a gehört mit 16,20b zu *einer* Benediktion. Solche 'Doppelbenediktionen' verwendet Paulus auch in anderen Briefen (1 Kor 16,23-24; Eph 6,23-24; 2 Tim 4,22) und sind deshalb nicht ungewöhnlich. Die vorgängigen zwei Benediktionen von Röm 15 (V. 5-6/13) aber sind ungewöhnlich. Sie weisen nicht nur einen Zuspruch auf, sondern verbinden diesen mit einem Ziel (15,5-6: ἵνα = "damit"); 15,13: εἰς τὸ = "damit"). Das ist für Paulus einmalig²³² und sehr ungewöhnlich (vgl. Röm 15,33; 16,20; 16,24 (spätere Handschriften); 1 Kor 16,23-24; 2 Kor 13,13; Gal 6,18; Eph 6,23-24; Phil 4,23; Kol 4,18b; 1 Thess 5,23.28; 2 Thess 3,18; 1 Tim 6,21b; 2 Tim 4,22; Tit 3,15b; Philm 25). Sie zielen damit auf einen inhaltlichen Höhepunkt. 15,5-6 dient auch als eine Art "homiletische Brücke".

Diese zwei Benediktionen beginnen mit "Der Gott ..." (15,5.13). Paulinische Benediktionen, die am Briefschluss stehen, beginnen aber immer mit "Die Gnade ..." (Röm 16,20b; 2 Kor 13,13; Gal 6,18; Eph 6,24; Phil 4,23; Kol 4,18b; 1 Thess 5,28; 2 Thess 3,18; 1 Tim 6,21b; 2 Tim 4,22b; Tit 3,15b; Philm 25). Einzige Ausnahme ist die 'Doppelbenediktion' in 1 Kor 16,23-24, die zwar ebenfalls so beginnt, nicht aber im zweiten Teil. Benediktionen, die mit "Der Gott ..." beginnen, stehen zwar immer am Briefschluss, sind aber nie die letzte Benediktion (vgl. 1 Thess 5,23/28), es sei denn, sie sind ein Teil einer 'Doppelbenediktion' (Röm 16,20). Das gilt sogar für nicht-paulinische Briefe (vgl. Hebr 13, 20-21/25; 1 Petr 5,10-11/14b).

Augrund dieser Untersuchung komme ich zum Schluss, dass die Benediktionen Röm 15,5-6.13.33 zwar den nahen Briefschluss ankünden, nie aber als eigentlicher Briefschluss dienen und die Annahme einer nachträglichen Redaktion aufgrund dieser Benediktionen eine unbewiesene Hypothese bleiben muss.

"Frieden" (Röm 15,33) ist ein passender Zuspruch als Abschluss von Röm 14-15. Er ist auch für Christen nicht selbstverständlich (vgl. Röm 16,17-18). Er findet seine Vollendung erst, wenn Gott den

²³⁰ Davidson/Martin, S. 299

²³¹ Schmithals, S. 514

²³² Sofern der Hebr nicht auf Paulus zurückgeht. Hebr 13,20-21 ist auch eine Benediktion mit einem Ziel (εἰς τὸ = "damit").

Satan unter den Füßen der römischen Christen zertreten wird. Das wird "in kurzem" geschehen (Röm 16,20).

3. Praktische Schlussfolgerungen

3.1 Thematik: Starke/Schwache

3.1.1 Eine liebevolle Gemeinde

Die "Starken", also diejenigen Christen, deren christliche Freiheit nicht durch ein übersensibles Gewissen beeinträchtigt wird, sollen im Ausleben eben dieser Freiheit auf die "Schwachen" Rücksicht nehmen. Diese Rücksichtnahme darf aber nicht dazu führen, dass die Schwachen zu den tonangebenden "Starken" (in dominierendem Sinne) in der Gemeinde werden. Eine solche Gemeinde würde sich je länger je mehr nur noch um die Schwachen drehen.

Vielmehr gilt es, die "objektive Wahrheit" festzuhalten und eine verzerrte Erkenntnis beim Namen zu nennen (Röm 15,1a), ohne sie aber mit Verachtung zu strafen (Röm 14,3a). Die Liebe darf zur richtigen Erkenntnis stehen, handelt dann aber in Rücksicht auf die Glaubensgeschwister (Röm 15,1b). Das Ziel der Starken ist aber nicht die *Zufriedenheit* der Schwachen, sondern deren *Erbauung* (Röm 15,2). Nur durch Beachtung dieses Unterschieds wird es einer Gemeinde gelingen, die Verurteilung von Schwachen (vgl. Röm 14,3b) als Nebentöne hinzunehmen, ohne dadurch ihr Ziel aus den Augen zu verlieren. Das Festhalten an diesem Ziel führt dazu, Nebensächlichkeiten auch als solche zu erkennen und zu gewichten. Christen sollen ihre Kräfte nicht in Diskussionen über "zweifelhafte Fragen" ausleben (Röm 14,1), sondern für die geistliche Erbauung der Gemeindeglieder (Röm 15,14). Deshalb müssen Fragen über Äusserlichkeiten auch nicht "zu Boden" diskutiert werden. Wir dürfen einander zugestehen, dass wir äusserliche Verhaltensweisen, also Dinge, die das geistliche Leben nicht direkt beeinflussen, unterschiedlich sehen, ohne dabei "religiöse Engherzigkeit" mit "geistiger Minderwertigkeit" und eine "freie evangelische Auffassung" mit "fleischlicher Weltfrömmigkeit" zu verwechseln.²³³

Die Gemeinde ist kein Ort homogener Christen, wo alle gleich denken. Sie ist vielmehr eine Familie, in der verschieden geprägte Christen ihren Platz haben.²³⁴ Jeder Christ darf und soll "seine" Frömmigkeit ausleben. Jeder Christ muss aber auf die Gewissen der Glaubensgeschwister Rücksicht nehmen und dabei auf Verachtung (mitleidiges Lächeln, vornehme Herablassung²³⁵) verzichten. Es macht keinen Sinn, diese verschiedenen Prägungen als »besonderen Reichtum der Gemeinde« schön zu reden, was Paulus ja auch nirgends behauptet.²³⁶ Diese verschiedenen Prägungen sind vielmehr eine Herausforderung²³⁷ für die Gemeinde Christi und der Drang mancher Christen nach einer homogenen Gruppe ist verständlich, da diese Gruppe auf Andersgeprägte wenig Rücksicht zu nehmen braucht.²³⁸ Doch im Lichte von Röm 14,1 - 15,7 müssen wir uns fragen, ob eine solche Gruppe der

²³³ Meyer, S. 151

²³⁴ Zeller: »Innerhalb des Christentums gibt es eine legitime Bandbreite der Frömmigkeit von Individuen und Gruppen.« (S. 229)

²³⁵ Meyer, S. 153

²³⁶ Barth, Kurze Erklärung, S. 198

²³⁷ vgl. Barth, Kurze Erklärung, S. 205

²³⁸ Weiss: »Die Selbstgefälligkeit hält sich selbst für so hoch, dass es als ein unerträglicher Anspruch erscheint, um Anderer willen, die nicht auf derselben Höhe stehen, sich irgend eine Last aufzuerlegen.« (S. 568-569)

paulinischen Aufforderung, die "Schwachheiten der Kraftlosen zu tragen" (Röm 15,1), noch nachkommt.

Die Christen sind aufgerufen, ihre Glaubensgeschwister als ihren "Nächsten" mit der gleichen göttlichen Liebe ernsthaft zu lieben (Röm 15,2), die sie auch befähigen, Ungläubige und selbst ihre Feinde zu lieben (vgl. Mt 5,43). Auch dem Glaubensbruder schulde ich meine bedingungslose Liebe! Wie oft sind wir Christen doch in der Gefahr, einander zu richten und zu verurteilen. Wir erwarten mehr voneinander - und das mit Recht (1 Kor 5,1-13), doch wir bleiben einander oft die bedingungslose Liebe schuldig (Röm 13,8). Die Gemeinde aber soll eine »Schule der Nächstenliebe«²³⁹ sein.

Das Thema der Starken und Schwachen zeigt, dass die Bruderliebe eine herausfordernde geistliche Disziplin ist, für die der Christ Gottes Ausdauer benötigt (Röm 15,5). Paulus' ernsthafter Aufruf zeigt, dass Bruderliebe nicht immer einfach ist. Die Selbstverleugnung Christi ist auch hierbei das verbindliche Vorbild eines jeden Christen (Röm 15,3). Es gilt, sich auf das "Du" auszurichten, statt sich in einem selbstgefälligen Gottesdienst zu brüsten. »Die Jesusart sucht in allem den andern«.²⁴⁰

3.1.2 Zweifelhafte Fragen

Bei den "zweifelhaften Fragen" (Röm 14,1) geht es um die theologische Diskussion der "Adiaphora" (ἀδιάφορα = Mitteldinge, das Erlaubte). Mit diesem Begriff bezeichnet man »Phänomene des menschlichen Lebens, die nicht in den Bereich des sittlich (d.h. im Blick auf die Erreichung der Bestimmung des Menschen) Positiven (...) oder Negativen (...) fallen.«²⁴¹ Es geht also um die Frage, welche Dinge für den christlichen Glauben und Lebenswandel keine Rolle spielen, bzw. keinen Unterschied machen.

3.1.2.1 Sabbat

Die Frage des richtigen Kalenders (Röm 14,5) ist bis heute aktuell geblieben. So treten z.B. die Siebenten-Tags-Adventisten vehement für die Einhaltung des jüdischen Sabbats ein. Eine Erkenntnis, die sie von einer Siebenten-Tags-Baptistin übernommen hatten. Diese »lenkte die Aufmerksamkeit auf das vierte Gebot und zeigte, dass Gott nie die Sabbatruhe von seinem Volk genommen hatte. Zwar sei der Sabbat im Mittelalter nahezu vergessen worden. Doch der siebente Tag sollte eine bleibende Erinnerung an das Werk Jesu sein.«²⁴² Solange die Siebenten-Tags-Adventisten diese ihre Erkenntnis nicht als heilsnotwendig erachten und anderen Christen nicht überstülpen wollen, haben sie aus der Sicht von Röm 14,1 - 15,7 die Freiheit, ihren Glauben ohne Verachtung von anderen Kirchen und Gemeinden auszuleben. Wir dürfen sie als vollwertige Freikirche anerkennen, sofern sie die Bücher der Prophetin Ellen White der Bibel nicht gleichstellen.

Das Beispiel der Siebenten-Tags-Adventisten zeigt, dass 'Schwache' sich nicht zwingend selbst als solche identifizieren, sondern im Gegenteil sich sogar einer speziell hohen Erkenntnis rühmen können.²⁴³

²³⁹ Bruce, S. 246

²⁴⁰ Krimmer, S. 369

²⁴¹ Herms, Religion in Geschichte und Gegenwart, S. 119

²⁴² Vandeman, S. 103

²⁴³ So z.B. Vandeman, S. 105

3.1.2.2 Tabak, Alkohol, Fernseher

Rauchen von Tabak und Trinken von alkoholischen Getränken gehören ebenfalls zu den "zweifelhaften Fragen" (Röm 14,1). Während in der Schweiz vor allem das Rauchen von Tabak für viele als unchristlich gilt, das mässige Trinken von Wein aber als problemlos, ist es in anderen Ländern zum Teil genau umgekehrt. Auch der Besitz eines Fernsehers wird von manchen Christen als ungeistlich und anstössig bewertet. Die 'Schwachen' erscheinen in solchen Ermessensfragen als besonders "konsequent" und "radikal". Und wir müssen zugeben, dass eine "Anti-Haltung" in diesen Fragen schon viele, gerade auch junge Christen, vor unnötigen Versuchungen, Fehlritten und gesundheits-schädigenden Gewohnheiten bewahrt hat. Ihre "Anti-Haltung" erwies sich für sie wie bei den schwachen Römern als ein haltgebendes »Geländer«²⁴⁴. Wir erkennen in diesen praktischen Fragen auch, dass der Schwache zwar ein übersensibles Gewissen hat, dass ihn dieses Gewissen aber keineswegs hindert, Jesus Christus treu nachzufolgen. Er hat »kein Manko« an christlichem Glauben.²⁴⁵ Er ist schwach, aber nur in Fragen der Glaubenserkenntnis, keineswegs aber zwingend auch in der Glaubenshingabe. Umgekehrt impliziert der Begriff "Starke" keineswegs zwingend eine starke Glaubenshingabe. Deshalb soll der Starke, der diesen Dingen als Äusserlichkeiten keine geistliche Bedeutung zumisst, den Schwachen nicht verachten. Aber auch der Schwache soll den Starken nicht verachten, nur weil er ab und zu eine Zigarre raucht, ein Glas Wein trinkt und fern sieht. Doch bei genau dieser Aufzählung wird uns bewusst, dass alle diese Dinge ein Suchtpotential beinhalten: so haben übermässiger Nikotin-, Alkohol- und Fernsehkonsum schlechte Auswirkungen nicht nur auf unsere Gesundheit (Nikotin), sondern auch auf unser geistliches Leben (Alkohol, Fernseher). Dieses Gefahrenpotential sprengt das Thema von Röm 14,1 - 15,7.

Wie nahe sich "Freiheit und Gefahr" sind, zeigt ein Vergleich von 1 Kor 8,10-11, wo es Paulus "ultra-liberalen"²⁴⁶ Christen nicht gleich grundsätzlich verbietet, einen Götzentempel zu besuchen, sondern sie zuerst²⁴⁷ nur einmal an die Bruderliebe mahnt, die einen solchen Besuch verunmöglicht, und 1 Kor 10,20-21, wo er vor dem Kelch und dem Tisch der Dämonen warnt. Wenn wir die verschiedenen Positionen von 1 Kor zum Thema "Götzenopferfleisch" zusammenfassen, ergibt sich folgendes Bild:

- Bedenkenlos: Götzenopferfleisch als Fleisch zu essen (1 Kor 10,25), ist in sich nichts Böses, egal wo es gegessen wird. Wichtig ist nur, dass wir den "Schwachen" keinen Anstoss geben (1 Kor 8,11; 10,28-29).
- Gefährlich: Götzenopferfleisch in Gedenken an Götzen zu essen, ist Sünde und bringt uns in Gemeinschaft mit Dämonen (1 Kor 10,20).

1 Kor 10,20 deutet also an, dass der Umgang mit Götzenopferfleisch nicht nur für den "Bruder", sondern auch für den "Starken" selbst, durchaus mit Gefahren verbunden sein konnte.

Eine ähnliche Situation haben wir in unserer westlichen Kultur. Der Umgang mit Nikotin, Alkohol und dem Fernseher ist keineswegs nur im Hinblick auf den 'Schwachen' eine Herausforderung, sondern durchaus auch für die konsumierenden Starken.

²⁴⁴ Barth, Kurze Erklärung, S. 201

²⁴⁵ Zeller, S. 224

²⁴⁶ Bruce, S. 246

²⁴⁷ Schirmmacher sieht in 1 Kor 8,10 nur eine vorläufige Antwort an überhebliche Gnostiker (Band 2, S. 280). Dieser vorläufigen Antwort folgt dann in 1 Kor 10,14 das definitive Verbot (2. Band, S. 281).

Dass in Röm 14,1 - 15,7 ein Verweis auf die Gefahr fehlt, könnte ein Hinweis darauf sein, dass die römischen Christen im Gegensatz zur korinthischen Gemeinde nicht mit Antinomismus zu kämpfen hatten.

In der Anwendung von Röm 14,1 - 15,7 auf die oben genannten Dinge ist in unserer Zeit meines Erachtens Vorsicht geboten. Wir leben wie damals die Korinther in einer antinomistisch geprägten Gesellschaft und warnende Töne in bezug auf unser Konsumverhalten sind sicher angebracht.

Dabei ist es hilfreich, zwischen der Gefahr für Körper und Seele zu unterscheiden. So sehe ich z.B. in der Nikotinsucht eine Gefahr für den Körper, nicht aber für die Seele. Die Nikotinsucht beeinträchtigt die Gemeinschaft mit Gott nicht. Es gibt hier kein "Entweder-Oder" wie z.B. beim Alkoholismus (Eph 5,18), der auch für die Seele eine Gefahr ist.

Manche Christen sehen allerdings auch in der Schädigung des Körpers eine sündige Handlung. Dabei werden Bibelstellen wie 1 Kor 6,19-20 nicht selten aus dem Zusammenhang gerissen.²⁴⁸ (Es geht in 1 Kor 6,19-20 nicht um medizinische Gesundheit, sondern um die Enthaltung vor Unzucht.)

Doch damit wird eine Tür aufgestossen, die uns in einen Nebenkampfplatz des christlichen Glaubens und in viele Diskussionen führt²⁴⁹, die nicht auf das Zentrum des Glaubens zielen, welches Jesus Christus ist (vgl. Joh 12,5-8). Manche Christen verbinden auch den Umgang mit der Dritten Welt und der Schöpfung²⁵⁰ (Umweltschutz) mit dem Glauben.

Wenn ich auch überzeugt bin, dass der Glaube auf unsere Gesundheit, unseren Umgang mit der Dritten Welt und der Schöpfung durchaus Auswirkungen hat, so erachte ich es doch nicht als hilfreich, diese Fragen direkt mit der christlichen Lehre und damit mit dem Gewissen der Gläubigen zu verknüpfen (, was "Schwache" machen). Ansonsten werden wir hierfür viel Energie und Zeit investieren, die uns dann für den eigentlichen Glaubenskampf fehlen wird (vgl. Eph 6,12-13). (Das Gute ist auch hier der Feind des Besten.) Die Gemeinde darf sich indessen sicher sein, dass der christliche Glaube einen indirekten positiven Einfluss auch auf diese Lebensbereiche ausüben wird. (So wehrt sich das Neue Testament z.B. nicht gegen die Sklaverei und trotzdem waren es gerade Christen²⁵¹, die später zur Abschaffung der Sklaverei beigetragen haben.)

3.1.2.3 Frauenkleidung

Eine weitere zweifelhafte Frage betrifft die *Kleidung der Frau*. Lassen wir einmal die theologische Frage des Schleiers beiseite, könnten wir die röcketragenden Frauen etwas pauschal als die 'Schwachen' und die hosentragenden als die 'Starken' bezeichnen. Doch eine solche Pauschalisierung greift zu kurz. In die Thematik der Kleiderfrage gehört auch die anzügliche Kleidung, die von der Bibel abgelehnt wird (1 Tim 2,9 ; 1 Petr 3,3). Hier gibt es grosse kulturelle Unterschiede in der Wahrnehmung. So ist es z.B. für eine Frau aus Sri Lanka undenkbar, sich im Badekleid öffentlich sehen zu lassen. Ist sie also eine Schwache oder ist nicht vielmehr unsere westliche Kultur dekadent? Gerade die Kleiderfrage zeigt, dass die Grenzen zwischen "stark" und "schwach" nicht immer klar gezogen werden können. Ausserdem verändert sich die Wahrnehmung der Gesellschaft und der Christen in

²⁴⁸ so z.B. durch die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland

²⁴⁹ So ist z.B. auch Adipositas (Fettsucht) gesundheitsschädigend und übergewichtige Christen müssten demnach ebenfalls an ihrem Glauben zweifeln

²⁵⁰ Scola: »Der Glaube an Gott gibt dem Umweltschutz erst seinen vollkommenen Sinn«

²⁵¹ z.B. William Wilberforce (1759-1833)

diesem Bereich sehr schnell. Es geht letztlich um die innere Haltung der Frau. Anzügliche Kleidung lässt sich nur schlecht mit dem Zentimeter bestimmen. Deshalb macht es keinen Sinn, Verbote zu erlassen. Unser Aufmerksamkeit sollte vielmehr auf die innere Haltung der Menschen zielen. Wenn sich diese durch Gottes Geist verändert (Röm 12,2), wird sich das auch in den Äusserlichkeiten positiv bemerkbar machen.

3.1.2.4 Anbetungsstil

Die "zweifelhaften Fragen" (Röm 14,1) der römischen Gemeinde reichten durchaus bis in die Frage der Gottesdienstgestaltung hinein. Mit welchem Essen und mit welchem Wein wurde das Herrenmahl in Rom gefeiert? Ohne Fleisch und Wein? Durchaus möglich (Röm 14,21)! So wurde die Gestaltung des Gottesdienstes schon zur paulinischen Zeit von Äusserlichkeiten überschattet. Dem ist heute nicht anders.

So ist z.B. die Frage des Anbetungsstils in vielen Freikirchen ein grosser Streitpunkt. Gibt es in dieser "zweifelhaften Frage" Schwache? Wenn ja, wer sind sie? Diejenigen, die um jeden Preis an einem traditionellen Stil festhalten wollen oder diejenigen, die um jeden Preis einen progressiveren Stil propagieren? Wenn sich Christen auf *einen* Anbetungsstil festlegen und diesen vehement propagieren, handelt es sich meines Erachtens um Schwache, egal ob sie einen traditionellen oder progressiven Stil vertreten. Denn der Anbetungsstil ist eine Äusserlichkeit, die sich durch die Jahrhunderte der Kirchengeschichte immer wieder verändert hat - und das mit Recht, ist sie doch unserem jeweiligen Kulturempfinden unterworfen. Andererseits ist der Anbetungsstil keine Frage des Gewissens, da kaum ein Christ einen von ihm verachteten Stil gar als Sünde bezeichnen wird. Wenn aber Christen ihre geistliche Erbauung von der Frage des Anbetungsstils abhängig machen, dann kommt es der Problematik von Röm 14,1 - 15,7 doch sehr nahe. Hier tut es sicher gut, wenn eine Gemeinde die Haltung der 'Schwachen' beim Namen nennt und einen multikulturellen Anbetungsstil pflegt. Christen, die die "Erbauung" des Bruders suchen, werden damit keine Mühe haben.

3.1.2.5 Umgang mit der Bibel

Im Zusammentreffen von verschiedenen Kulturen zeigt sich die Problematik der Schwachen deutlich: So könnten z.B. Neubekehrte, die vormals Moslems waren, sich schon an dem freien Umgang mit der Bibel (Worte anstreichen) von Christen stören. Da die westliche Gesellschaft immer multikultureller wird, können wir damit rechnen, dass die Problematik von Röm 14,1 - 15,7 zukünftig an Brisanz zunehmen wird. Hier hilft nur eine offene und sensible Kommunikation, die das Gewissen der 'Schwachen' wahrnimmt und ernst nimmt.

3.1.2.6 Zusammenfassung

Wie die untenstehende Tabelle 8 zeigt, sind in "zweifelhaften Fragen" mehrere Gebiete unserer Persönlichkeit involviert. Die Gewissensfragen sind immer auch von unserer jeweiligen Kultur beeinflusst, weil diese unser Gewissen mitformt. Röm 14,1 - 15,7 befasst sich ausschliesslich mit solchen Fragen.

"Zweifelhafte Fragen" unserer Zeit betreffen aber oft nicht nur unser Gewissen, sondern durchaus auch die Problematik von Krankheit (Nikotin) und Versuchung (Alkohol, Fernseher, Frauenkleidung). Krankheit und Versuchung sprengen aber das Thema von Röm 14,1 - 15,7. Sie berühren eher das

Gebiet von 1 Kor 6,12-20; 10,14-33, wo zwischen Gewissensfragen und Sünde unterschieden wird. Die Frage des Anbetungsstils betrifft wiederum nur bedingt unser Gewissen und kann deshalb auch nicht im vollen Umfang mit Röm 14,1 - 15,7 verglichen werden. Hingegen das Beispiel des Sabbats (Siebenten-Tags-Adventisten) und des Bruders, der vom Islam zum Christentum konvertierte und Anstoss an einem freien Umgang mit der Bibel nehmen kann, ist mit der Problematik vom Römerbrief voll vergleichbar.

Tabelle 8

	Kultur	Gewissen	Krankheit	Versuchung	Sünde
Röm 14,1 - 15,7: Fleisch, Wein, Kalender	(X)	X			
1 Kor 6,12-20: Essen Unzucht		X			X
1 Kor 8,1-13: Götzenopferfleisch	X	X			
1 Kor 10,14-22: Götzenopfer 1 Kor 10,23-33: Götzenopferfleisch	(X)	X			X
Sabbat (Siebenten-Tags-Adventisten)		X			
Nikotin	X	X	X		
Alkohol, Fernseher	X	X		X	
Frauenkleidung	X	X		X	
Anbetungsstil	X	(X)			
Umgang mit der Bibel	X	X			

Fazit: "Zweifelhafte Fragen", die den Umgang mit Nikotin, Alkohol, Fernseher und Frauenkleidung betreffen, berühren die Problematik von Röm 14,1 - 15,7, sind aber nicht im vollen Umfang "vergleichbare Einzelheiten"²⁵². Gerade in einer antinomistisch geprägten Gesellschaft tun Christen deshalb gut daran, diese Fragen einerseits als "Mitteldinge" zu behandeln, andererseits aber auch auf mögliche Gefahren für Körper und Seele aufmerksam zu machen. Die Fragen zum Sabbat und Umgang mit der Bibel dürfen wir durchaus als "vergleichbare Einzelheiten" sehen, in einem bedingten Sinne auch die Frage des Anbetungsstils. Bei all diesen "Mitteldingen" ist eine durch Liebe motivierte gesunde Toleranz gefragt.

3.2 Christliche Verkündigung und Theologie

Röm 15 lehrt uns wichtige Lektionen zum Thema Verkündigung und Theologie:

1. Alttestamentliche Zitate wie Röm 15,3.9-12.21 bezeugen, dass die ersten Christen im Alten Testament einen Gott entdeckten, der über die Jahrtausende hinweg einen göttlichen Plan verfolgt und diesen auch durch seine Propheten im Alten Testament geoffenbart hat. Die urchristliche Verkündigung war deshalb stark im Alten Testament verwurzelt.

Wir Christen heute dürfen uns über ein Neues Testament erfreuen, wie es die Adressaten von Paulus'

²⁵² Fee, S. 76

Briefen noch nicht kannten. Dieses Neue Testament hat mit seinen 27 Büchern einen beeindruckenden Umfang. Ein Ziel der christlichen Predigt ist sicher, die Christen in dieses Neue Testament einzuführen. Wie steht es aber mit dem Alten Testament?

Das Neue Testament beinhaltet nicht nur die letzte Offenbarung Gottes im Sohn (Hebr 1,1-2), sondern ist auch Auslegung des Alten Testaments. Somit orientiert sich unsere heutige Verkündigung an der apostolischen, wie sie uns im Neuen Testament erhalten ist und diese ist wiederum im Alten Testament verwurzelt. Eine Verkündigung, die die Gemeinde in den ganzen Ratschluss Gottes führen will, wird diesen alttestamentlichen Wurzeln nachgehen und die Gemeinde das Evangelium im Alten Testament entdecken lassen.

Der Missionsbefehl Christi wird in den neutestamentlichen Briefen nicht zitiert. Diese Tatsache impliziert keinesfalls ein Desinteresse an der Mission, sondern ist einfach darauf zurückzuführen, dass die Mission durch Prophetien des Alten Testaments begründet wurde (Röm 15,9-12). Diese Tradition geht auf Jesus selber zurück (Lk 24,46-47) und wurde von den Aposteln übernommen (Apg 13,47; 15,15-18). Dieses Vorgehen ist nicht nur auf das Fehlen eines Neuen Testaments zurückzuführen, sondern zeigt auch ein tiefes Verständnis der ersten Christen für den Heilsplan Gottes, wie er bereits im Alten Testament offenbart wurde. Das Verständnis für diesen göttlichen Heilsplan, wie er im Alten Testament prophezeit ist, durch Jesus Christus erfüllt wurde und im Neuen Testament erklärt wird, ist "feste Speise" (vgl. Hebr 5,11 - 6,2) für das Volk Gottes, das ihm zur Stärkung dient (Röm 15,4).

2. Wir dürfen des Weiteren staunen, mit welcher fundamentaler Bibelkenntnis (des Alten Testaments) die ersten Christen unterwiesen wurden. Der Römerbrief ist keine "lockere Kost", sondern tiefgründige Lehre. Paulus zielt mit seiner Unterweisung nicht auf oberflächliche "Schnellschüsse", sondern auf fundierte, biblische (alttestamentliche) Beweisführung. Es gilt deshalb nicht nur, die biblische Lehre den heutigen Christen näherzubringen, sondern sie durch fundierte Lehre umgekehrt auch in die Bibel hineinzuführen.

3. Die christliche Theologie hat ihren Sitz in der Mission (Röm 15,24). Der Römerbrief zeigt einen Zusammenhang zwischen systematischer, orthodoxer Theologie und missionarischem Denken. »Hätte Paulus nicht geglaubt, dass die Menschen verloren sind und Gott für sie eine Gerechtigkeit bereithält, dann wäre er nicht Missionar geworden. Wäre er kein aktiver Missionar gewesen, dann hätte er keine so systematische Darstellung der Wahrheit formuliert wie den Römerbrief.«²⁵³ Eine Theologie, die sich von der christlichen Mission verabschiedet hat, hat ihren Heimathafen verlassen, ihren Anker und Zielpunkt aus den Augen verloren. Eine solche Theologie aber vergisst, »*warum* Gott etwas gesagt und geschrieben hat«²⁵⁴. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass sie ausufert und sich in beschämenden "Vernünfteleien" (2 Kor 10,4) vergeht, die wohl in der Auferstehungsleugnung Christi ihren Tiefpunkt erreicht hat.

4. Die christliche Verkündigung ist nicht uferlos, sondern bewegt sich in einem Rahmen (2 Joh 9). Innerhalb diesem Rahmen gilt es, die Christen zu "erinnern" (Röm 15,15), gerade auch indem sie zu einem tieferen Verständnis der ihnen bekannten grossen Wahrheiten geführt werden. Der Römerbrief ist ein Beispiel einer solchen "Erinnerung", bzw. Vertiefung der grossen christlichen Wahrheiten. Die

²⁵³ Tenney, S. 334

²⁵⁴ Schirmacher, 1. Band, S. 31

christliche Verkündigung soll deshalb nicht in liberale Weite ausufern, sondern die Tiefe der göttlichen Wahrheit suchen.

5. Der christliche Verkündiger führt die Christen zu Gottes Altar (Röm 15,16). Er leitet sie an, nicht nur etwas zu opfern, sondern sich selbst als Opfer Gott ganz hinzugeben, wobei sich der Prediger selbst nicht ausnimmt (Phil 2,17; 2 Tim 4,6). Dieses Selbstopfer zeigt sich im konkreten Gehorsam in Wort und Werk gegenüber Gott und seinem Wort (Röm 15,18).

6. Der christliche Missionar darf damit rechnen, dass Gott sein Wort übernatürlich bestätigt. Das muss nicht zwingend durch "Zeichen und Wunder" geschehen, wie das der Apostel Paulus erlebte, aber sicher durch das Wirken von Gottes Geist (Röm 15,19).

7. Paulus hatte durch Leitlinien festgelegt, was für ihn Erfolg in der Arbeit für Gott bedeutete (Röm 15,18-21). Für ihn war dieser Erfolg nichts mystisches, sondern objektiv feststellbar. Er hatte seinen Platz als Pionier gefunden. Das machte ihn frei, auch die Dienste anderer Mitarbeiter zu schätzen (1 Kor 3,6). Auch heutige Missionare und Prediger tun gut daran, für sich zu definieren, was Erfolg in ihrem Dienst bedeutet. Diese Definition soll so verfasst sein, dass der Erfolg nachprüfbar, bzw. feststellbar, ist. Das ist einerseits eine Hilfe gegen Überforderung (wir brauchen alle Ergänzung) und andererseits schützt eine solche Definition vor Selbstillusion.

3.3 Das paulinisch-missionarische Gemeindeverständnis

Röm 15 hilft uns zu verstehen, was Paulus von einer christlichen Gemeinde erwartete.

1. Paulus' Dienst war durch Effizienz, Vollmacht, Fortschritt und Pionierarbeit gekennzeichnet (Röm 15,18-21). Ausserdem hatte er eine klare, orthodoxe Theologie, die er im Römerbrief zusammenfasste. Die Gemeinde in Rom musste sich in ihrer Unterstützung also nicht auf unsicheres Hoffen verlassen, sondern wusste um einen "Leistungsausweis" des um Unterstützung fragenden Missionars. Auch heute noch dürfen Christen auch in geistlichen Dingen nach Theologie, Effizienz und Fortschritt fragen. Der Dienst eines Missionars soll auf die Jahre hinaus etwas bewirken. Nach dieser Wirksamkeit darf gefragt werden.

2. Die christliche Gemeinde ist auf der Grundlage "Christus" aufgebaut (1 Kor 3,11) und hat die von Gott gegebene Gabe, ihre nichtchristliche Umgebung mit dem Evangelium zu erreichen (Röm 15,19.23). Wenn eine Gemeinde auf längere Zeit hinaus keinen Einfluss auf nichtchristliche Kreise ausübt, muss sie sich fragen, ob sie sich noch auf dem apostolischen Weg befindet.

3. Eine Gemeinde darf sich nicht als Endstation der Mission sehen. Sie soll vielmehr eine Relaisfunktion im weiteren Lauf des Evangeliums übernehmen. Das galt nicht nur für die Gemeinde in Rom zu Paulus' Lebzeiten (Röm 15,24), sondern auch heute noch. Wir können heute noch Missionare, die in Pioniergebieten arbeiten, sowohl materiell als auch geistlich unterstützen. Als Pioniergebiet verstehe ich Länder, in denen das Evangelium nur wenig bekannt ist.²⁵⁵ Hierbei handelt es sich heute vor allem um islamische Länder. Aber auch in Ländern, wo das Evangelium seit Jahrhunderten bekannt ist, gibt es manchmal "Flecken der Unwissenheit". So gibt es in der Schweiz z.B. nur wenig biblisch-fundierte

²⁵⁵ Ein Indiz für ein Pioniergebiet mag die Anzahl Missionare pro Bevölkerung sein. So kommt z.B. in der westlichen Welt 1 Missionar pro 3300 Menschen, während in islamischen Ländern 1 Missionar für 1'000'000 Menschen zuständig sein müsste. (Schirmmacher, 2. Band, S. 299)

Gemeinden in den röm.-katholischen Kantonen der Innerschweiz und dem Wallis.

4. Paulus motivierte Gemeinden, indem er ihnen andere Gemeinden als Vorbild vorführte (Röm 15,26). Dies tat er fast wettbewerbsmässig (2 Kor 9,2; 8,1-6). Er führte den Gemeinden keine "unerreichbaren" Glaubenshelden vor, sondern Gemeinden, die eine eindruckliche Hingabe für Gott lebten. Wenn auch Paulus sich selber als Vorbild anbot (1 Kor 4,16; 2 Thess 3,7.9), so vermied er doch jeden Personenkult (1 Kor 1,13-15). Ihm ging es nicht um Personen, sondern um die Hingabe. Auch unsere heutige, westliche Christenheit ist nicht gefeit vor Personenkult. Nicht wenige Christen orientieren sich an einzelnen Glaubenshelden, deren Glaubensleben für sie selber unerreichbar scheint. Durch diese Unerreichbarkeit werden diese Christen auf die Dauer eher *entmutigt*, statt zur persönlichen Hingabe *ermutigt*. Christen sollten sich daher eher an hingeebenen Christen orientieren, deren Leben und Dienst mit ihrem eigenen vergleichbar ist. So werden sie in ihrer Hingabe da abgeholt, wo sie auch wirklich stehen und müssen nicht auf einen "feurigen Wagen" warten, der ihr geistliches Leben in schwindelnde Höhen katapultieren soll.

5. Der Segensempfänger ist dem Segenswerkzeug eine materielle Abgeltung schuldig. Dies trifft nicht nur auf Einzelpersonen zu (1 Kor 9,4-14), sondern auf ganze Gemeinden (Röm 15,27). Heute haben wir keine Urgemeinde mehr, wie die Jerusalemer Gemeinde zur Zeit des Paulus'. Heutige jüdisch-christliche Gemeinden in Jerusalem könnte man nur noch in einem kirchengeschichtlichen Sinn als solche bezeichnen und es bleibt zu beachten, dass es Paulus in Röm 15,27 nicht um die "Juden", bzw. Israel, geht, sondern um den "Segensfluss". Der geistlich Gesegnete soll den Segnenden materiell ehren.

Die Beachtung dieses Prinzips könnte den Umgang, den die verschiedenen christlichen Gemeinden in der Schweiz miteinander pflegen, positiv verändern. So übernehmen stark wachsende Gemeinden in der Regel viele junge Christen aus anderen, kleineren und weniger attraktiven Gemeinden und Kirchen (»Transfer-Wachstum«²⁵⁶). Statt für diesen "Segen" den Sonntagsschullehrern von den geschröpften Gemeinden dankbar zu sein, spricht die "gesegnete" Gemeinde nicht selten abschätzig über die geschröpften Gemeinden ("Die Fische gehen halt dorthin, wo das Futter ist", "Die haben halt ein Loch im Zaun").

Wenn eine Gemeinde ihnen zugewanderte Christen wie Neubekehrte betrachtet, macht sie sich nicht nur selbst etwas vor, sondern ignoriert alle vorgängigen "Gottesarbeiter", die sich für diesen Christen engagiert haben. Eine solche Praxis täuscht nicht nur über die kleine Zahl von Neubekehrten in der Schweiz hinweg²⁵⁷, sondern hinterlässt auch in manchen geschröpften Gemeinden ein ungutes

²⁵⁶ so H.C. Rust (Rösler)

²⁵⁷ H.C. Rust sprach über neu gegründete, attraktive Gemeinden in Deutschland und verwies darauf, »dass trotz dieser neuen Gemeinden es keinen "merklichen missionarischen Zuwachs" gebe. Lediglich ein "Transfer-Wachstum" sei zu verzeichnen«. (Rösler) Diese Tatsache gilt leider auch für die Schweiz.

Gefühl²⁵⁸ und nicht selten unangebrachte Minderwertigkeitskomplexe.

Meines Erachtens ist nicht der Gemein Dewechsel an sich ein Problem, sondern der Umgang damit. Eine grössere Wertschätzung der geschröpften Gemeinden und ihrer treuen Sonntagsschullehrern und Jungcharleitern wäre Labsal für den Leib Christi und die Einheit der Christen. Es wäre ein Beitrag dafür, dass die Klage lieder auf der einen und der Freudengesang auf der anderen Seite einem gemeinsamen Gotteslob weichen würde (vgl. Röm 15,6). Eine solche Wertschätzung von geschröpften Gemeinden wird sich in einer anerkennenden und wertschätzenden Haltung zeigen.

Bei dieser Thematik gilt allerdings zu beachten, dass lange nicht alle Christen, die zu einer attraktiveren Gemeinde wechseln, auch wirklich gleich ein Segen sind. Manche sind durch vorgängig erlebte gemeinde-interne Schwierigkeiten geistlich zerbrochen und brauchen erst einmal seelsorgerliche Hilfe. Andere sind es gewohnt, von Gemeinde zu Gemeinde zu wechseln. Letztere sind den christlichen Gemeinden eher eine Last.

6. Wenn wir die fünf vorgängig genannten Prinzipien zusammennehmen, ergibt sich meines Erachtens folgendes Handlungsmuster für eine heutige Gemeinde: Die Gemeinde sucht und unterstützt einen Missionar, der einen gesegneten Pionierdienst tut. Der Missionar bleibt mit der Gebergemeinde in Kontakt und kommt ab und zu in die örtliche Gemeinde, um diese durch seine Erfahrungen, sein Zeugnis und seine Impulse zu segnen. Der Missionar wird von hingeebenen Christen aus seinem Pioniergebiet erzählen, was der Motivation der lokalen "Heimatgemeinde" dient und sie in ihrem eigenen evangelistischen Engagement bestärkt. Die lokale Gemeinde wiederum zeigt ihren Dank für den geistlichen Segen in materieller Hinsicht und in zielgerichteter Fürbitte. So kommt es zu einem "Geben und Nehmen", das allen zum Segen dient.

Für die Umsetzung des oben beschriebenen Handlungsmusters habe ich mich an den Missionsverantwortlichen unserer Bewegung (Heilsarmee) gewandt. Ich fragte ihn, ob er unserer Gemeinde helfen könne, einen solchen Missionar, bzw. eine Missionarin, zu finden. Er verwies auf verschiedene, laufende Projekte und ermutigte mich, den Kontakt zu den betreffenden Missionaren gleich selber (per E-Mail) zu knüpfen. Ich bin überzeugt, dass wir nicht unbedingt auf ("Römer"-)Briefe von Missionaren warten müssen, sondern durchaus auch von uns aus Kontakt mit ihnen aufnehmen dürfen und sollen. Wichtig scheint mir dabei, dass es zu einer Partnerschaft kommen darf, die über den finanziellen Rahmen hinausgeht. Unter Missionaren verstehe ich übrigens nicht nur Schweizer-Christen, die im Ausland dienen, sondern einfach alle Christen, die im Erreichen ihrer Mitmenschen für Jesus Christus ihre Berufung erkennen.

²⁵⁸ so z.B. bei Pfarrer Meyer, der freikirchlichen Christen der Gemeinschaftsbewegung damals vorwarf: »Sie fischen am liebsten im Fischkasten, sie schöpfen die Sahne ab und brüsten sich nachher mit ihren Evangelisationserfolgen: "Was dem zuständigen Ortsgeistlichen in langen Jahren nicht gelungen ist, das hat Gottes Geist in kurzer Zeit durch uns gewirkt; viele haben sich bekehrt und sind jetzt Gottes Kinder geworden."« (S. 160)

H.C. Rust sieht im "Transfer-Wachstum" den Grund, »warum es häufig Spannungen und "gegenseitige Verteufelungen"« unter Christen und ihren Gemeinden gibt. (Rösler)

4. Literaturverzeichnis

- Barclay, William. *Brief an die Römer*. Auslegung des Neuen Testaments. Aussaat Verlag Wuppertal. 5. Auflage. 1980.
- Barth, Karl. *Der Römerbrief*. Schmidt, Hermann (Hrsg.). Theologischer Verlag Zürich. 1919. Erste Fassung.
- Barth, Karl. *Kurze Erklärung des Römerbriefes*. Chr. Kaiser Verlag München. 1956.
- Bauer, Walter. *Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur*. Aland, Kurt und Barbara (Hrsg.). Walter de Gruyter, Berlin, New York. 6., völlig neu bearbeitete Auflage. 1988.
- Bruce, F.F.; *Der Römerbrief*. International Correspondence Institute (ICI). 2. Auflage. 1990.
- Davidson, F./Martin, Ralph P.; *Der Brief an die Römer*. Brockhaus Kommentar zur Bibel 4. Guthrie, Donald/Motyer, J. Alec (Hrsg.). R. Brockhaus Verlag Wuppertal, Brunnen-Verlag Basel. 1985.
- De Boor, Werner. *Der Brief des Paulus an die Römer*. Wuppertaler Studienbibel. Rienecker, Fritz (Hrsg.). 2. Auflage. 1967.
- Fabianke, Paul. *Der Brief des Paulus an die Römer*. Praktische Bibelerklärung. Christlicher Buch- u. Kunstverlag Carl Hirsch AG, Konstanz. o.J.
- Fee, Gordon D./Stuart, Douglas. *Effektives Bibelstudium*. ICI - Deutsches Büro, Asslar. 1990.
- Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland. <http://www.adventgemeinde-karlsruhe.de/glauben.html>. 19.5.2005.
- Haacker, Klaus. *Der Brief des Paulus an die Römer*. Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament. Hrsg.: Erich Fascher, Joachim Rohde, Udo Schnelle, Christian Wolff. Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig. 6. Auflage. 1999.
- Hermes, Eilert. *Religion in Geschichte und Gegenwart*. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. Betz, Hans Dieter; Browning, Don S.; Janowski, Bernd; Jüngel, Eberhard (Hrsg.). Mohr Siebeck. Vierte, völlig neu bearbeitete Auflage. 1998. Band 1.
- Käsemann, Ernst: Bornkamm, Günther (Hrsg.). *An die Römer*. Handbuch zum Neuen Testament. Käsemann, Ernst. J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen. 1973.
- Kniess, Bernhard. *Jesaja*. BTA-Selbststudienmaterial. Eigenverlag, Königfeld. 2003.
- Krimmer, Heiko. *Römerbrief*. Edition C-Bibel-Kommentar zum Neuen Testament. Maier, Gerhard (Hrsg.). 3. Auflage. 1991.
- Mayer, Gottlob (Hrsg.). *Der Römerbrief*, in religiösen Betrachtungen für das moderne Bedürfnis. Das Neue Testament, in religiösen Betrachtungen für das moderne Bedürfnis. 2. Auflage. 1913.
- Michel, Otto. *Der Brief an die Römer*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen. 1963. 12., neubearbeitete und erweiterte Auflage
- Pesch, Rudolf. Die neue Echter Bibel. *Römerbrief*. Kommentar zum Neuen Testament mit der Einheitsübersetzung. Echter Verlag. 3. Auflage. 1994.
- Ramm, Bernard. *Biblische Hermeneutik*. International Correspondence Institute (ICI), Asslar. 1991.
- Rösler, Klaus. Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland K.d.ö.R. Artikel über VEF-Präsidium mit Referat von Heinrich Christian Rust: *Braucht Deutschland eine breitere Palette freikirchlicher Frömmigkeit?*. 28.11.2003. <http://www.baptisten.org/nachrichten/>

- news_show.php?sel=200&show=79&select=Aktuelles. 21.05.2005.
- Schirmacher, Thomas. *Der Römerbrief*. Für Selbststudium und Gruppengespräch. 1. Band. VTR, Nürnberg. RVB, Hamburg. 2001. 2. veränd. Aufl.
- Schirmacher, Thomas. *Der Römerbrief*. Für Selbststudium und Gruppengespräch. 2. Band. VTR, Nürnberg. RVB, Hamburg. 2001. 2. veränd. Aufl.
- Schlatter, Adolf. *Der Brief an die Römer, ausgelegt für Bibelleser*. Schlatters Erläuterungen zum Neuen Testament. Calwer Verlag Stuttgart. 1948.
- Schlier, Heinrich; Wikenhauser, Alfred. Vögtle, Anton. Schnackenburg, Rudolf (Hrsg.). *Der Römerbrief*. Herders Theologischer Kommentar zum Neuen Testament. Band VI. Schlier, Heinrich. Herder, Freiburg, Basel, Wien. 1977.
- Schmithals, Walter. *Der Römerbrief*. Ein Kommentar. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn. 1988.
- Scola, Angelo, Erzbischof. Umweltsymposium. <http://www.jesus.ch/index.php/D/article/156/2088>. 19.5.2005.
- Stoy, Werner. Haag, Klaus. Haubeck, Wilfrid. *Bibelgriechisch leicht gemacht*. Lehrbuch des neutestamentlichen Griechisch. Theologische Verlagsgemeinschaft (TVG). Brunnen, Giessen-Basel. 5., überarbeitete und ergänzte Auflage. 2001.
- Tenney, Merill C.; *Die Welt des Neuen Testaments*. Verlag der Francke-Buchhandlung, Marburg an der Lahn. 2. Auflage. 1985.
- Theobald, Michael. *Der Römerbrief*. Erträge der Forschung. Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt. 2000.
- Vandeman, George E.; *Andere Christen, Was mir an ihnen gefällt*. Saatkorn-Verlag, Hamburg. 2. Auflage. 1988.
- Weiss, Bernhard. *Der Brief an die Römer*. Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament. Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen. 9. Auflage. 1899.
- Westermann, Claus/Ahuis, Ferdinand. *Calwer Bibelkunde*. Altes Testament, Apokryphen, Neues Testament. Unter Mitwirkung von Jürgen Wehnert. Calwer Verlag Stuttgart. 14., völlig neu bearbeitet. 2001.
- Wick, Peter. *Bibelkunde des Neuen Testaments*. Verlag W. Kohlhammer. 2004.
- Wilckens, Ulrich; Blank, Josef. Schnackenburg, Rudolf. Schweizer, Eduard. Wilckens, Ulrich (Hrsg.). *Der Brief an die Römer*. Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament. Wilckens, Ulrich. Benziger Verlag, Neukirchener Verlag. 1978. Teilbd. 1
- Witmer, John A.; *Römer*. Walvoord, John F./Zuck Roy B. (Hrsg.). *Das Neue Testament erklärt und ausgelegt*. Band 4. 3. Auflage. 2000.
- Zahn, Theodor (Hrsg.). *Der Brief des Paulus an die Römer*. Kommentar zum Neuen Testament. A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung Nachf. (Georg Böhme), Leipzig. 2. Auflage. 1910.
- Zeller, Dieter. *Der Brief an die Römer*. Regensburger Neues Testament. Eckert, Jost/Knoch, Otto (Hrsg.). Verlag Friedrich Pustet Regensburg. 3. Auflage. 1985.

Bibeln:

Wenn nicht anders vermerkt: Revidierte Elberfelder Bibel. Die Heilige Schrift. R. Brockhaus Verlag Wuppertal. 1986. 3. Auflage.

Hoffnung für alle. Das Neue Testament. Brunnen-Verlag Basel und Giessen. 1983.

Interlinearübersetzung. Das Neue Testament. Griechisch-Deutsch. Ernst Dietzfelbringer (Übers.). Hänssler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart. 2. überarbeitete Auflage. 1987.

LXX: The Septuagint with Apocrypha: Greek and English. Sir Lancelot C.L. Brenton. Hendrickson Publishers. 10. Auflage. 2003.